

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Sonntag abends. — Verantwortlich: A. Weiserfeld, Magdeburg, für Inserate: Familienanzeigen u. Stellenangebote 8 Pf., Beklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 70, auswärts 90 Pf., Rabatt geht nach Vereinbarung. — Druck und Verlag: W. Pfanntsch & Co., Magdeburg, Bernstr. Ami Norden 28861-28865, verliert, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 80 Pf., % Nachdruck (ab 14 Uhr) 225 Pf., Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,50, Abh. 2,00 M., Einzelpreis 15 Pf., Nachdruck. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Ausgabe keine Gewähr. Platz-Sonntag 20 Pf. — Anzeigenpreis für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18, auswärts 15 Pf., vorwärts unverändl., Erfüllungsort Magdeburg, Postfachkonto 122 Magdeburg (W. Pfanntsch & Co., Magdeburg).

Nr. 211

Mittwoch, den 10. September 1930

41. Jahrgang

Wohin steuert Brüning?

Von Rudolf Breitscheid.

Der Reichskanzler spricht zu den Wählern. Er sucht ihnen klar zu machen, welche Vorteile die Politik seines Kabinetts dem Lande gebracht hat, und welchen Segen ihre Fortführung im Gefolge haben würde. Beides ist kein gutes Recht, und am 14. September wird sich herausstellen, in welchem Umfang die Bevölkerung ihm Glauben geschenkt hat.

Aber eins vermessen wir in den zahlreichen Ansprachen des Herrn Brüning. Nämlich eine eindeutige Antwort auf die häufig von den verschiedensten Seiten an ihn gerichtete Frage, ob er dem Ergebnis der Wahlen den Grundsätzen der parlamentarischen Verfassung gemäß auch dann Rechnung zu tragen gedenkt, wenn es nicht zugunsten der gegenwärtigen Regierung ausfällt. Mit andern Worten, ob er in diesem Falle seinen Rücktritt oder doch die den Mehrheitsverhältnissen entsprechende Umbildung des Kabinetts für selbstverständlich hält.

Die Frage sollte überflüssig sein, aber daß sie aufgeworfen wird, kann niemanden wundern. Nicht nur die Auslegung, die der Reichskanzler der Verfassung durch die Anwendung des Artikels 48 gegeben hat, muß bedenklich stimmen, es haben sich inzwischen auch andre zu Besorgnissen veranlassende Dinge ereignet. Trebranus hat die Wiederholung der Auflösung mehrfach angefordert, das Kabinett hat sich, ohne die Entscheidung des Volkes abzuwarten, über den Rahmen der neuen Finanzreform geeinigt, in der Zentrumspresse werden merkwürdige Auffassungen von dem Wesen der „wahren“ Demokratie vertreten, und Brüning redet so, als ob die Weiterführung der Staatsgeschäfte durch ihn und seine jetzigen Kollegen im Grunde schon ausgemachte Sache sei. Die Äußerungen von Zweifel über das, was beabsichtigt ist, entspricht also wirklich weder böswilligem Mißverstehen noch dem Bedürfnis nach Agitationsstoff. Der Wähler hat Anspruch auf einen klaren Bescheid. Aber da der, der ihn geben könnte und müßte, einseitig beharrlich schweigt, ist es vielleicht zweckmäßig, die Interpellation präziser zu formulieren.

Daher fragen wir: Ist es richtig, daß der Reichskanzler die vom Kabinett geplante Finanzreform in die Hände eines Ermächtigungsgesetzes durchzuführen will? Ist es richtig, daß er seinen ursprünglichen Plan, die Sozialdemokratie zum Wiedereintritt in die Regierung aufzufordern, angesichts des Widerstandes, den diese Idee bei dem volkskonservativen Bundesgenossen gefunden hat, aufgegeben hat? Will er jetzt mit dem Ministerium in seiner derzeitigen Zusammensetzung, ganz gleichgültig, wie die Wahlen ausfallen, vor den Reichstag treten und unter Drohung mit einer neuen Auflösung und dem Verzicht auf den verfassungsmäßigen Weg den Versuch zur Durchsetzung seines Willens machen?

Diese Fragen sind nicht ins Blaue hinein gestellt. Sie beruhen vielmehr auf Andeutungen, die schon seit Wochen aus den Kreisen von Eingeweihten kommen. Sie warten auf eine Antwort, und erfolgt sie nicht, so sind sie keine Fragen mehr. Dann darf das Bestehen des Planes eines von einer Minderheitsregierung vorzuschlagenden Ermächtigungsgesetzes als Tatsache angenommen werden.

Feuer im Hafen von Athen

Au. Athen, 9. September. Im Hafen von Piräus, der Athener Hafenstadt, ist ein Großfeuer ausgebrochen, dem zahlreiche Schiffe bereits zum Opfer gefallen sind. Die Gefahr einer Ausdehnung des Feuers auf die nahen Lager verschiedener großer Delgesellschäften ist außerordentlich groß.

Ueber den Hergang des Riesenbrandes liegen folgende Einzelheiten vor: Infolge eines Schadens an der Benzinpumpe des englischen Frachtdampfers „Donax“ verbreitete sich auslaufendes Benzin unbemerkt auf der Wasseroberfläche. Am Ufer sah ahnungslos ein Arbeiter, der über einem offenen Feuer sein Essen kochte. Er warf die Feuerreste dann ins Hafengewässer, das im Nu in hellen Flammen stand. Gegen 20 Segelschiffe und einige Dampfer befanden sich urplötzlich mitten im aufflammenden Meer. Der Ausbruch einer großen Panik war die unmittelbare Folge. Die Besatzungen der Schiffe flüchteten und überließen die Fahrzeuge ihrem Schick-

Rundgebung der freigewerkschaftlichen Magdeburger Funktionäre und Betriebsräte

Tausend Vertrauensleute für die Liste 1

Einmütige Willenserklärung für die Sozialdemokratie

In einer ebenso gewaltigen wie erhebenden Kundgebung am Montagabend im großen Saale des „Hofjägers“ haben sich über tausend Funktionäre und Betriebsräte der freien Gewerkschaften Magdeburgs für die Wahl der sozialdemokratischen Liste 1 erklärt. Nach einem Referat des Vorstandsmitgliedes des Deutschen Metallarbeiterverbandes Heinrich Schlieffert wurde einmütig diese Entscheidung angenommen.

„Die heute, am 8. September 1930, im „Hofjäger“ versammelten Funktionäre und Betriebsräte der freien Gewerkschaften Magdeburgs erklären sich mit den Ausführungen des Genossen Schlieffert voll und ganz einverstanden. Die Versammelten erkennen an, daß die Sozialdemo-

kratie die einzige Partei ist, die gemeinsam mit den Gewerkschaften den Kampf gegen die sozialreaktionären kapitalistischen Gewalten aufnimmt und durchführen kann. Die freigewerkschaftlichen Funktionäre versprechen daher, in der letzten Woche vor der Wahl ihre ganze Kraft einzusetzen für den Sieg der Sozialdemokratischen Partei.“

Dieser Ruf der Vertrauensleute der freigewerkschaftlichen Arbeiterschaft wird in den Betrieben sein Echo finden. Kein Arbeiter, kein Gewerkschaftler darf eine andre Liste wählen als die der Sozialdemokratischen Partei. Das ist der Sinn der Kundgebung, das ist der bringende Rat, den die Vertrauensleute den Arbeitern Magdeburgs geben. —

Selbstmord zweier nationalsozialistischer Beamter

Große Unterschlagungen in Gotha

Die Kammereikasse geplündert

Gotha, 9. September. Die einjährige kommunalistische Hochburg Gotha ist seit den letzten Gemeindevahlen die Nazi-Münsterstadt von Thüringen, in der die Nationalsozialisten auf ihre Art „Ordnung gemacht“ haben. Die ganze Herrlichkeit ist über Nacht zusammengebrochen: in der Stadtkämmerei, einer rein nationalsozialistischen Zelle, sind große Unregelmäßigkeiten aufgedeckt worden.

Einer der Hauptbeteiligten an der Plünderung der Stadtkasse ist der Führer der Gothaer Nationalsozialisten und Führer der Nazi-Stadtratsfraktion, Stadtobersekretär Hugo Schmidt. Sein Helfershelfer war der Stadtschreiber Menz, ebenfalls ein führendes Mitglied der Nationalsozialisten in Gotha. Stadtobersekretär Schmidt hat sich, um der Verhaftung zu entgehen, in seiner Wohnung mit Gas vergiftet, sein Freund, Stadtschreiber Menz, hat sich am Montagvormittag erschossen. Ein dritter Mann in diesem Bunde gegen die Stadtkasse, auch aus dem führenden Kreise der Nazis, ist flüchtig gegangen und zurzeit unbekanntes Aufenthalts.

Es besteht der dringende Verdacht, daß noch andre nationalsozialistische Funktionäre an den Unterschlagungen der drei Beamten beteiligt, zum mindesten Ratskämmerer un-

berechtigter gegebener Darlehen und Vorschüsse sind. Die Verfehlungen erstrecken sich auf einen längeren Zeitraum und begannen bald nach dem großen Wahlsieg der Gothaer Nationalsozialisten. Die betrügerischen Beamten waren zugleich die Wortführer der Nationalsozialisten für den Aufbau der sozialen Leistungen, wodurch vor allem alte, arbeitsunfähige Kleinrentner, Opfer der Inflation und kinderreiche Arbeitslose sehr hart betroffen wurden.

Einflussreiche Kreise in Thüringen hatten versucht, die Aufdeckung der Unterschlagungen zu hintertreiben und wenigstens bis nach der Wahl geheimzuhaltend, zumal die Nationalsozialisten ihre Wahlagitatorik in Thüringen im wesentlichen auf die Behauptung stützen, daß erst durch ihren Minister Friedl in die Verwaltung des Landes und der Gemeindeführung Sauberkeit gebracht worden sei. Die Vertuschungsabsichten im Falle Gotha haben die Spannungen zwischen den Nationalsozialisten und den andern Regierungsparteien sehr verschärft. Der thüringische Finanzminister Baum, der Führer des Landbundes, erklärte ganz offen, daß der Landbund mit manchen Regierungsparteien schwerer zu kämpfen habe als mit den Regierungsgegnern. In Thüringen rechnen auch die bürgerlichen Parteien mit einem Zusammenbruch der Friedl-Regierung unmittelbar nach dem 14. September. —

Man hört auch von den Gründen, die für die Aufstellung dieses Projektes ins Treffen geführt werden. Sie sind sachlicher und taktischer Natur. Sachlicher insofern, als gesagt wird, die Reform der Finanzen und Steuern sei eine äußerst dringliche Aufgabe. Es sei Gefahr im Verzuge, und deshalb müsse ähnlich wie im Jahre 1923 der mühevolle und komplizierte Weg über die Ressorts und die Parteikompro-

missie vermieden werden. Aber die Berufung auf das Beispiel der Inflations- und Nachinflationzeit ist hier ebenso unangebracht wie bei dem Rückgriff auf den Artikel 48. Ganz abgesehen davon, daß damals eine Befragung des Volkes nicht unmittelbar vorausgegangen war, ist erst vor ganz kurzer Zeit der Reichsfinanzminister Dietrich der übertriebenen Schwarzmalerei ausdrücklich entgegengetreten. Und wenn derselbe Minister in seinen Reden immer wieder die Notwendigkeit eines arbeitsfähigen Reichstags betont, so läßt das eigentlich nicht darauf schließen, daß er einer Minderheit das Recht zugestehet, von vornherein die Möglichkeit der Willensbildung einer Mehrheit auszuschließen. Die Notlage und der Zwang zu eiligem Handeln wird von niemand verkannt, aber der neugewählte Reichstag hat den Anspruch darauf, die Lösung der ihm gestellten Probleme mit den verfassungsmäßigen Mitteln der ordentlichen Gesetzgebung zu unternehmen. Wer diesen Anspruch nicht anerkennt, gibt die Demokratie preis.

sal. Ueber dem Wasser entstand eine wahre Hölle. Der Frachtdampfer „Donax“ und acht Segelschiffe bildeten schwimmende Feuerfackeln

Sämtliche brennenden Schiffe waren mit Benzin geladen, das mit Donnergetöse explodierte. Allenfalls war das Hilsegeschrei gefährdeter Menschen vernehmbar. In den nahe gelegenen Lagern von Standard Oil, Shell und andern, die in äußerster Gefahr waren, vom Feuer ergriffen zu werden, entstand gewaltige Aufregung. Der englische Frachtdampfer „Donax“ führte allein 15 000 Tonnen Benzin. Acht Segelschiffe und ein Dampfer sind gänzlich verbrannt. Nach vorläufigen Nachrichten beläuft sich die Zahl der Opfer bisher auf zehn Tote und viele Verwundete. Der Sachschaden wird auf über zehn Millionen Mark geschätzt. Das Meer bietet ein großartig schauriges Schauspiel mit den frachenden und herbstenden Seglern und Schiffen, deren Feuerchein weit in die offene See hinausleuchtet. —

Doch am Ende fallen die taktischen Erwägungen für Brüning stärker ins Gewicht als die sachlichen. Er befürchtet nämlich, daß das Ende seines Bürgerblockkabinetts gleichzeitig das Ende jeder parlamentarischen Regierung überhaupt sei, und er wird in dieser Auffassung der Situation von Trebranus bestätigt, der den General v. Scheibler hinter sich hat und des Reichspräsidenten sicher zu sein glaubt. Um der ganzen Diktatur zu begegnen, soll der Reichskanzler nun entschlossen sein, seine Zuflucht zu der halben Diktatur zu nehmen.

Nun wissen wir, daß es Kreise gibt, die mit dem Gedanken der offenen Abkehr vom Parlamentarismus spielen

und nicht nur spielen. Die Sorgen des Reichskanzlers sind sicher nicht ganz unbegründet. Aber es wäre ein ebenso hoffnungsloses wie bedenkliches Unterfangen, die Gegner der Demokratie durch gewisse Zugeständnisse an ihre Forderungen milder stimmen zu wollen. Wer dem Teufel der Diktatur den Kleinen Finger reicht, kann sicher sein, daß ihm binnen kurzem die ganze Hand abberlangt wird, und Brüning würde sehr bald die Vergeltung seines Opfers erkennen. Sieht er die Gefahr und glaubt er an sie, so sollte er es für seine Pflicht halten, sie in aller Deffentlichkeit zu enthüllen und zur Abwehr aufzurufen. Mit listigen Winkelzügen ist ihr nicht zu begegnen, aber der Spieß würde verfliegen, wenn das von Brüning geführte Zentrum zum Schutze der demokratischen Verfassung entschlossen an die Seite der Sozialdemokratie trat. Wir kennen unsere Verantwortung und sind bereit sie zu übernehmen, aber wir werden mit Entschiedenheit einer Politik entgegengetreten.

die angeblich der Diktatur ausweichen will, ihr jedoch in Wirklichkeit in die Hände arbeitet. Wir sind auf den Einwand gefaßt, alles das, was hier über die Absichten des Kabinetts und seines Leiters gesagt werde, seien doch nur Kombinationen, und möglicherweise seien auch die Voraussetzungen, die wir für die Pläne der Regierung anführten, in Wirklichkeit gar nicht gegeben. Wir kämpfen also gegen ein Phantom. Nun, wäre es ein Phantom, so hätte es schon längst von der maßgebenden Stelle zerstört werden können. Den Außenpolitiker Treviranus hat man besawouiert, dem Innenpolitiker ist man nicht entgegengetreten. Um unsere Behauptungen zu widerlegen, bedarf es ja nur einer Beantwortung der gestellten Fragen. Auf jeden Fall muß der Nebel der Ungewißheit zerstreut werden. Die Wähler haben ein Recht auf Klarheit. Sie müssen, bevor sie ihre Stimmzettel in die Urnen legen, wissen, wohin das Schiff gesteuert werden soll. —

bruch, beim Rapp-Busch, in der Inflation und als es galt, die Young-Gesetze anzunehmen und die Befreiung des Rheinlandes herbeizuführen, — in allen diesen kritischen und entscheidenden Situationen hat die Sozialdemokratie die Verantwortung mit übernommen. Es geht nun freilich nicht so, daß die bürgerlichen Parteien und Interessentengruppen die finanziellen, wirtschaftlichen, sozialen Fragen nach ihren Wünschen gestalten und dann von der Sozialdemokratie verlangen, dafür die Verantwortung zu übernehmen. Wir sind bereit zur Übernahme der Verantwortung, wenn wir gemäß unserem politischen Stärkeverhältnis entscheidenden Einfluß auf alle diese Dinge nehmen können und wenn Gewähr dafür besteht, daß die Interessen der breiten Volksmassen nicht privatkapitalistischen Profitinteressen geopfert werden. Wir werden nach der Wahl vor schwierigen Aufgaben stehen und vielleicht vieles auf uns nehmen müssen, was nicht gerade angenehm ist. Aber die großen Probleme unserer Wirtschaft und Politik sind nur zu lösen, wenn alle Schichten der Bevölkerung bereit sind, Opfer auf sich zu nehmen!

Die Sozialdemokraten sind bereit zur Regierung

Otto Braun fordert Klarheit

Neue Aufforderung an Reichskanzler Brüning

Hamburg, 9. September. Die Hamburger Sozialdemokratie veranstaltete am Montagabend auf der Moorweide ihre vierte große Wahlkundgebung unter freiem Himmel, die, wie die vergangenen, wieder eine Beteiligung von mehreren Zehntausenden aufwies und einen imposanten Verlauf nahm. Es sprachen der preußische Ministerpräsident Otto Braun und der 2. Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Hamburger Reichstagskandidat Peter Graßmann.

Peter Graßmann betonte, daß dieser Wahlkampf zugleich ein Wirtschaftskampf erster Ordnung sei. Das Kapital habe zu einem großen Schlag gegen die Arbeiterschaft ausgeholt. Die Arbeiterschaft ist dem Kapital zu groß und zu einflußreich geworden. Dieser Kampf geht nicht nur um den politischen Lohn, sondern auch um die politisch gewordenen Arbeitsbedingungen überhaupt und er geht um die Verteilung der arbeitspolitischen und arbeitsrechtlichen Einrichtungen in ihrer Gesamtheit. Zum erstenmal haben die freien Gewerkschaften ihren Mitgliedern offiziell die Parole gegeben, die Sozialdemokratische Partei zu wählen. Zum erstenmal haben sie ihre Mitglieder aufgefordert: Werbt, opfert, arbeitet für die sozialdemokratische Macht!

Ministerpräsident Otto Braun

wurde mit lang anhaltenden, rauschenden Hochrufen begrüßt. Wie schon in vorangegangenen Wahlreden wandte sich der Ministerpräsident auch diesmal gegen die Anwendung des Artikels 48, wofür die Voraussetzungen jetzt nicht gegeben seien. Wenn eine Regierung, die im Reichstag keine Mehrheit für ihre Vorlage findet, ohne weiteres zum Artikel 48 greifen könnte, dann bedeutet das das Ende des Parlamentarismus.

Sie müssen den Anfängen gewehrt werden!

Nach der Wahl werde die Regierung vor der gleichen Situation stehen wie vor Auflösung des Reichstags.

Reichsminister Treviranus habe erklärt: Die Regierung werde die Hilfe der Sozialdemokratie ablehnen. Ministerpräsident Braun verwies in diesem Zusammenhang auf seine vor einigen Tagen an den Reichskanzler gerichtete Anfrage, ob die Regierung sich diese Erklärung des Reichsministers Treviranus zu eigen mache und erklärte dazu:

Ich habe gestern in Lüttich auf die bekannte Zwischenfrage des Reichskanzlers mit einem klaren Ja geantwortet. Ich muß nun erwarten, daß der Herr

Reichskanzler jetzt ebenso klar antwortet,

ob die Reichsregierung es wirklich ablehnt, die Hilfe der Sozialdemokratie anzunehmen. In Zentrumskreisen hat man zwar erklärt, diese Frage sei zunächst müßig, da man ja noch nicht wisse,

wie die Wahl ausfällt. Nun, gerade deshalb, weil Herr Treviranus ohne Rücksicht auf den Ausfall der Wahl erklärt hat, die Hilfe der Sozialdemokratie werde abgelehnt werden, gerade deshalb müssen wir noch vor der Wahl Klarheit verlangen. Der Vorwurf gegen die Sozialdemokratie, sie habe sich der Verantwortung entzogen, ist völlig unberechtigt. Nach dem Kriegszusammen-

Bombenurteil erst im Oktober

Durch die umfangreiche Beweisaufnahme zieht sich der Altonaer Bombenlegerprozeß so sehr in die Länge, daß mit der Urteilsverkündung kaum vor Anfang Oktober zu rechnen sein dürfte.

Die weitere Zeugenvernehmung erbrachte Einzelheiten über die Attentate in Oldenburg, Niebüll und Lüneburg. Zu Oldenburg dürfte sich nach Angabe des Zeugen Kriminalkommissar Garber der angerichtete materielle Schaden auf 15 000 Mark belaufen. —

Paul Herß spricht im Rundfunk

Der Weg aus der Wirtschaftskrise

Beseitigung der politischen Unsicherheit - Schluß mit dem Kartellwucher

Im Berliner Rundfunk sprach am Montag der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Paul Herß über das Thema „Wirtschaftsverlauf und Wirtschaftsgesundung“. Zusammenfassend sagte Herß über die Mittel zur Überwindung der Wirtschaftskrise:

„Die wichtigste Rolle zur Überwindung der Wirtschaftskrise kommt dem beschleunigten Abbau der Preise zu. In seinem Buch „Das Schicksal des deutschen Kapitalismus“ jagt der Professor an der Berliner Handelshochschule, Dr. Bonn: „Der Kapitalismus kennt nur eine Methode zur Überwindung einer Absatzkrise: Geradzuehung der Preise, damit vorhandene Waren auf einen Satz gebracht werden, der der bestehenden Kaufkraft der Abnehmer entspricht.“ Einen ähnlichen Standpunkt hat auch die jetzige Reichsregierung eingenommen, als sie in der Begründung zu ihrer Notverordnung darlegte: „Die mangelnde Anpassung der gebundenen Preise in einer Zeit, in der die gesamte deutsche Wirtschaft unter dem Druck einer schweren Depression steht, erschwert und verzögert die Überwindung wirtschaftlicher Not, führt zum Bruchliegen menschlicher Arbeitskraft und technischer Anlagen weit über das unmittelbar durch die Krise an sich bedingte Maß hinaus.“

Seiner ist bisher nach dieser Erkenntnis nicht ernsthaft gehandelt und von den großen Machtbefugnissen zum Einschreiten gegen übermächtige Kartelle und Monopole und zur Senkung der Zölle kein Gebrauch gemacht worden. Senkung der überhöhten Preise, bei Erhaltung des Reallohnes der Beschäftigten und der Unterstützung der Unbeschäftigten ist jedoch nach wie vor die entscheidende wirtschaftliche Maßnahme zur Besserung.

Die vielfach im Frühjahr gehegte Hoffnung auf allmähliche Besserung im Laufe des Sommers hat sich nicht erfüllt. Das ist um so bemerkenswerter, weil sowohl die Senkung der Zinsen, als auch der Sturz der Preise für Rohstoffe zwei belebende Momente

darstellen. Daß sie keine Wirkung gehabt haben, daß der Niedergang der Wirtschaft weiter fortgeschritten ist, beruht im wesentlichen auf einer Vertrauenskrise. Sie ist zurückzuführen auf die politische Unsicherheit, die die Auflösung des Reichstages, die Anwendung des Artikels 48 und gewisse abenteuerliche Pläne für die Zukunft gebracht haben. Diese Auffassung wird auch in dem letzten Bericht des Instituts für Konjunkturforschung vertreten. Ferner ist die Unsicherheit hervorgerufen durch die mangelhafte Sanierung der öffentlichen Finanzen. Nach wie vor gilt der von mir seit Jahr und Tag vertretene Standpunkt, daß die Sanierung der Finanzen der Sanierung der Wirtschaft vorausgehen müsse und man die Sanierung der Finanzen nicht von der Sanierung der Wirtschaft abhängig machen dürfe.

Noch wichtiger aber ist die Beseitigung der politischen Unsicherheit. Die Kapitalflucht, eine der wichtigsten Ursachen für die Schärfe der Krise, hat in den letzten Wochen, wie allseitig zugegeben wird, einen geradezu verheerenden Umfang angenommen und immer weitere Kreise erfaßt. Ohne Zweifel hat auch das auf die Gesamtwirtschaft ebenso ungünstig gewirkt, wie die Unsicherheit über die politische Zukunft in Deutschland. Die Stagnation am Arbeitsmarkt, die fehlende Unternehmungslust, die Unsicherheit an der Börse, das alles sind Symptome, wie gefährlich politische Unsicherheit für das Wirtschaftsleben ist. Wird sie nicht beseitigt, wachsen die Wirtschaftsschwierigkeiten, bleibt die Arbeitslosigkeit Dauerzustand. Die Herstellung verfassungsmäßiger Zustände, die unbedingte Sicherung des demokratisch-parlamentarischen Regierungssystems und das Festhalten an außenpolitischen Verständigungsgedanken sind daher die oberste Voraussetzung für einen Wirtschaftsverlauf, an dessen Ende die Wirtschaftsgesundung stehen soll. —

Lütticher Musiktage

Von dem Fortgang der beiden Musikveranstaltungen, die hier in Lüttich zurzeit vor sich gehen, eigentlich muß man sagen: wäken, kann ich leider nur wenig Günstiges berichten. Ueber den Fortgang der internationalen Musikwissenschaft darf und werde ich mich kurz fassen. Die in tausend, zum Teil ganz unwichtigen, Details zerstückelte Vortragsreihe, die noch dazu noch keinerlei leitenden Gesichtspunkten aufgestellt ist, würde in ihrer Totalität doch nur die wenigsten Leser interessieren. Die am Beginn gebrauchten Ausführungen des belgischen Juristen van den Borren über die Geschichte der Musik in Belgien waren eher eine allgemeine französisch-niederländische Musikgeschichte und als solche ohne großen Neuheitswert; ein Wortbeitrag war dem Chanson im 16. Jahrhundert gewidmet. Waren die Vorträge bisher denkbar schlecht besetzt, so reichte heute, als Dr. Alfred Einstein (Berlin) sprach, der Raum für die Zuhörer nicht aus. Eine schöne Anerkennung für den belgischen Juristen, der sie aber auch dollant verdient. Im Ganzen gewinnt man den Eindruck, daß die Musikwissenschaft, der es nach wie vor an einer zweckmäßigen Methodik fehlt, sich in einer nicht minder kritischen Lage befindet wie die Musik selbst.

Diese präsentiert sich auf dem letzten Musikfest der ISMR. In einer geradezu katastrophalen Mittelmäßigkeit. Welche Konsequenzen daraus zu ziehen wären (aber vermutlich, wie gewöhnlich, nicht gezogen werden), davon muß später noch die Rede sein, wenn ein Lieberbänd im Großen gewonnen ist. Einmal gab es in zwei sehr ausgiebigen Kammerkonzerten bisher nur ein einziges Werk von Richard Wagner: ein Trio für Flöte, Geige, Cello von Albert Roussel. Es ist eine typisch französische in der Mischung aus rhythmischer Agilität und melodischem Sentiment, keineswegs sehr „modern“ in der Fassung; aber es bleibt doch erstaunlich, wie der 68jährige Meister die Stilmerkmale der neuen Musik in sich aufgenommen und seiner Persönlichkeit adaptiert hat. Das Publikum, das nur leider auch allerhand mittelbare Zeug zumhört, bereitet Roussel einen herzlichen Triumph, den er mit der liebenswürdigsten Bescheidenheit entgegennimmt. Er ist ein Meister in des Wortes gütiger Bedeutung, von dem man ruhig auch in Deutschland ruhig nehmen dürfte. „Reizhaft“, jedoch in ganz anderem Sinne, war auch eine Serenade von Capella. Dieser herrliche Jastizier, Skomponist, Pianist, Dirigent, Schriftsteller, kann auch jastizistisch eine Menge Spaß machen, er kann jastiz, weil er mit dieser allzu jastiz Routine in ein gesamtgesellschaftliches Ansehen vertritt, das über den Begriff des Reinen Stiles hinaus gar nicht mehr zu jastizieren ist. In der Serenade präsentiert er es mit Rogart: ein

fideler Marsch, ein behäbiges Menuett, und in den langsamen Satz klingt ein wiegendes Ständchen hinein. Alles um die Hälfte zu lang, trotzdem von einer fast peinlichen Effektivität. Darum ein Geplö.



Ruth Dabor in der Titelrolle. Zu nützer geistiger Besprechung der Komödie „Die liebe Freundin“.

Die angebliche Entdeckung der noch völlig unbekannte Wiener Karl Stammer (Saxophonquintett) ist eine kleine erste Ranges. Das Saxophon, wohl aus musikalischen Gründen eingeführt, ist so notwendig wie das Horn selbst: typische Wald-, Feld- und Wiesenmusik, die sich neu dünkt, weil sie anderen Reizern etwas abgedrückt hat. Von dem Tischenen wird entnommen ein Blas-Quintett; zumal der langsame Satz ist gemalte Schreibarbeit, die Gefühle sind wundert, aber auch häßlich. Rehnlich ist es bei Karel Gaba, dem Bruder des Viertelton-Spezialisten: er ist vitaler, mehr Musikant, muß sich aber — das kenne ich sein Septett aufs neue — vor der formalen Dispositionstüchtigkeit und der Reizung zum problematischen Spintieren hüten, falls er eine Eigenart ausprägen will. Gerhard Michel schreibt profillosse Klarinetten, der Gug-

länder Wag desgleichen. Auch einiges Gesangliches blieb ohne andere als momentane Bedeutung.

Wollen sehen, wie es weiter geht. Ein Trost: viel schlimmer kann's nicht mehr werden. Neben den offiziellen Veranstaltungen laufen, damit keiner zu kurz kommt, eine Anzahl anderer Konzerte, Opern, Musiken aller Art her. Von alledem werde ich nächste Woche, zu ruhigerer Stunde, Meldung erstatten.

Hans Gutman.

Ein vergessener Nobelpreisträger

Vor 26 Jahren wurde die Welt in größtes Erstaunen gesetzt, als den damals erst dreimal vergebenen Nobelpreis für Literatur ein der europäischen Allgemeinheit fast unbekannter Dichter erhielt. Die hohe Einschätzung philologischer Fachleute für Frédéric Mistral, der mit dichterischer Begabung und lebendigem Fleiß sich um eine Wiederbelebung der alten provenzalischen Dichtung und Sprache bemüht hatte, war stark genug gewesen, um Mistral diese höchste literarische Auszeichnung zu erwirken.

Als Typus ist dieser am 8. September 1830 in Maillane, einem kleinen provenzalischen Orte, geborene Dichter zweifellos interessant und literaturgeschichtlich wichtig. Sein Hauptwerk ist das Epos „Miréio“ („Miréio“), die lyrische Geschichte von der Liebe eines armen Bauernmädchens zu einem reichen Bauernsohn und vom Tode der beiden Liebenden. Die Bedeutung dieses Werkes beruht in der Neubelebung der alten provenzalischen Sprache, sein Charakter in der erdträftigen Idealisierung, ohne in weiche Stimmungungen zu verfallen. Daneben ist es Mistral gelungen, eine alte epische Dichtform wieder aufzugreifen und dichterisch lebendig heraufzuführen zu haben. Der Erfolg dieses Werkes, dem Gounod den Stoff zu einer seiner Opern entnommen hat, war berechtigt, weil es von ungewöhnlichem poetischem Empfinden und starkem Sprachgefühl diktiert war. Wenn es trotzdem kein „Alteind der Weltliteratur“ geworden ist, so sind die Gründe nur darin zu suchen, daß immer noch eine Vertrautheit mit der besondern Region vorhanden sein muß.

Begleichendertweise haben die andern Werke von Mistral lange nicht jene Bedeutung erreicht wie sein schon 1859 erschienenes Erllingswerk. Er ging zudem ganz in der Arbeit um die Pflege der provenzalischen Sprache auf. Ein großangelegtes provenzalisches Wörterbuch läßt es verstehen, daß Mistral Zeit seines Lebens als der Homer seines Landes galt. Als er am 25. März 1914 starb, war er zwar in seiner Heimat hochgeehrt, aber die Welt wußte nur noch wenig von diesem einflüchtigen Nobelpreisträger, dessen Dichtung im letzten Grunde rückwärts gerichtet war und deshalb kaum allgemeine Bedeutung beanspruchen konnte. Otto Brautisoben.



Schweinepreise und Schweinezölle

Von Dr. Fritz Waade, sozialdemokratischer Reichstagskandidat für Magdeburg-Anhalt

Zweimal haben in den Jahren seit der Stabilisierung schwere Preiszusammenbrüche an den Schweinemärkten die deutsche Landwirtschaft heimgesucht und viele Kleinbauern und Landarbeiter um den Ertrag einer ganzen Jahresarbeit gebracht. Es war dies in dem Jahre 1924 und dann in den Jahren 1927/28. Zweimal waren wiederum die Schweinepreise außerordentlich hoch, bis zu 90 Mark oder gar 95 Mark für den Zentner heraufgegangen, nämlich in den Jahren 1925/26 und jetzt in den Jahren 1929/30. Aber schon wieder sieht die Landwirtschaft die Gefahr einer neuen Welle des Preissturzes bei Schweinen auf sich zukommen.

Der Landbund und die bürgerlichen Parteien haben gegenüber diesen Schweinepreiskatastrophen immer nur nach Zöllen verlangt und insbesondere einen jahrelangen Kampf gegen den polnischen Handelsvertrag geführt. Diese Zollagitation in der Schweinefrage muß geradezu als ein Verbrechen gegenüber der Landwirtschaft bezeichnet werden, denn sie hat die Landwirtschaft jahrelang verhin- dert, zu erkennen, wo die wirklichen Gründe der Schweinepreiskatastrophen liegen. Tatsächlich liegen wir in den Jahren seit 1925 ununterbrochen mit Polen im Zollkrieg, und es ist in dieser Zeit kein einziges Polenschwein auf die innerdeutschen Märkte gekommen. Trotzdem sind in dieser Zeit die Schweinepreise auf die Hälfte zurückgegangen, dann wieder auf das Doppelte gestiegen, und sind jetzt wieder im Begriff, sehr stark zurückzu- gehen. Mit den Zöllen und mit den Handelsverträgen haben diese Schwankungen der Schweinepreise also nicht das geringste zu tun gehabt.

Die Wissenschaft der Marktforschung hat in diesen Jahren die wirtschaftlichen Ursachen der Schweinepreiskatastrophen festgestellt. Es sind die Landwirte selbst, welche diese Schweinepreisschwankungen herbeiführen, indem sie bei guten Preisen ihre Schweinehaltung übermäßig ausdehnen, bei schlechten Preisen sie übermäßig stark einschränken. 1 1/2 Jahre nach hohen Schweinepreisen sind daher die Preise besonders niedrig, 1 1/2 Jahre nach besonders niedrigen Schweinepreisen besonders hoch. Auf Grund dieser wissenschaftlichen Erkenntnis hat die Sozialdemokratie schon seit Jahren begonnen, einen Aufklärungsfeldzug unter der Landwirtschaft zu führen, ihren Blick auf die wirklichen Ursachen der Preisstürze zu lenken, und sie damit zu einer planmäßigen Anpassung ihrer Schweinehaltung an die Aufnahmefähigkeit des Marktes und damit zur Überwindung der Preisstürze zu bringen. Unter der Regierung Hermann Müller ist es endlich gelungen, diesen Aufklärungsfeldzug auf die breiteste Grundlage zu stellen und die Kräfte von Reich und Ländern dafür einzusetzen. Es wurde die wissenschaftliche Erkenntnis von den Ursachen der Schweinepreisschwankungen gemeinverständlich dargestellt in der bekannten Schweinefibel, die von einem Sozialdemokraten (dem Verfasser dieses Artikels) geschrieben und von einem andern Sozialdemokraten illustriert ist, und diese Schweinefibel in Hunderttausenden von Exemplaren in der deutschen Landwirtschaft verbreitet. Außerdem wurde angeordnet, daß künftig die Schweinezählung nicht einmal jährlich, sondern alle Vierteljahre veranstaltet werden sollen, damit die Landwirtschaft in der Lage ist, rechtzeitig zu erkennen, wann eine Überproduktion an Schweinen die Märkte zu verderben droht. Hand in Hand mit den viertel- jährlichen Schweinezählungen wurde eine umfassende Auf- klärung der Landwirtschaft durch Flugblätter, Rundfunkvor- träge und Artikel vorbereitet.

Durch das Zusammenwirken aller dieser Maßnahmen ist es gelungen, den Ausbruch der neuen Schweinepreiskatastrophe, die nach den hohen Preisen des Jahres 1928/29 und für Anfang 1930 zu erwarten war,

wenigstens um ein halbes Jahr hinauszuzögern. Eine vollkommene Abwehr der Überproduktion an Schweinen und damit der Preiszusammenbrüche ist heute noch nicht gelungen, weil die Landwirte natürlich nicht von heute auf morgen dazu zu bringen sind, Jahrzehnte alte Gewohnheiten in der Schweineproduktion aufzugeben und sich planmäßig bezüglich des Umfangs ihrer Schweinehaltung beraten zu lassen.

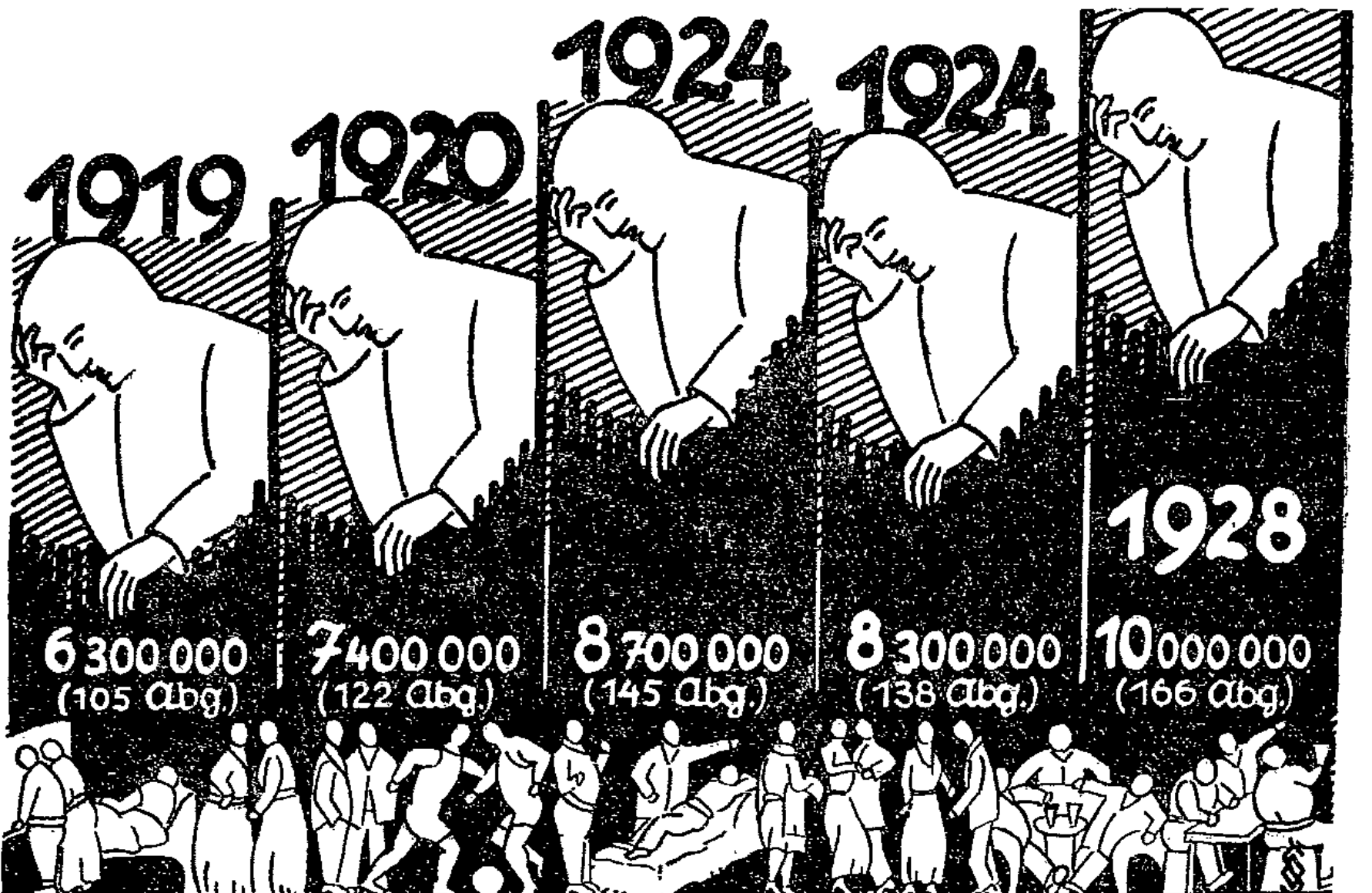
Eine andre Ursache aber liegt darin, daß durch die Ablehnung des Getreidemonopols im Jahre 1929 und durch die vergeblichen Versuche, Uberschwemmungen mit ausländischem Futtergetreide durch Zölle zu bekämpfen, im Jahre 1929/30 übermäßig große Mengen von ausländischem Futtergetreide billig hereingekommen sind. Dadurch hat die Überproduktion von Schweinen einen mächtigen Auftrieb bekommen, der noch weiter dadurch verstärkt wurde, daß infolge der Ablehnung des Getreidemonopols auch die Roggenpreise nicht zu halten waren. Wenn also im Jahre 1930/31 ein neuer Preissturz auf dem Schweinemarkt über die Landwirtschaft hereinbrechen sollte, was leider durchaus wahrscheinlich ist, so hat die Landwirtschaft dafür in keiner Weise ungenügende Zölle oder den polnischen Handelsvertrag verantwortlich zu machen. Sie muß sich vielmehr bei denselben agrarischen Führern und bürgerlichen Politikern bedanken, welche den Blick der Landwirte jahrelang in der Schweinefrage auf die falsche Stelle gerichtet haben, so daß die Aufklärung der Landwirte über die wahren Ursachen der Schweinepreiskatastrophen viel zu spät einsetzen konnte, und ganz besonders bei denen, welche durch die Ablehnung des Getreidemonopols die Uberschwemmung mit Futtergetreide und den Preiszusammenbruch des Roggens herbeigeführt haben.

Die Sozialdemokratie hat als einzige Partei

in der Schweinefrage die richtigen Wege gewiesen und es in zähem Kampfe erreicht, daß heute die wichtigsten Grundsätze der von ihr befürworteten Politik auch von den Gegnern anerkannt sind, insbesondere die Massenaufklärung der Landwirte, die viermal jährlichen Schweine- zählungen und die systematische Produktionsberatung im Anschluß an die Schweinezählung. Ein voller Erfolg wird allen diesen Bestrebungen erst beschieden sein, wenn auf der einen Seite die Landwirte es gelernt haben, sich nach diesen Ratsschlägen auch tatsächlich zu richten, und auf der andern Seite durch eine planmäßig vom Staat beein- flusste Getreidewirtschaft die Getreidepreise stabil gehalten werden.

Auch in diesen Punkten zeigt sich also, daß das sozial- demokratische Ziel einer vom Staat beeinflussten plan- mäßigen Bedarfsdeckungs- wirtschaft der ein- zige Weg zur Rettung der Landwirtschaft ist, und daß die Behauptung, die Landwirtschaft könne nur durch den Kampf gegen den Marxismus gerettet werden, eine besonders dumme und freche Lüge ist.

Schließlich zeigt gerade die Schweinefrage, wohin der Bauer kommt, wenn die Kaufkraft der Massen in den Städten durch Krisen, Arbeitslosigkeit und reaktionäre Lohn- und Sozialpolitik danebergehalten wird. Der heutige Tiefstand der Schweinepreise ist nach den eignen Feststellungen des Ministeriums Schiele ganz wesentlich durch die schlechte Kaufkraft der städtischen Massen bedingt, und der Schweinehalter wird im nächsten Jahr traurige Zeiten erleben, wenn angesichts der wachsenden Schweineproduktion die Kaufkraft der Arbeiterschaft so niedrig bleibt wie heute. Jede Steigerung der städtischen Löhne, jede Verbesserung der sozialen Fürsorge ist daher nicht nur für die Arbeiterschaft, sondern auch für die Massen der Landbevölkerung ein direkter Gewinn. —



Das Heer der Nichtwähler

Wo die Nazis herrschen

Roburger Vorgehensweise des Dritten Reiches

In „Dritten Reich“ wird alles besser werden. So rufen es die Hitlerianer durch das Land. Nichts gibt es, was sie „einmal“ nicht ändern und dann selbstverständlich besser machen wollen. Aber sehen wir uns die Maulhelden des „Dritten Reiches“ einmal in der Praxis an.

In dem bayerischen Koburg besitzen die Nationalsozialisten seit Monaten

mit 13 von 25 Stimmen die absolute Mehrheit.

Sie waren kaum 3 Monate am Ruder, als die Aufsichtsbehörde eingreifen mußte. In 3 Monaten hatten die Herren des „Dritten Reiches“ dank ihrer unumkehrbaren Herrschaft auf dem Rathaus die Koburger Finanzen völlig auf den Grund gewirtschaftet. Als erste bayerische Stadt mußte Koburg sich einen Eingriff in seine Selbstverwaltungsrechte gefallen lassen. Alle „freiwilligen Ausgaben“, mit denen die Galantengaler ihren Einzug in das Rathaus gehalten hatten, wurden von der Aufsichtsinstanz gestrichen. Die Gemeindeforderungen wurden erhöht, weil ohnedem der Konkurs der Stadt nicht aufzuhalten gewesen wäre.

Den „Drang nach der Futterkrippe“

In der Koburger Stadtverwaltung, der nach 3 Monaten Naziherrschaft ein geradezu erschreckendes Ausmaß angenommen hatte, mußte die Koburger Bevölkerung mit neuen Lasten bezahlen. Die Spießer erwarteten und die Deutschnationalen am Ort mußten feststellen, daß die nationalsozialistische Mehrheit der Koburger Stadtverwaltung eine Statistikenpolitik treibe, die sich in einem „unheimlichen Drang nach der Futterkrippe“ äußere und darauf hinauslaufe, endlose Ausgaben zu bewilligen, ohne gleichzeitig auch für deren Deckung zu sorgen.

Das ist die eine Seite der Naziherrschaft in Koburg. Die andre findet ihren Ausdruck in einer

Korruptionswirtschaft,

die erkennen läßt, wie die Theorie der Hitlerianer in der Praxis aussieht. Einen besonders traffen Einblick in diese Wirtschaft erhielt die Öffentlichkeit durch eine Reihe von Prozessen, die vier Magistrate gegen den Hebamme eines deutschnationalen Koburger Mädchens anstrengten. Dieser Deutschnationale hatte den Aposteln des Dritten Reiches in seiner Zeitung vorgehalten, daß sie in ihrer Eigenschaft

als Stadträte sich erhebliche wirtschaftliche Vorteile für ihre Person verschafft

hätten. Am besten zum Zuge gekommen war der Nazihauptling Schwede, der sich sofort zum unüberwindlichen Beamten machen ließ. In diesen Tagen ist es ihm sogar gelungen, mit Stahlhelmhilfe dritter Bürgermeister von Koburg zu werden. Er beehrte dieses Amt seit Monaten, da mit ihm der Posten eines Aufsichtsrats in dem Großkraftwerk Franken verbunden ist.

Was was der deutschnationale Hebamme den nationalsozialistischen Stadträten an Korruption vorgeworfen hatte,

erwies sich vor Gericht als wahr.

Es bestätigte sich, daß sie schon in den ersten 3 Monaten sehr wohl verstanden hatten, für ihre Würde und in ihre Taschen zu arbeiten. Wiederrum „erwachten“ die Spießer. Wiederrum wurde ihnen der Gegensatz zwischen nationalsozialistischer Theorie und Praxis klar, denn die Nazi-Stadträte hatten sich vor ihrer Wahl öffentlich und feierlich verpflichtet, keine irgendwie geeigneten Vorteile von der Stadt anzunehmen.

Vor Gericht wurden sie als „korrupt“ und verlogen entlarvt.

Allerdings sorgten diese Stadträte nicht nur für sich allein. Sie ließen auch das untere Nazivolk zum Zuge kommen. Einmal waren sie z. B. ohne ersichtlichen Grund fünf Arbeiter des städtischen Bauamts, darunter

vier Familienväter, kurzerhand auf die Straße.

Zunächst erklärte man diesen wie wüchtige Hunde davongejagten Proleten: „An sich haben wir nichts gegen euch; aber unsere Leute verlangen, daß wir euch entlassen, weil ihr nicht unserer Partei angehört und wir müssen unsere Leute weihen, daß wir die Stärkeren im Rathaus sind.“ Einige Zeit später wurden die „freigewordenen“ Stellen mit vier Nationalsozialisten und zwei Stahlhelmern besetzt, die dort auch verblieben, als das Arbeitsgericht die Entlassung als zu Unrecht vorgenommen erklärte und die Wiedereinstellung anordnete. Der gerichtlichen Anordnung mußte man wohl oder übel entsprechen. Die entlassenen Arbeiter wurden wieder eingestellt, aber auch die Nazis blieben, obwohl sie überflüssig waren. Warum auch nicht? Ob die Stadt zu ihrem gegenwärtigen

Defizit von 300 000 Mark

nach einige Tausend Mark Schulden mehr oder weniger hat, spielt bei den Nazis keine Rolle. Sie brauchen sie ja nicht zu bezahlen.

In dem Koburg benachbarten Städtchen Reustadt, wo viele Heimarbeiter ein armseliges Leben fristen, sind die Nationalsozialisten und Stahlhelmer allmählich im Rathaus ebenfalls so stark geworden, daß der dort seit 10 Jahren tätige erste Bürgermeister, ein Sozialdemokrat, die Luft zur Weiterarbeit verlor. In seine Stelle trat ein früherer völkischer Abgeordneter des bayerischen Landtags. Als er wenige Monate nach seinem Amtsantritt den Stadtvorstand einen neuen Plan vorlegte, hatte er einen Augenblick einen klaren Moment, in dem er ausfuhrte: „Es ist mir ein inneres Bedürfnis, zu erklären, daß ich bei den Vorarbeiten für den Bauanschlag des Hauses keine feststellen konnte, in welcher Rager und sorgfältiger Weise mein Amtsvorgänger alle den Haushalt unserer Stadt betreffenden Fragen bearbeitet hat und wie er dabei trotz aller jachtlichen Schwierigkeiten, die das wirtschaftliche Leben unserer Stadt so schwer belasten, eine Reihe wesentlicher und schöner Erfolge für uns erzielen konnte.“ Wohlgerührt, wer die Geschichte der Stadt mit Klugheit leitete und diese Erfolge für Reustadt erzielte, war ein Sozialdemokrat. Er verließ sein Amt, von den Nationalsozialisten beschützt und ihrer Geze angeleitet, sauber und rein.

Anders die Nazis.

Ihr Stadtrat Steiner erwies sich bereits als korrupt,

als er kaum wenige Wochen im Amte war. Gezügelt wie ein edler Hirscherer nur einmal in, führte er sich ohne Wissen der übrigen Stadtratsmitglieder die Eierlieferungen für das Krankenhaus und die Volkshalle. Nicht etwa einen oder gar 2 Pfennige billiger. Nein, zwei Pfennige teurer als im Handel. Steiner hätte diesen Schwund wahrscheinlich bis zu seinem Tode fortgeführt und wäre heimreich dabei geworden, wenn ihm nicht eines Tages eine Krankenschwester einen Strich durch seinen öffentlichen Beitrag gemacht hätte.

Ganz Reustadt war entsetzt!

Entsetzt über den Betrag und darüber, daß Steiner trotz seiner vor der Wahl ergangenen öffentlichen Erklärung, daß er als Stadtrat niemals öffentliche Aufträge annehmen werde, sich nicht nur noch nach der Wahl einen derartigen Auftrag erschaffen, sondern die Stadt dazu auch noch überfordert hat.

Koburg und Reustadt bilden nur einen Keimen, aber charakteristisch.

Auschnitt aus der Korruptionswirtschaft der Nazis.

Am Ende und im Genuß betrautet, stehen sie ein geradezu erschreckendes Bild, ein Bild, auf dem man nicht sieht, wo ihre Korruption anfängt und wo sie aufhört. In der Theorie wollen sie alles besser machen, in der Praxis sind sie vom Scheitel bis zur Sohle korrupt und betrogen, wie keine Partei der ganzen Welt.

An das geistige Deutschland!

Der Sozialdemokratische Bund Intellektueller, gez. Marx (Heidelberg), Pfeiffenberger (Mannheim), Sturmfels (Darmstadt), veröffentlicht folgenden mit zahlreichen Unterschriften versehenen Aufruf: Unsre Zeit ist Uebergang. Alles Sein und Bewußtsein ist unsicher und schwankend geworden. Darunter leiden gerade die denkenden Menschen. Sie fühlen alle, daß die Zukunft unsers Volkes auf einer neuen Ebene aufgebaut werden muß, daß nur von dort aus Lösungen für die entscheidenden Fragen unsrer Zeit gewonnen werden können.

Die bürgerlichen Parteien aller Richtungen haben versagt. Die bestehende Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, aus der die katastrophale Krise unsrer Tage erwuchs, bleibt ihnen heilig und unantastbar. All ihr Beginnen ist armseliges Flickwerk. Mit völlig unzulänglichen Mitteln suchen sie die Freiheit der Gesamtheit zugunsten der Freiheit Weniger zu fesseln. Dazu brauchen sie die Unterdrückung der geistigen Freiheit. Daher die unerträgliche Reaktion in der Justiz, die Einschüchterung der künstlerischen Freiheit, die Vernachlässigung eines wirklich demokratischen Ausbaus unseres Bildungswesens, daher die religiöse Intoleranz. Nur die sozialistische Ordnung, in der das Wohl der Gesamtheit wirklich Leitmotiv des staatlichen Handelns und des gesellschaftlichen Aufbaues ist, wird auch der Wahrheit schlechthin die Freiheit schenken. Die Wahrheit erst wird die Menschen frei machen.

Die bürgerlichen Parteien hängen noch zum überwiegenden Teile dem Wahne nach, durch einen Krieg könne Deutschlands Geltung in der Gemeinschaft der Völker und seine Wirtschaft gestärkt werden. Auch wir wollen, daß Deutschland zu neuer Blüte erwachse und mit voller Gleichberechtigung im Kreise der Nationen stehe. Der Krieg aber, das klägliche und grauenhafte letzte Auskunftsmittel des bürgerlich-kapitalistischen Systems führt zur Vernichtung. Je klarer und entschiedener wir Deutsche ihn ablehnen, desto sicherer wird es uns im friedlichen wirtschaftlichen und kulturellen Wettbewerb, der sich auf das Recht stützt, gelingen, zu einer vernünftigen Lösung der außenpolitischen Fragen, nicht zuletzt auch zu einer Abbildung der weltwirtschaftlich sinnlosen Reparationslasten zu gelangen.

Wir wenden uns an alle, die geistig jung und aufgeschlossen sind. Es geht bei dieser Wahl um eine große Entscheidung: ob wir mit der Vergangenheit untergehen oder Bannerträger einer neugestalteten Zukunft sein wollen. Ein auch nur vorübergehender Sieg der Reaktion in Deutschland bedeutet die Katastrophe. Nur der bewußt und planvoll gewollte Uebergang zu einer neuen Ordnung, die auf den Lebensnotwendigkeiten und dem Wohl der Gesamtheit aufgebaut ist, wird Deutschland einer Zukunft entgegenführen können, in der innere Befriedung und äußere Geltung errungen werden.

Bei der Auswahl der Partei, der wir am 14. September unsre Stimme geben, um unsern politischen Willen zum Ausdruck zu bringen, müssen die großen Grundsätze entscheidend sein, nach denen eine Partei ihr Handeln bestimmt sein lassen will. Wer eine Zukunft des inneren und äußeren Friedens wünscht, muß sich jetzt zur Sozialdemokratie bekennen.

Univ.-Professor Dr. v. Aster (Gießen)
Geh. Regierungsrat Dr. Bachem (Berlin)
Pfarrer Bleier (Berlin)
Oberschulrat Dr. Deiters (Kassel)
Stadtarzt Dr. Drucker (Berlin)
Ministerialrat Dr. Flatow (Berlin)
Dr. med. Käthe Frankenthal (Berlin)
Reichsgerichtsrat Dr. Großmann (Leipzig)
Univ.-Professor Dr. Grotjahn (Berlin)
Oberregierungsrat Dr. Hamburger, M. d. L. (Berlin)
Regierungspräsident v. Harnack (Merseburg)
Univ.-Professor Dr. Gumbel (Heidelberg)
Univ.-Professor Dr. Heimann (Hamburg)
Oberbürgermeister Dr. Heimerich (Mannheim)
Schriftsteller Georg Hermann (Neckargemünd)
Oberstudienrat Dr. Heß (Nürnberg)
Gertrud Hermes (Leipzig)
Professor Dr. Hueter (Gießen)
Oberverwaltungsgerichtsrat Kroner (Berlin)
Staatssekretär Krüger (Berlin)
Oberlandesgerichtsrat Dr. Kullmann (Karlsruhe)
Univ.-Professor Dr. Laun (Hamburg)
Univ.-Professor Dr. Lederer (Heidelberg)
Univ.-Professor Dr. Lessing (Hannover)
Univ.-Professor Lindemann (Köln)

Univ.-Professor Dr. Marck (Breslau)
Univ.-Professor Dr. Maurenbrecher (München)
Direktor Karl Mennicke (Berlin)
Privatdozent Dr. Marschak (Heidelberg)
Beigeordneter Dr. h. c. Meerfeld (Köln)
Univ.-Professor Dr. Meusel (Aachen)
Stadtrat Dr. Michel (Frankfurt a. Main)
Oberstudiendirektor Dr. Müller (Potsdam)
Fritz Naphtali, M. d. RWR. (Berlin)
Professor Dr. Möller, Tierärztl. Hochschule (Berlin)
Professor Dr. Oestreich (Berlin)
Senatspräsident Dr. Orgler (Berlin)
Stadträtin Meta Quarck-Hammerschlag (Frankfurt/M.)
Univ.-Professor Dr. Piper (Münster i. Westf.)
Univ.-Professor Dr. Radbruch (Heidelberg)
Oberschulrat Dr. Runge (Münster i. Westf.)
Univ.-Professor Dr. Schaxel (Jena)
Univ.-Professor Dr. Schmidt (Bonn)
Univ.-Professor Anna Siemsen (Jena)
Staatssekretär Dr. Staudinger (Berlin)
Präsident a. D. Professor Dr. Strecker (Berlin)
Rechtsanwalt Dr. Suelheim (Nürnberg)
Ministerialrat Dr. Thoma (Karlsruhe)
Univ.-Professor Dr. Tillich (Frankfurt a. M.)
Univ.-Professor Dr. Wuensch (Marburg).

„Der deutsche Michel erzählt“

Aus einem Wahlspiel von Franz Osterroth

Ja, Volksgenossen, bedenkt, diesmal / ist's eine ernste, wichtige Wahl / viel ernster als sonst, eine Schicksalswende. / Die Wahl entscheidet, ob zu Ende / die kaum begonnene Volksfreiheit sei / oder die Diktaturspielerei. / Es droht eine Diktatur unserm Land / ihr wißt, wer in diesem Spiel seine Hand: / Die Schwerindustrie, der



Wahl
SOZIALDEMOKRATEN
LISTE 1

Großgrundbesitz / die Herren von Ihen und Ihenblitz / hohe Militärs und Putzkommandanten / die 18 bereinst von dannen ranneten / und uns das Aufbauen überließen / jetzt aber vor Uebermut überfließen. / Die alten Herren aus Wilhelms Zeit / die haben mit Luz, mit Hohn, mit Neid / entwickeln sehen die Demokratie. / Sie lazerten und vergaßen nie / wie schön sie's im alten Kaiserreich hatten. / Sie nagten und wülfsten wie die Ratten / sie sahen uns ganz scheel das Land regieren / sie sahen uns Deutschland vorwärtsführen / das Rheinland befreien, die Kriegslasten mildern. / Ach, ich brauche den denkenden Wählern kaum zu schildern: / Was es hieß, in elf kurzen Nachkriegsjahren / Verhältnisse schaffen, die friedlich waren. / Die alten Herren währenddessen / das Wülfsten und Hehen nie vergessen. / Was groß wir geleistet, machten sie klein / nur immer Del in die Feuer hinein. / Sie zogen gewaltig-wilde Wunde sich auf / und hetzten sie auf die Arbeiter drauf. / Wie mancher läuft hinter den Volksfeinden her / erkennt nicht ihr feinsverborgene Begehre: / Den Obrigkeitstaat wieder einzurichten / und die Freiheitsrechte ganz zu vernichten. / Jetzt ist es so weit, jetzt schlug die W: / zum Kampfe um die Diktatur. / Wir Sozis sind aus der Regierung draußen / jetzt kann man dort kapitalistisch kaufen / den Deutschen Reichstag nach Hause senden / den Artikel 48 anwenden. / Die Arbeitslosenversicherung einschränken / Arbeiter entlassen und Löhne senken / sich Krankenscheine extra bezahlen lassen / mit Regierern beglücken die Massen. / Statt hohe Preise zu verbilligen / den Junkern die Zölle bewilligen / und viele hundert Millionen / dort abladen, wo Junker wohnen / und diese Wahl soll stabilisieren / die Bürgerherrschaft. Sie wollen regieren / für rechts und gegen Sozialdemokraten. / Ach, sie planen noch viel größere Taten. / Was machen die aus der Republik / was aus der Außenpolitik. / Wer glaubt, daß die am Frieden bauen / und auf Europas Freiheit schauen? / Sozialdemokraten nur können bändigen / all die Gefahren und sie bändigen. / Sozialpolitik und Verfassung schützen / den Angestellten und Arbeitern nützen. / Ihr Volksgenossen, laßt euch raten / und wählt die Sozialdemokraten. / Die Partei, die vierzig Jahre und mehr / ihren Weg ging grad und ehrlich daher / das Volk aufklärte und organisierte / und ständig nach vorwärts die Trommel rührte. / Demokratisch, sozial, friedliebend, gerecht / so führte sie eure Sache nicht schlecht. / Nachtsollt weilt sie die Feinde zurück / ihre Herrenpläne, ihre böse Tüdt. / Sie dient der Idee, die die Rettung der Welt / vor Anarchie der Wirtschaft erhält. / Der Idee, die den Kriegen ein Ende macht / die Menschheitszukunft trägt und bewacht / die Rettung vom wahnwitzigen Kapitalismus / die neue Ordnung, der Sozialismus! —

Glückliches Amerika

Acht Heilige und zwei Wundertäter

Von Peter Volter.

In aller Stille haben sich drüben in den Vereinigten Staaten einige Ereignisse vollzogen, die von der europäischen Presse kaum registriert wurden, obwohl die großen amerikanischen Zeitungen voll davon sind. Anscheinend um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, hat der Papst am 29. Juni 1930 extra für die USA, die ersten veritablen Heiligen promoviert. Und um dem bisherigen völligen Mangel an dem Artikel gleich gründlich abzuhelfen, hat er diese Operation gleich serienmäßig vorgenommen. Amerika, das bisher noch keinen einzigen Originalheiligen besessen, hat auf diese Weise gleich acht Stück auf einmal bekommen, was ja dem amerikanischen Geschmack an Massenproduktion vorzüglich entspricht. Demgemäß weisen auch die amerikanischen Zeitungen triumphierend darauf hin, daß eine derartige Massenkanonisation noch niemals in der Kirchengeschichte vorgekommen ist, und daß die USA, also auch auf diesem Gebiet einen Weltrekord aufgestellt haben.

Die katholischen Kreise Nordamerikas hatten ihre Venachteiligung in Originalheiligen schon immer bitter empfunden. Kandidaten für den Heiligenrang hatte man genug. Als vor etwa 300 Jahren die ersten christlichen Missionare — französische Jesuitenbater — den heidnischen Indianern mit Bibel und Feuerwässer auf den Leib rückten, wobei die weißen Ansiedler mit Pulver und Blei wacker nachhelften, hat sich so mancher Pionier der Kirche einen Märtyrernamen gemacht, denn es ging nicht immer sehr sanftmütig zu bei diesen Bekehrungen. Aber zur Heiligensprechung bedarf es nach altem Herkommen einer gewissen Zeit, die noch nicht erfüllt war.

Immerhin ging es in Amerika auch in dieser Beziehung schnell genug. Nur 300 Jahre, wie gesagt, haben die amerikanischen Märtyrer auf ihre Santifizierung warten brauchen, während zum Beispiel die heilige

Johanna von Orleans die doppelte Zeit dazu benötigte. „Selbmad-Heilige“ und Amateurwundertäter gab es freilich genug, aber da diese meistens sehr problematischen Sektanten stammten, waren sie doch noch nicht das Richtige. Deswegen hat wohl auch der Vatikan ein Auge zugebracht, um der Wichtigkeit religiöser Hochtapfer und Glückritter ein Ende zu machen, und hat demgemäß das katholische Amerika mit einer Serie offiziell beglaubigter Heiliger beglückt, die zur Deckung des vorläufigen nationalen Bedarfs genügen.

Daß Amerika einen besonders günstigen Boden für eine gedeihliche Entwicklung des Heiligenbetriebes besitzt, bedarf keiner weiteren Erwähnung. Die kulturellen „Belange“ des Landes werden vorzugsweise von den organisierten Beischwestern beiderlei Geschlechts verwaltet. Wir wissen ferner, daß es mit der geistigen Freiheit drüben von jeher sehr übel bestellt ist. Wir erinnern uns der berühmten „Affenprozesse“ gegen liberale Universitätslehrer. Wir erinnern uns, daß in den Vereinigten Staaten erst vor wenigen Jahren

amtlich dekretiert wurde, daß der Mensch von Adam und Eva abstammt,

bzw. einem Erdenfloh und einer überzähligen Rippe, und daß jeder, der etwas anderes zu verbreiten sich unterstände, keinen Anspruch auf Amt und Brot an amerikanischen Lehranstalten besitzt. Wer näheres darüber wissen will, der lese in Upton Sinclairs Buch „Der Parademarsch“ nach.

Eine solche muffige Atmosphäre geistiger Beschränktheit ist notwendig, um einen derartigen Nummel allgemeiner Heiligenbegeisterung herborzurufen, wie er augenblicklich in den Vereinigten Staaten ausgebrochen ist. Es ist überflüssig, die Namen sämtlicher acht neugeborenen Santissimi hier aufzuzählen, aber wenn die Dinge so weitergehen, so ist zu erwarten, daß sie bald ihre älteren und bequem gewordenen europäischen Kollegen, was Tempo und Aktivität betrifft, weit in den Schattens stellen werden.

Aktivität? Sie sind schon energiegelad, wenigstens haben zwei von ihnen sofort nach ihrer offiziellen Anerkennung damit begonnen, die amerikanische Welt durch eine intensive Wundertäterei zu verblüffen und zu begeistern. Da liegt z. B. der neue Heilige René de Montreuil seit 300 Jahren zu Uriesville, einem Städtchen im Staate Neuport, begraben. Nun sollen zwar schon früher hier und da wunderbare Heilungen gläubiger Kranker, die an seinem Grabe beteten, vorgekommen sein, aber erst jetzt bekam die Sache ihren rechten Schmiss. Der neue Heilige entwickelte urplötzlich eine Energie, die sich auf natür-

liche Weise nicht mehr erklären läßt. Täglich erfolgten mehrere Heilungen. Lahme konnten wieder gehen, Blinde wieder sehen, Stumme wieder sprechen, langjährige Leiden waren — Hofus-pokus — wie fortgezaubert.

So sieht sich die Sache, wenigstens nach den Berichten amerikanischer Zeitungen, an. Diese aber werden anscheinend von einem Konsilium von drei äußerst tüchtigen Uriesviller Ärzten — Dr. M. H. Roberts, Dr. E. J. St. Jacques und Dr. L. E. Fortier — mit täglichen Wunderbulletins vom Grabe des heiligen René versorgt. Diese drei Herren haben sich zusammengetan, um Uriesville als amerikanisches Lourdes zu managen. Sie registrieren, untersuchen und beglaubigen jede am Grabe ihres Heiligen erfolgte Heilung, und haben auch bereits „authentische“ Berichte nach Rom gefabelt, wo diese augenblicklich von den vatikanischen Behörden „geprüft“ werden. Inzwischen aber entwickelt sich Uriesville mit rasender Geschwindigkeit

zu einem Wallfahrtsort erster Klasse.

Reisebüros veranstalten billige Gesellschaftsfahrten (wahrscheinlich nach dem Muster der Pilgerzüge nach Lourdes). Plakate, Prospekte, Inserate, selbst in den kleinsten Winkeltätchen, tun

ein Hebriges. Jedes Haus in Uriesville verwandelt sich in ein Hotel. Ein Zeltlager ist vor der Stadt entstanden. Die Boden-spekulation treibt bereits ihre ersten Blüten. Kurzum, es hat den Anschein, als ob hier ein zweites Jerusalem zu entstehen im Begriffe ist.

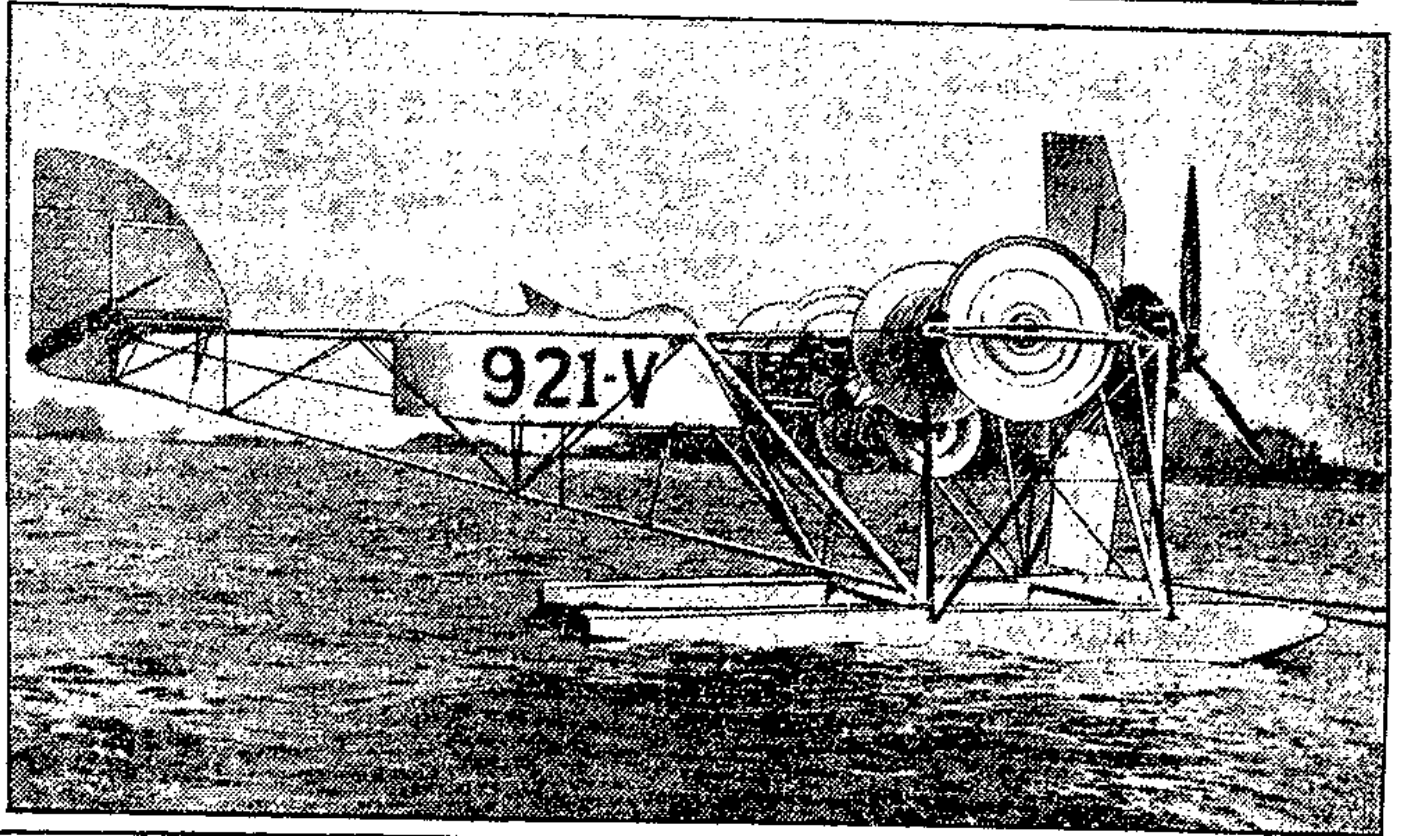
Ein anderer Wallfahrtsort ähnlicher Art hat sich ferner in Midland, Ontario, Kanada, aufgetan, wo ebenfalls einer der neuen Heiligen begraben liegt. Doch scheint er nicht, oder noch nicht, so smarte Propagandisten wie der Heilige von Uriesville gefunden zu haben, denn der Betrieb will dort noch nicht so klappen. Jedenfalls hat Midland im Juli nur etwa 2000 Pilger aufzuweisen gehabt, während Uriesville mit über 20 000 prunkten kann!

Und das ist erst der Anfang. Geseht den Fall, die kirchlichen Behörden erkennen die sogenannten Heilungen an, — es läßt sich gar nicht ausdenken, was dann aus dem bisher so unbeachtet gewesenem Städtchen Uriesville noch werden kann! So etwas geht in Amerika schneller als bei uns. Daß der Betrieb durch „Mißerfolge“ diskreditiert wird, ist nicht zu befürchten. Davor schützt das Rezept von Lourdes: Zum Wunder gehört der Glaube; und wenn das Wunder nicht kommen will, dann war eben nicht der richtige Glaube vorhanden! Der Heilige wird darum seine Gläubigen schon behalten. Gibt es doch in Lourdes Heilung-suchende, die jährlich die Wundergrotte besuchen und sich immer wieder auf das nächstmal betribsen. Die amerikanische Lebensmagime: „Einmal kommt jeder dran“, wird sich auch hier bewähren. Wenn er vor seinem Termin stirbt, so ist das eben Pech. Und an Pech glaubt der waschechte Yankee erst auf dem Totenbette. —

Das erste Flettner-Motor-Flugzeug

Das eigenartige Flugzeug bei seinem ersten Probeflug.

Das erste Flugzeug, bei dem das Flettner-Motor-System angewandt wurde, das bisher nur bei Schiffen verwendet worden ist, wurde in Amerika gebaut. Das eigenartige, flügellose Motorflugzeug soll seine ersten Probeflüge mit großem Erfolg abgelegt haben.



Kleine Chronik

Trauerfeier für Andree

In Tromsø, 9. September. Am Montagnachmittag fand in der hiesigen Domkirche die Trauerfeier für Andree und Strindberg statt. In der ganzen Stadt waren die Fahnen auf halbmast gesetzt. Die Domkirche selbst trug die schwedische und die norwegische Flagge ebenfalls auf Halbmast. Die Särge waren mit zahllosen Kränzen umgeben. Nichts hatte die Bevölkerung unterlassen, um die Opfer der Arktisfahrt gebührend zu ehren.

Als die Kirche nachmittags kurz vor 6 Uhr geöffnet wurde, war sie bald bis auf den letzten Platz gefüllt. Tausende fanden keinen Einlaß mehr. Sie mußten vor den Türen warten oder erfuhren den Gang der Feier durch Rundfunk. Die Kirche war stimmungsvoll mit schwarzem Trauerflor ausgeschmückt. Manuskripten der beiden zurzeit in Tromsø vor Anker liegenden Schiffe Angehörige von Andree und Strindberg, schwedische und norwegische Regierungsvertreter und die Besatzung der „Bratvaag“ wohnten der Trauerfeier bei.

Die Särge mit den sterblichen Überresten von Andree und Strindberg werden mit dem schwedischen Kriegsschiff „Svensk-fund“ übergeführt, wenn das Robbenfangerschiff „Isbjörn“ mit den Gebeinen Fränkels eingetroffen sein wird. —

Großfeuer in einem französischen Dorf

Ein Großfeuer von ungeheurem Ausmaß hat in einer kleinen Gemeinde bei Montiers 48 Häuser in Asche gelegt und über 100 Personen obdachlos gemacht.

Die Motorspritze der Ortschaft konnte nicht in Tätigkeit treten, da der einzige Hydrant mitten im Feuerherd lag. —

Mord beim Erntefest

Am Ende eines Erntedankfestes in der Nähe von Wilsdruff (Sachsen) gerieten mehrere Burtschen in Streit. Gegenstand der Auseinandersetzung war ein Mädchen. Die Rivalen gingen mit Messern aufeinander los.

Ein 23 Jahre alter Melder verstarb an einem Herzschlag auf der Stelle. Der Täter entkam im Wirrwarr der entstehenden Panik. —

Shantali-Raub in Berlin

In der Nacht zum Montag drangen Einbrecher in eine im Norden Berlins gelegene Apotheke ein und raubten aus dem doppelt verschlossenen Giftschrank beträchtliche Quantitäten von Shantali, Strichnin, Monit, Eunitrin, Atropinal und Sublimat. Daß von den Tätern noch jede Spur fehlt, ist im Hinblick auf die Gefährlichkeit des geraubten Giftes sehr beunruhigend.

Deutschlands meistgerauchte
4 1/2 Cigarette 9M.

Biccard fertig zum Abflug

Professor Piccard's Freiballon ist fertig zum Aufstieg in die Stratosphäre. Der Start kann nicht vor Eintritt windstillen Wetters erfolgen. Der Forscher schätzt die Entfernung der bei Augsburg gelegenen Startstelle von der Landungsstelle auf 100 bis 500 Kilometer.

Dass Piccard guter Superficht ist und unbedingt mit dem Gelingen seiner 16 000 Meter hoch führenden Reise rechnet, beweisen seine der Presse neuerdings übergebenen Erklärungen. Es heißt da:

„In unserer Aluminiumkugel Gondel, in der sich mein Assistent Ripper, der zum erstenmal eine Ballonfahrt mitmacht, und ich befinden, und die ja hermetisch nach allen Seiten verschlossen ist, sind wir durchaus geschützt. Dieser Flug in die Stratosphäre ist für mich kein Spiel mit dem Leben, denn ich bin ja auch Familienvater und habe vier Kinder. Für Atmungsluft in unserer Kabine ist hinreichend gesorgt. Erstlingsgefahr besteht nicht. Die Konstruktion des Ballons ist so gehalten, daß er den Luftdruck einfließen standzuhalten vermag.

Wegen die in der Stratosphäre vorherrschende Kältegefahr von 60 bis 70 Grad sind wir durch Sonnenheizung geschützt. Wenn wir beim Abstieg in etwa 4000 bis 5000 Meter Höhe über der Erde befinden, werden wir die hermetisch abgedichtete Gondel an den beiden Gummischlußflächern öffnen, da die Luft für die Atmung wieder normal geworden ist. Ich glaube nicht, daß durch zu große Gasabgabe der Ballon beim Abstieg zu rasch niedergehen könnte. Ich vermute eher, daß ich Höhe haben werde, auf die Erde niederzukommen, da sich der Ballon, je näher er der Erde kommt, mehr und mehr erwärmen wird. Um aber für alle Fälle gesichert zu sein, sind wir mit Fallschirmen ausgerüstet.“

Biccard wartet noch!

Berlin, 9. September. Der Schweizer Professor Piccard wird den für Dienstag beabsichtigten Aufstieg in die Stratosphäre noch nicht ausführen. Die am Montagabend in Augsburg eingetroffenen Wettermeldungen haben eine Verschiebung des Starts rasch erscheinen lassen.

Fords Kölner Fabrik

Am Montag wurde im Kölner Industriehafen mit dem Bau der Ford-Fabrik begonnen. Der gesamte Bauauftrag beläuft sich zunächst auf rund 6 Millionen Mark. Er wird sich im Laufe der Zeit noch wesentlich erhöhen.

Die Rheinfront des Hauptgebäudes der Fabrik beträgt 170 Meter, die Tiefe 130 Meter. Bei dem Bau werden ungefähr 500 bis 1000 Arbeiter beschäftigt. Fertig wird die Fabrik voraussichtlich am 1. März 1931, beschäftigt werden nach der Fertigstellung im ersten Anbau rund 1500 Arbeiter.

Die offizielle Grundsteinlegung erfolgt Anfang nächster Woche durch Henry Ford.

Der Chef in Spiritus

Wegen verschiedener Schädigungen, außerdem aber wegen Nordberdachts wurde in Baltimore der 16jährige Lehrling Thompson des Drogisten Wetters verhaftet, dessen Drogerie vor einigen Wochen plötzlich geschlossen wurde.

Man glaubte allgemein, daß der Besitzer der Drogerie in die Ferien gefahren wäre, empfand es aber als merkwürdig, daß von Zeit zu Zeit der Lehrling des Drogisten bei der Wand erschien, um von Wetters unterzeichnete Schecks gegen Bargeld einzulösen. Eines Tages wurde festgestellt, daß sämtliche Schecks, die der Lehrling vorgelegt hatte, gefälscht waren: Thompson hatte sie selbst ausgeschrieben.

Wetters fand man als — in Spiritus konservierte Leiche im Lagerraum der Drogerie. Thompson behauptet zwar, die Leiche detart merkwürdig untergebracht zu haben, will aber an der eigentlichen Ermordung keineswegs in keiner Weise beteiligt sein. Vor einigen Wochen sei ein Unbekannter in den Laden gekommen und hätte Wetters nach einem lebhaften Wortwechsel niedergeschlagen.

Was ein Auto aushalten muß

Eine abenteuerliche Fahrt im plombierten Panomag-Wagen unternimmt zurzeit der Alpenfahrer Sieger L. v. Raffay durch zwölf Länder. Der Fahrer ist mit seinem Begleiter jetzt in Saloniki eingetroffen. An der mazedonischen Grenze mußte der Wagen durch acht brüdenlose Jungsleute fahren und geriet dann in einen Sumpf, aus dem ihn ein Büffelgepann wieder herauszog.

Die Fahrt durch Albanien ging über weg- und heglöse Gebiete, über Geröll, durch wildgeröllte Felsen, durch Sumpf und Morast und stellte schier ungläubliche Anforderungen an die Ausdauer der Fahrer und das Material des Panomag. Trotz dieser harten Gewaltprobe sind noch alle Plomben unversehrt, ein Zeichen dafür, daß bisher noch kein Ersatzteil gebraucht wurde.

Herrn Michaels Abenteuer

Roman von R. R. G. Browne.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Auch Mr. Cherry war weniger geprädigt als sonst, denn das Glatte und glatte mit Mr. Moon lag ihm noch in den Gliedern und er hatte das Gefühl, auf dümmem Eis zu stehen. Der neue Gast war offenbar ein geschwätziger Narr und Mr. Cherry hatte die Empfindung, es wäre gut zu gehen, solange er noch einen Abgang habe, ehe der echte Sir Michael von seinem Gierstein erfuhr. Dennoch fiel es ihm schwer, ein so vielversprechendes Abenteuer, aus dem er bisher nur einige gute Nachtzeiten und ein wenig Bargeld geerntet hatte, aufzugeben.

Mr. Moon aber sprach wenig, weil er damit beschäftigt war, seine Hausfrau einzuschücheln. Wäre gewährt die Anhören der Unterhaltung der andern bei solchen Gelegenheiten mehr Befriedigung als eigne Teilnahme daran und außerdem beklagte er tief die Einführung, die Anne Kent vor sich, ihre Nachtzeiten allein einzunehmen. Harold aber lächelte wie immer bei Tische, denn da hatte er eine andre Verwendung für seinen Mund.

„Ist das das Wahl in seinen Anzugsstücken durchaus nicht von einem Aufschwung der Geister bezeugt, erst als der Wein kam, wurde die Atmosphäre eine wärmere.“

„Wirklich ein seltsamer Zufall, Mr. Moon“, sagte Mrs. Bytheman. „Gestern ließ mein Auto den armen Sir Michael nieder und heute fährt Herbert in Sie hinein! Ich hoffe nur, daß der Unfall Ihre Pläne nicht gefährdet hat.“

„Durchaus nicht“, erwiderte Mr. Moon höflich. „Ich bin aus Weg zu Freunden auf der andern Seite der Straßenseite und habe ihnen telephoniert, daß ich morgen komme.“

„Voffentlich“, jagte Mrs. Bytheman schelmisch, „werden Sie und Sir Michael nicht jedesmann erzählen, daß es unsere Gewohnheit ist, die Leute mit unsrer Autos niederzurennen. Denn das ist es wirklich nicht.“

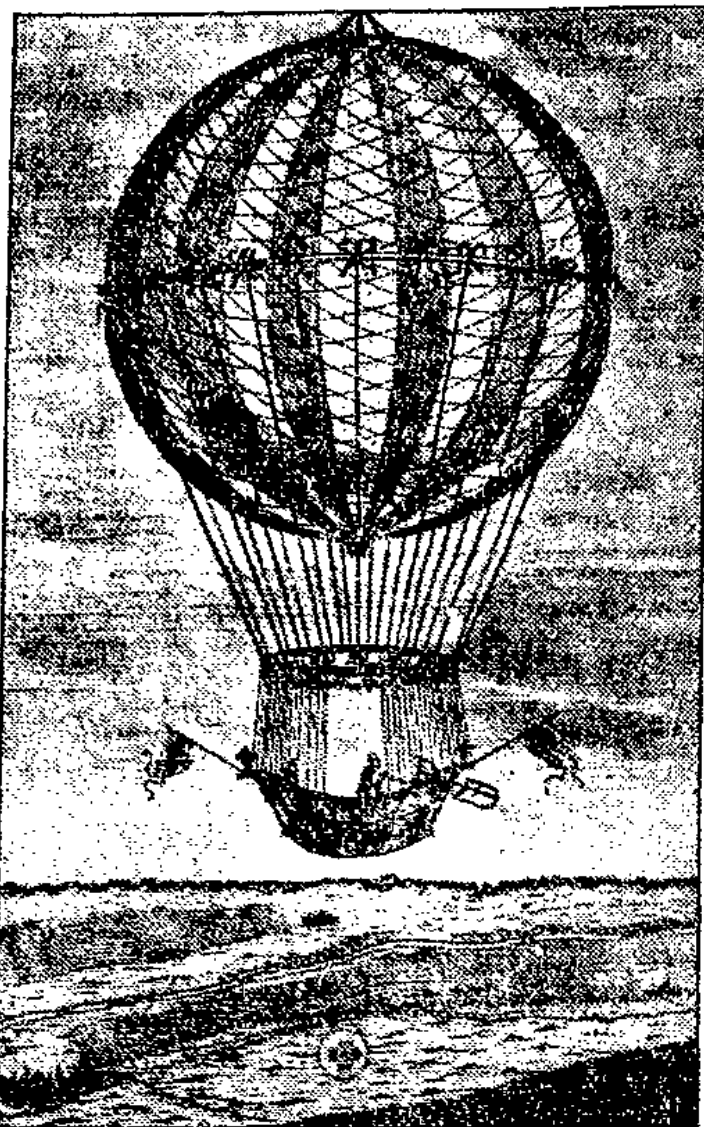
„Ist dem künftigen Amitt Mr. Moons traf sie ein präbleses Lächeln.“

„Ich kann Sie beruhigen“, sagte er, mehr liebenswürdig als Har, „daß es wirklich dafür gesahen ist, und über wird Sir Michael daselbe sagen. Wie, Sir Michael?“

„Das — — — Ah ja, natürlich“, jagte Mr. Cherry.

Vom Zuge zermalmt. Auf der Bahnstrecke Volzenburg-Suhlensfeld (Mecklenburg) wurde ein 19jähriges Fräulein Schmidt aus Volzenburg vom Zuge erfaßt und zermalmt. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Kirchenmann, aber Betrüger. Vom erweiterten Schöffengericht Köln wurde der 42jährige Küster und Organist Nathan Moll, der der Spar- und Darlehnskasse Heppendorf 20 000 Mark unterschlagen hatte, zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Durch die Unterschlagungen ist die kleine Gemeinde vollständig in Not geraten.



Ein Vorläufer Professor Piccards

Der Thurn- und Taxische Hofrat, Freiherr v. Wittgendorf, steigt am 24. August 1786 von Wellenburg bei Augsburg mit einem Ballon in die Luft. 144 Jahre später unternimmt Prof. Piccard, ein geborener Schweizer, den ersten Versuch der Menschheit, mit einem Ballon in die Stratosphäre zu dringen.

Drama eines Ginzamen. Der Kesselfwärter Grziwoj in Gleiwitz, der vor kurzem seine Frau verloren hatte, hat im Schmerz hierüber seine beiden 8 und 9 Jahre alten Kinder ermüdet und sich dann erhängt.

Größter in Volkstein. Ein Niesenbrand hat das Gut Salgau in der Nähe von Lützenburg (Vollstein) zum großen Teil vernichtet. Insgesamt wurden sechs große Wirtschaftsgelände ein Raub der Flammen. Verbrannt sind außerdem mehrere tausend Fuder Getreide und zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen. Als Entschädigungsurache wird Kurzsichtigkeit angenommen.

Bermittler Fischlutter. Seit einigen Tagen wird der Bornholmer Fischlutter No IV vermisst, der mit einer Ladung Schollen nach Sønderby unterwegs war. Es ist zu befürchten, daß das mit drei Mann besetzte Fahrzeug im orkanartigen Sturm der letzten Nächte zum Opfer der See wurde.

Eisenbahnkatastrophe in Indien. Am Montagmorgen entgleiste 74 Meilen von Kalkutta entfernt, der sogenannte Dacca-Pohtzug. Vier Personen wurden getötet, 42 zum Teil sehr schwer verletzt.

Mord im Bahn. In Lohbäk (Bornholm) ermüdete ein 40jähriger Schuhmachermeister in einem Unfall von religiösem Wahnsinn seine zwei Kinder im Alter von 3 und 6 Jahren und erhängte sich darauf. Die Ehefrau des Mörders hat sich vor zwei Jahren durch Erhängen ums Leben gebracht.

Bewegungen klingelte und raschelte es; sie ansehen, hieß fast geblendet zu werden. Mr. Cherry, der sich in diesen Dingen gut auskannte, schätzte sie auf beiläufig viertausend Pfund. Unklares Sehen durchdrang ihn, das mit jedem Augenblick weniger unklar wurde. Eine Frage zitierte auf seinen Lippen, aber die Gegenwart dieses Herks von einem Sekretär verbot ihm, sie auszusprechen, denn dem würde er sich um keinen Preis verraten!

In diesem Augenblick kam ihm Mr. Moon unvorbereitet, weise zu Hilfe. Diejem hervorragenden Porträtmaler, der seit einer Weile seine Hausfrau studierte wie ein Bakteriologe eine neue und interessante Wirtobe, hingte sich nun vor und richtete artig das Wort an sie.

„Sie haben da eine außerordentlich schöne Brotsche, Mrs. Bytheman, wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf. Italiensisch, aus dem achtzehnten Jahrhundert, wenn ich nicht irre.“

Er sprach mit aufrechter Bewunderung, denn es war wirklich eine schöne Brotsche, höchst geschmackvoll aus Perlen zusammengeleitet und fast das einzige Stück in der ganzen Schaustellung, das ein künstlerisches Auge befriedigen konnte. Mrs. Bytheman, die es bisher gering geachtet hatte, lächelte geschmeichelt.

„Es freut mich, daß Sie Ihnen gefällt“, Mr. Moon. Sie hat hundertunterfünfzig Guineen gekostet, nicht wahr, Herbert?“

„Jawohl“, sagte ihr Gatte etwas düster.

„Herbert jagt, es sei gefährlich, soviel Schmutz im Hause zu haben“, fuhr sie fort. „Aber ich sage, wasu hat man die Sachen, wenn sie immer in der Wand sind und niemand sie sieht?“

Mr. Cherry nickte mit von ganzen Herzen kommender Ueberzeugung zu dieser vernünftigen Ansicht.

„Gewiß“, jagte Mr. Moon. „Aber sie sind ja jedenfalls verheßert.“

„Ja, ja. Außerdem sind sie in meinem Zimmer in einem Geheimschrank aufbewahrt, den niemand öffnen kann, denn das Geheimnis der Feder nicht bekannt ist. Ich finde das sehr romantisch. Wir haben ein Buch in der Bibliothek, wo alles über dieses Geheiß darinnen steht und dort ist es erklärt. Als ich das las, jagte ich sofort: Das ist der Ort für meine Tascheln! Nicht wahr, Herbert?“

„Jawohl, Vermin“, bekräftigte der Gatte betrübt, denn er hatte diesen Geheimschrank heimlich für seine Kartenammlung besetzt.

„Sehr interessant, in der Tat“, jagte Mr. Moon, womit das Thema erledigt war.

Mr. Cherry versank nun in ein nachdenkliches Schweigen. uninteressiert wohl höflich, so oft er angeprochen wurde, aber nahm nur wenig Anteil an der allgemeinen Unterhaltung. Gmter seinem ferkenswürdig höflichen Lächeln verbergte er seine mit Hochdruck arbeitenden Gedanken, denn es war nicht seine Art, die Gaben der Vorlesung abzulehnen. Die Nachtzeit kam endlich zu ihrem Ende. Nachdem die Gesellschaft sich höflich erhaben und im Salon wieder niedergelassen hatte, während die Hausfrau noch überlegte, welcher ihrer vornehmen Gäste ihre größte Aufmerksamkeit erheische, hante man die Aufmerksamkeit des Sekretärs bemerken können. Er hatte sich auf die Terrasse begeben, wohin ihn das Aufblitzen eines weißen Kleides mit Bligschneide gezogen hatte.

RUND & FUNK

Programme der Sender Berlin und Magdeburg.

Wittwoch, 10. September.

- 9.00: Schulfunk. Lehrer Erich Klotz: Baudirektor im Tiergarten (Widulauben).
- 10.00: Aus Genf: Eröffnungssitzung der Völkervereinigung.
- 10.35: Elise Niviera: Die Frau im Lebenslauf.
- 11.00: Hans v. Rudolph: Vordau auf die internationale Post-Marktschau-Ausstellung Berlin 1930.
- 11.30: Ing. Joachim Boehmer: Eine Viertelstunde Technik.
- 11.45: Heber: Margarethe Koll (Metzopolopran).
- 12.00: Tee-Musik. Kapelle Ila Wladislaw.
- 12.30: Jugendstunde. Ein Sportnachmittag im Eton College.
- 13.00: Geh. Justizrat Prof. Dr. Heilbron: Rechtsfragen des Tages.
- 13.30: Programm der Aktuellen Abteilung.
- 14.00: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt.
- 14.30: Populäres Orchesterkonzert. Funfoster.
- 15.00: Leben in Briefen. „Briefe aus der Haft an eine Freundin“, von Philipp Halsmann.
- 15.30: Konzert des Berliner Staats- und Domchors.
- 16.00: Berlin amüsiert sich.

Deutsche Welle. Wittwoch, 10. September.

- 9.00: Schulfunk. E. Klotz: Baudirektor im Tiergarten. Widulauben.
- 10.00: Aus Genf: Eröffnungssitzung der Völkervereinigung.
- 10.35: Mitteilungen des Reichsstadtbeurkund.
- 11.00: Rinderstunde. Die Hochzeit in der verlassenen Windmühle. Erzählung.
- 11.30: Stud.-Nat Georg Thiel: Amulante Mathematik.
- 11.45: Frauenstunde. Greta Daeglau: Was die moderne Wohnung und Lebensführung von der Hausfrau verlangt.
- 12.00: Dr. Fischer: Neue Wege im Musikunterricht. (Aktuelle Ueber-licht über musikalpädagogische Literatur.)
- 12.30: Hamburg: Nachmittagskonzert.
- 13.00: Frhr von Gubenberg: Aus der Werkstatt der Kammeroper.
- 13.30: Dr. Mevert: Wie schützt man sich vor Verlusten im Kreditverkehr?
- 14.00: Geh. Justizrat Prof. Dr. Heilbron: Rechtsfragen des Tages.
- 14.30: Spanisch für Anfänger.
- 15.00: David Stecker: Was kann der Beamte der ländlichen Bevölkerung sein?
- 15.30: Köln: Ankuss mit Schallplatten: Kleinmeister der Wiener Operette.
- 16.00: Köln: „Der Herr Senator“. Lustspiel in drei Aufzügen. von Franz Schänthan und Gustav Kadelburg.
- 16.30: Berlin amüsiert sich.

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

26. Ziehungstag 8. September 1930

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

- 4 Gewinne zu 10000 M. 165870 295183
- 2 Gewinne zu 5000 M. 101768
- 10 Gewinne zu 3000 M. 16382 27789 261666 268829 377981
- 22 Gewinne zu 2000 M. 2418 57556 92081 112910 150070 158149
- 164287 210093 236460 318030 376342
- 34 Gewinne zu 1000 M. 1608 6200 10627 13448 72066 75332 163092
- 171757 182555 185564 282222 305397 392711 344436 363414 384928 384424
- 84 Gewinne zu 500 M. 23877 34215 40628 45826 49769 51484 65425 79828 85478 86786 90283 107003 108082 110259 114459 126983 131020 142689 149911 149842 150724 151282 171474 179556 181483 191492 196430 212428 219635 224170 237127 243526 248701 286894 289041 307410 325299 339733 342464 363558 372200 386139
- 204 Gewinne zu 300 M. 2405 2719 5124 6293 14892 16514 16528 21909 25027 30328 30995 33429 33531 34472 43814 53482 59103 59769 63589 66636 66572 69068 71370 80570 82108 101221 108399 136516 139284 139677 141725 142054 148102 149156 157287 168758 168281 168241 179107 181625 182856 185155 189094 191740 192602 195747 192667 200810 202958 203792 206012 210593 216338 219495 220087 224039 226095 233993 246009 246172 248891 250907 254174 257010 260394 265045 274556 274572 280198 285194 289278 289498 292474 294012 298175 307350 310378 322813 323413 330293 331586 339187 342080 346747 349522 366989 368276 380821 383284 384200 386423 390623 394795

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

- 2 Gewinne zu 25000 M. 249669
- 2 Gewinne zu 10000 M. 203032
- 6 Gewinne zu 5000 M. 226770 312291 371849
- 10 Gewinne zu 3000 M. 303077
- 10 Gewinne zu 2000 M. 17392 74256 281422 296429 317030
- 26 Gewinne zu 1000 M. 5734 43421 71493 89113 144797 157067 402789 205659 208996 306799 317493 35908 38128 70750 110168 123650 123641 125454 126734 128407 130462 131002 136281 136516 139284 139677 141725 142054 148102 149156 157287 168758 168281 168241 179107 181625 182856 185155 189094 191740 192602 195747 192667 200810 202958 203792 206012 210593 216338 219495 220087 224039 226095 233993 246009 246172 248891 250907 254174 257010 260394 265045 274556 274572 280198 285194 289278 289498 292474 294012 298175 307350 310378 322813 323413 330293 331586 339187 342080 346747 349522 366989 368276 380821 383284 384200 386423 390623 394795

Anne lehnte an dem niedern Geländer und starrte in den dunklen Garten, als Wite sich neben sie stellte. Sie fuhr bei dem Klang seiner Stimme ein wenig zusammen, wandte den Kopf aber nicht.

„Eine wundervolle Nacht“, begann Wite in bester Stimmung. Schweigen.

„In solcher Nacht wie diese“, fuhr der betörte junge Mann fort, „in solcher Nacht wie diese — in solcher Nacht — zum Ausdruck, ich hab's vergessen. Aber das meine ich ungefähr.“

Schweigen.

„Ich habe Sie den ganzen Tag gesucht“, sagte Wite im Tone sanften Vorwurfs. „Aber jetzt, wo ich Sie endlich gefunden habe, sind Sie so schweigsam wie ein Säulenheiliger. Können Sie nicht einmal ein Wort an mich verschreiben?“

Anne richtete sich plötzlich auf. Die Dunkelheit verbergte ihm noch ihre Züge, aber ihre Stimme schien ihm sehr merkwürdig zu klingen. „Mr. James“, sagte sie, „warum sind Sie hergekommen?“

„Wie?“ fragte Wite und schaute sie forschend an. Der helle Mond beleuchtete sie nun und sie sah anbetungswürdig aus. Und wieder fühlte Wite das plötzliche Verlangen, ihr alles zu gestehen. Seine Unterredung mit Mr. Cherry fiel ihm ein und leise in sich hineinflüchtend, jagte er: „Ich bin hier, um mir zu nehmen, was ich kriegen kann.“

„Oh!“ jagte Anne und schweig einen Augenblick. Dann: „Sie sind also kein wirklicher Sekretär?“

Wite grinste erheitert. Zweifellos war dies die beste Gelegenheit, alles zu erklären. Das Mädchen selbst fürchte ja das Gespräch darauf hin.

„O nein. Nichts weniger als das. Sehen Sie — — —“

„Aho täuschen Sie diese Leute vorzüglich?“

Der Pseudosekretär fuhr zurück, dieser Gesichtspunkt war ihm bisher nicht eingefallen.

„Nun ja — einigermassen — aber die Sache verhält sich nämlich so — — —“

„Vermutlich“, sagte Wite Kent grimmig, „heißten Sie nicht einmal James!“

„Doch, wenigstens zum Teil. Schauen Sie, ich will Ihnen erklä — — —“

Das Mädchen trat zurück. Aus einem Fenster fiel helles Licht auf ihre Züge und der kalte Jörn, der darin zu lesen war, erschreckte Wite.

„Sie sollten vorichtig sein, Mr. — James!“ jagte sie sehr deutlich. „Ich an Ihrer Stelle würde mich sofort zurückziehen und gehen, es sonst noch jemand entdeckt, daß Sie hier sind, um zu nehmen, was — Sie kriegen können!“

Und damit wandte sie sich um und ging rasch ins Haus. Wite blieb mit offenem Mund, mit einem Ausdruck bölliger Verblüffung stehen, wo sie ihn verlassen hatte. Nach einer Weile erhobte er sich und blinzte fragend zum Monde auf.

„Aho, was zum Teufel!“, wandte er sich an den blauen Gefellen, „soll das bedeuten?“

(Fortsetzung folgt.)

Förderung der preussischen Bauwirtschaft

Erlaß des Wohlfahrtsministers

Berlin, 9. September. Der preussische Wohlfahrtsminister gibt folgenden Erlaß bekannt:
„Die große Zahl der Erwerbslosen und die schwierige Lage der gesamten Wirtschaft nötigen dazu, jedes Unternehmen, bei dem Arbeitskräfte beschäftigt werden, in jeder Weise auch durch die Behörden zu fördern. Aus diesem Grunde werden die Baupolizeibehörden, aber auch alle sonstigen bei der Ausführung von Bauten beteiligten Behörden, insbesondere die Gemeindebehörden, allen Bauvorhaben gegenüber größtes Entgegenkommen zeigen müssen. Dieses Entgegenkommen wird in erster Linie in einer möglichst beschleunigten geschäftlichen Behandlung der Bauanträge zu bestehen haben. Jede Dienststelle muß das Bestreben haben, Verzögerungen zu vermeiden.“

Aber auch sachlich ist ein weitgehendes Entgegenkommen erforderlich. Hierbei ist davon auszugehen, daß auch die Ausführung privater Bauten nicht nur privaten Interessen dient, sondern gerade in einer Zeit der Wirtschaftskrise der Allgemeinheit in verstärktem Maße zugutekommt. Wenn auch das Entgegenkommen nicht dazu führen darf, daß sich die Bauherren und die Bauführer willkürlich über die Forderungen hinwegsetzen, die der Sicherheit und dem Streben auf Schaffung gesunder Wohnungen dienen, so wird doch in einer Zeit wirtschaftlicher Not auf die Durchführung mancher Forderung im Wege der Ausnahme oder der Befreiung abgesehen werden können, deren Erfüllung zu anderer Zeit unerlässlich erscheint.

Die Baupolizei wird ihre Genehmigungstätigkeit ferner nicht allein in der Richtung ausüben haben, daß sie die eingereichten Bauvorlagen prüft, sie wird vielmehr in den Fällen, in denen sie das Bauvorhaben nicht unverändert genehmigen kann, dieses nicht einfach abzulehnen, sondern durch sachgemäße Beratung des Bauherrn eine Lösung anzustreben haben, die unter Berücksichtigung der berechtigten privaten und der öffentlichen Interessen eine möglichst beschleunigte Ausführung des Bauvorhabens ermöglicht.

Der Minister ersucht die nachgeordneten Behörden, in diesem Sinne auf die Baupolizeibehörden und die sonstigen bei Bauausführungen beteiligten Behörden, namentlich also auch auf die Disziplinarbehörden, einzuwirken. —

Curtius gegen Seect

Dr. Curtius hat am Montagabend die Vertreter der Weltpresse in Genf empfangen und ihnen u. a. erklärt:

Die deutsche Politik vertritt selbstverständlich in erster Linie die nationalen Interessen; sie sei sich aber bewußt, daß eine nationale Politik nur auf dem Wege der Verständigung und des Friedens möglich sei. Eine andere Politik sei heute für Deutschland unmöglich. Gleichgültig, wie die Reichstagswahlen ausfielen, die deutsche Politik werde und müsse von jeder Regierung in diesem Sinne geführt werden. Die deutsche Regierung habe durch ihn, Curtius, dem französischen Außenminister den Dank ausgesprochen, daß er die Initiativen ergreifen und sachlich über die Antworten aller Regierungen der Konferenz berichtet habe. Der Paneuropagebanke werde langsam fortschreiten und organisch wachsen. Die deutsche Regierung vertritt den Standpunkt der Gleichheit und Gleichberechtigung sämtlicher Staaten im Rahmen Paneuropas.

Diese Erklärungen von Dr. Curtius sind zu begrüßen. Ihre Eindeutigkeit steht freilich keineswegs im Einklang mit der Zweideutigkeit seiner eignen Partei, die eine Mehrheitsbildung nach rechts erstrebt und nicht einmal die Sakentanzler von vornherein als künftige Bundesgenossen ablehnt.

Die auffallende Eile, mit der Dr. Curtius die Weltpresse zusammenberufen ließ, dürfte ihre besondere Bedeutung haben. Von den Treviranus-Reden war das Kabinett bereits deutlich genug abgerückt, so daß eine nochmalige Bekräftigung des Festhaltens am bisherigen außenpolitischen Kurs nicht unbedingt nötig gewesen wäre. Inzwischen sind aber die Kampfpapieren des Generals von Seect ins Ausland gedrungen.

Die Welt weiß, daß Seect jetzt die große Nummer derselben Partei ist, der der Reichsaußenminister Dr. Curtius angehört. Um nun den Schaden einigermaßen wieder gutzumachen, hat sich Dr. Curtius beeilt, der Weltpresse zu versichern, daß Seect nur Blech geredet hat. Denn so und nicht anders sind die Erklärungen von Dr. Curtius in Genf zu verstehen, wenn man sie mit der Rede des Generalobersten a. D. vergleicht. —

Nazibruch bei Minister Treviranus

Berlin, 9. September. Die konservative Volkspartei hielt am Montagabend im Berliner Sportpalast eine öffentliche Wählerversammlung ab, die in der Hauptsache von deutschnationalen und Nationalsozialisten besucht war, so daß es wiederholt zu tumultartigen Ausschreitungen kam. Goebbels war in Begleitung einer „Leibwache“ erschienen.

Als der erste Redner Lettom-Vorbed das Wort nahm, stimmten die Nationalsozialisten Chorgesänge an. Auf Veranlassung des Versammlungsleiters griff die Polizei schließlich ein und entsetzte die Redner, an ihrer Spitze Goebbels. Auch als bald darauf der Minister Treviranus das Wort nahm, kam es wiederholt zu tumultartigen Szenen. Als Treviranus a. W. zu sprechen begann, wurde auf der Galerie ein großes Plakat aufgezogen, auf dem in großer Schrift zu lesen stand: „Treviranus, was ist ein Ehrenwort?“. Gleichzeitig ergoß sich von der Galerie ein Regen deutschnationaler Flugblätter.

Die Polizei, die während der Versammlung wiederholt eingreifen mußte, nahm insgesamt 72 Störenfriede fest. Sie warfen — in der Hauptsache Nationalsozialisten — bei dem Abtransport unbemerkt Schlagringe, Dolche und Pistolen weg, die später von Polizeibeamten gefunden und beschlagnahmt wurden. —

Versammlungsbruch in Ostertwied

Ostertwied a. S., 9. September. Bei einer Wählerversammlung der Nationalsozialisten kam es zu Zusammenstößen mit Kommunisten. Die Versammlung wurde polizeilich aufgelöst und eine Anzahl Nationalsozialisten in Schutzhaft genommen. Bei der Durchsichtung fand man bei ihnen Toischlager, Gummiknüppel und Stahlruten.

Bei einer Zusammenrottung auf der Straße kam es wiederum zu Zusammenstößen, bei denen drei Personen durch Schüsse verletzt wurden. Die Täter sind entkommen. Die Nationalsozialisten wurden unter polizeilicher Bedeckung aus der Stadt entfernt. —

Die Europa-Debatte in Genf

Briand-Memorandum kommt vor die Vollversammlung des Völkerbundes

Genf, 9. September. Die Konferenz der Außenminister von 27 europäischen Staaten nahm am Montag auf Vorschlag Briands einstimmig eine Entschließung an, in der es heißt, daß eine enge Zusammenarbeit aller europäischen Staaten notwendig ist. Briand wurde beauftragt, der Vollversammlung des Völkerbundes sein Memorandum zu unterbreiten. Er wird der Versammlung zugleich Vorschläge zur praktischen Durchführung seines Projektes zur Kenntnis bringen.

Die Besprechung der Außenminister dauerte mehrere Stunden. Die Debatte war von England hervorgerufen, dessen Vertreter bestritten, daß Briand die einzelnen Staaten von vornherein in einer bestimmten Richtung für sein Projekt engagieren wolle.

Paris, 9. September. Das gestrige Duell zwischen dem englischen Außenminister Henderson und Briand in der Eröffnungssitzung der Europakonferenz in Genf wird von der Pariser Presse lebhaft kommentiert. Die gemäßigten Blätter und die Linkspresse erblicken in dem Umstand, daß Briand gegen den

Widerstand Hendersons einen Beschluß der 27 Mächte für das Europaprojekt erzwungen hat, einen nicht zu unterschätzenden Sieg auf dem Wege zur Verwirklichung des Projektes. „Die Sturmwolke, die über Europa schwebte, ist durch die Magie der französischen Verehrtheit zerstreut worden“, erklärt das „Journal“, indem es Briands Aktion auf der Konferenz feiert. „Briand hat unübelbar die erste Partie in dem Spiele gegen die maskierten Feinde des Europapaktes gewonnen“, schreibt das „Deutsche“.

Die Rechtspresse wird natürlich des Sieges Briands nicht froh. Bertinog erklärt im „Echo de Paris“, durch die Weiterbetreibung der Sache des Europapaktes öffne man nur den Revisionswünschen Deutschlands und Italiens das Tor. Die Gruppierung der 27 Staatsmänner um Henderson oder Briand habe ganz klar die Spaltung Europas in zwei Fronten widerspiegelt: in die Front der Verteidiger des Status quo von 1919 und in die Front jener, die einer Revision der Friedensverträge nicht unfreundlich gegenüberstehen. —

Die Revolution in Argentinien

Die Revolutionsregierung hat über ganz Argentinien das Ständerecht verhängt und den Kongreß aufgelöst. In einer Proklamation erklärt die Regierung Urriburi, daß sie die Verfassung achten und bald Neuwahlen ausschreiben werde. Alle Regierungsmitglieder haben sich ehrenwörtlich verpflichtet, bei den kommenden Präsidentschaftswahlen nicht zu kandidieren.

Die Einrichtungen und sämtliche Ästen der zwei Zeitungen, die Frigoyen nahestanden, wurden verbrannt. Auch



General Urriburi.

die Einrichtung der Wohnung Frigoyens, der am Montag auf Veranlassung der Revolutionsregierung wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, ist völlig zerstört worden. Gegen zahlreiche Beamte der vergangenen Regierung ist Haftbefehl ergangen. Maßnahmen gegen die Mitglieder des verflorenen Kabinetts sind nicht beabsichtigt. —

Gefahren einer Gegenrevolution

Buenos Aires, 9. September. Am Montagabend, kurz nach dem die neue Regierung unter Urriburi inmitten imposanter Massenmengen den Amtseid geleistet hatte, sind hier neue Unruhen ausgebrochen. Das Geschütze und die Gewehrsalven waren weithin hörbar. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine starke Erregung. Man spricht von einer gegenrevolutionären Bewegung zweier Regimenter und von blutigen Kämpfen um die Militärschule. —

Die Ratstagung

Der Völkerbund nahm am Montag einen Bericht des finnischen Außenministers über die Mandatsverwaltung in Palästina entgegen. Der Bericht enthält zum Schluß eine Entschließung, in der die britische Regierung aufgefordert wird, Maßnahmen zu ergreifen, um die Gleichberechtigung zwischen Juden und Arabern sicherzustellen und die jüdische Einwanderung nur zeitweilig zu beschränken.

Der englische Außenminister Henderson erklärte nach dem Bericht, daß die englische Regierung erzkent sei, die Schwierigkeiten der Mandatsverwaltung in Palästina in so weitgehendem Maße berücksichtigt zu sehen. England sei erzkent, daß die Kommission sich nicht als Vormund der britischen Regierung betrachte. Die englische Regierung wolle mit der Kommission nicht in Differenzen kommen, sie werde die Schlussfolgerungen der Resolution beachten und mit den Ratsschlüssen der Mandatskommission in Einklang zu kommen trachten. Der Frieden und die Wohlfahrt Palästinas könnten nicht allein von der Mandatsmacht selbst erfüllt und gewährleistet werden. Sie wäre deshalb für jede Unterstützung dankbar.

Die Entschließung aus dem Bericht der Mandatskommission wurde schließlich einstimmig angenommen. Der Rat beschiedete dann noch die Berichte über die Frauenhandels-Enquete im Orient, die wirtschaftlichen Arbeiten, den Opiumschmuggel und die griechisch-bulgarische Auswanderung. Abschließend wurde der Vorschlag Finnlands, den ständigen Internationalen Gerichtshof zur Berufungsinstanz für Schlichtungen zwischen einzelnen Staaten zu machen, auf die Tagesordnung der nächsten Vollversammlung gesetzt. —

Besprechung Curtius-Briand

W. Genf, 9. September. Reichsaußenminister Dr. Curtius hatte heute mittag vor Beginn der öffentlichen Sitzung des Rates eine Besprechung mit dem französischen Außenminister Briand. In der Besprechung dürfte insbesondere die Frage des Bahnschusses in Saargebiet, die auf der Tagesordnung der heutigen Ratssitzung steht, erörtert worden sein. —

Er will sich rechtfertigen

Berlin, 9. September. (Signer Drahtbericht.) Der amerikanische Gouverneur Fuller, der oberste Beamte des Staates Massachusetts, der die Verantwortung für die nach Ansicht der gesamten Kulturwelt vor zwei Jahren unschuldig hingerichteten Sacco und Vanzetti trägt, ist zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Berlin eingetroffen. Die Europareise Fullers, die angeblich auch der Aufklärung der europäischen Öffentlichkeit

über die Sacco-Vanzetti-Affäre dienen soll, war schon mehrmals angekündigt, ist aber immer wieder verschoben worden.

Fuller genießt während seiner ganzen Europareise und so auch während seines Berliner Aufenthalts eine besondere Ueberwachung durch Kriminalbeamte, da man mit Anschlüssen auf sein Leben rechnen muß. —

Wie sie schwindeln

Die Berliner „Kotefahne“ und andre Blättchen der KPD. haben dieser Tage behauptet, daß auf dem vor 14 Tagen stattgefundenen Bezirksparteitag der Sozialdemokratischen Partei in Chemnitz der Delegierte Hunger aus Schopau gesagt habe, die Regierung Müller „habe Deutschland durch ihre unkluge Politik bis an den Rand der faschistischen Diktatur gebracht.“

Dazu erklärt die Chemnitzer Bezirksleitung der Sozialdemokratischen Partei: 1. Kein Delegierter des Bezirksparteitags hat eine solche Behauptung aufgestellt. 2. Unter den 271 Delegierten ist überhaupt keiner mit dem Namen Hunger gewesen. 3. Die Ortsgruppe Schopau hat nicht einmal ein Mitglied namens Hunger.

Die Behauptung der kommunistischen Presse ist also eine ebenso dumme wie dreiste Wahnlüge. —

Zotengräberarbeit an den Genossenschaften

Die kommunistische Partei entartet unter ihrer heutigen Führung immer mehr. Immer häufiger wird es, daß ihre führenden Funktionärstellen mit Leuten besetzt werden, die keinerlei Verbindung mit der deutschen Arbeiterbewegung und ihrer Tradition haben. Die Folge ist, daß diese Sorte von Führern sich über Dinge hinwegsetzt, die seit vielen Jahrzehnten in Deutschland für jeden organisierten Arbeiter eine Selbstverständlichkeit sind.

Unter dieser Führung wird die Wendung der kommunistischen Partei gegen die Genossenschaften immer deutlicher. Ueberall versuchen die Kommunisten in die Konsumvereine der Arbeiterchaft einzudringen, um sie zu zersprengen.

Hier einige Beispiele: In Halle hat eine kommunistische Mehrheit schamlos im Allgemeinen Konsumverein gemüht und ihn an den Rand des Bankrotts gebracht.

In Merseburg ist die kommunistische Leitung drauf und dran, den Konsumverein von der G. G. und der genossenschaftlichen Eigenproduktion loszulösen und ihn zu einer Filiale der kapitalistischen Markenfabrikanten zu machen.

In Breslau aber feiert die kommunistische Parteileitung im reaktionellen Teil den Edel-Verband. Der Edel-Verband, das ist ein Zusammenschluß der Kolonialwaren- und Delikatessgeschäfte, eine durchaus mittelständlerische Gründung, die ihre politische Vertretung in der Wirtschaftspartei erbittet. Mehr noch, es ist eine ausgesprochene Kampforganisation gegen die Konsumvereine!

Gegen die Arbeiterkonsumvereine — aber für die Verbände der reaktionären Mittelständler, das ist eine saubere Parole für eine sogenannte Arbeiterpartei!

„Graf Zeppelin“ nach Moskau gestartet

Zu Friedrichshafen, den 9. September. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Montagvormittag um 8 Uhr zu seiner Landungsfahrt nach Moskau aufgestiegen. Die Führung hat Dr. Seener übernommen.

Um 10.23 Uhr überflog das Luftschiff „Graf Zeppelin“ Nürnberg und setzte seine Fahrt in nordöstlicher Richtung fort. Ein genauer Weg konnte wegen des unbeständigen Wetters nicht angegeben werden. —

Notizen

Versammlungsschlachten. In Offenbach a. M. prügeln sich Kommunisten und Nazis in einer Versammlung so lange, bis 5 Mann mit Messerstichen am Boden lagen. — In Grotten (Weßlenburg) kam es zwischen den feindlichen Brüden mit Sowjetlern und Sakentanz zu blutigen Auseinandersetzungen, wobei schließlich ein Kommunist in einen Teich geworfen wurde. —

Er hat kein Vertrauen zu Goebbels. Der Berliner Bezirksberordnete der Nationalsozialistischen Partei, Klett, hat sein Amt niedergelegt und ist aus der Nationalsozialistischen Partei ausgetreten. Er begründet seinen Schritt damit, daß er zu den Führern der nationalsozialistischen Bewegung kein Vertrauen mehr habe. —

Uniformverbot in Hamburg. Nach den letzten Straßenschlachten hat die Hamburger Polizei das Tragen einer Nazi-Uniform den Hitlergardisten verboten. —

Baden verbietet Kundgebungen unter freiem Himmel. Die badische Regierung hat für die Zeit vom 12. bis 15. September alle Versammlungen unter freiem Himmel verboten. Aus Befürchtung, daß es in den letzten Tagen vor der Wahl zu ernststen Zusammenstößen kommen könnte. —

Parteitag in Ungarn. In Budapest tagt zurzeit im Festsaal des Metallarbeiter-Verbandes der 28. Parteitag der ungarischen Sozialdemokratie. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Abgeordnete Györfi im Namen der Delegierten das feierliche Gelöbniß ab, nicht früher ruhen zu wollen, bis die ganze ungarische Emigration das Recht erhalten habe, nach Ungarn zurückzukehren. Elf Jahre nach der Revolution müsse diese schreckliche Frage aus der Welt geschafft werden. Györfi richtete gleichzeitig an die ungarischen Emigranten das Ersuchen, ihre Zwistigkeiten aufzugeben, um geeinigt den Kampf führen zu können. —

Wittal kehrt aus der Haft entlassen. Aus Bombay wird gemeldet: Wittal kehrt, der jüngere und unbefähigste der beiden im Gefängnis sitzenden indischen Führer, ist am Montag aus der Haft entlassen worden. Er war im Juni wegen Sechseckübertrretungen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Wenn Nehru jetzt vorzeitig das Gefängnis verläßt, so geschieht es auf Grund einer schweren Erkrankung, die ernste Besorgnisse für das Leben des Privatsekretärs Gandhi in Indien erweckt hat. —

Karten - Vorverkauf
für Stadttheater, Zentraltheater, Wilhelm-Theater an unserer Theaterkasse im **1. Stock**.
Straßenbahn-Fahrscheine an allen Kassen erhältlich!

Geburtstags-Verkauf

28
JAHRE
BARASCH
MAGDEBURG

Billige Trikotasen

Damen-Schlüpfer mit Baumwolldecke, weich und warm gefüttert **1.35**
Damen-Schlüpfer Kunsts-Decke, innen geraut, in viel. Farb., 2. Wahl **1.65**
Herren-Hosen wollgemischt **1.65**
Damen-Unterkleider mit Baumwolldecke, weich u. warm gefüttert **1.95**
Damen-Unterkleider Kunsts-Decke, innen rauht, 2. Wahl **2.75**

Billige Strümpfe

Herren-Socken grau gestrickt . . . Paar 0.45 **0.25**
Herren-Socken Baumwolle, in schönen Jacquardmustern . . . Paar **0.75**
Damen-Strümpfe echt Mako . . . Paar **0.75**
Damen-Strümpfe künstl. Waschseide in den modern. Farben Paar **1.35**
Damen-Strümpfe Kunstseide plattiert . Paar **1.85**

Billige Handschuhe

Dam.-Zwimhandschuhe mit gestickter Mansch. Paar **0.75**
Damen-Handschuhe Trikot gefüttert, m. Umschlagmansch. Paar **1.65**
Damen-Handschuhe Nappaleder, 2. Wahl . . . Paar **3.45**
D.-Glacéhandschuhe m. farb. Umschlagmanschette . . . Paar **3.95**
Herren-Handschuhe Nappaleder, 2. Wahl . . . Paar **4.25**

Billige Schuhwaren

Molton-Hausschuhe farbig, für Damen . . . **0.95**
Kinder-Schnallenstiefel mit Ledersohle, Größe 25 und 26 **1.65** . . . Größe 20 bis 24 **1.85**
Dam.-Umschlagschuhe m. Filz- u. Ledersohle, sehr billig **1.85**
Leder-Niedertreter gewendet, in braun und lila . . **2.95**
Rein Kameelhaar- und Wolle-Umschlagschuhe dekorn. Fabrik, Gr. 36 bis 42 **3.25**

Billige Gardinen, Dekorationen u. Teppiche

Halbstores vom Stück, für extra breite Fenster, elegante Ausführung . . . Meter **2.65**
Halbstores vom Stück, elegante Gitterfülle, reicher Handdurchzug . . . Meter **4.75**
Halbstores enorme Sortimente, solide Tüllqual., aparte Muster . . . 4.75 3.50 2.75 **1.85**
4 Serien Künstlergarnituren 3teilig, schöne, breite Schals, enorm billig . 3.50 6.75 5.85 **4.75**
Kunstseidene Vorhangstoffe 80 cm, echtl. gemustert, enorm billig . . . Meter **0.79**
Kunstseidene Dekorationenstoffe 120 cm, mit Baumwolle, enorm billig . . . Meter **1.85**
Noppenrips 130 cm, elegante Musterung, indanthren Meter **2.75**
Rips Flammé 120 cm, elegante Muster, schwere Qualität **3.75**
Diwandecke feste Strapazierqualität, dunklere Muster **8.95**
Durchgewebte Diwandecke extra schwer, Persermuster, enorm billig . . . **27.95**
Wollgemischte Schlafdecken großes Sortiment 3.75 6.50 4.90 **3.50**
Elegante Reisedecken großes Sortiment 28.00 21.50 16.75 **8.95**
Schwere Wollfriese 130 cm, enorm billig, Coupons 1-5 Mtr. Meter **3.95**
Plüsch-Teppiche 180x280, enorm billig . . **52.00**
Bouclé-Teppiche 200x300, enorm billig . **48.50**

Damen-Barchent-Wäsche

Barchent-Nachtjacke mit Langette, extra weit 2.45, normal **1.95**
Barchent-Nachtjacke m. Umlegekr., extra weit 2.95, normal **2.45**
Barchent-Frauenhemd Vorderschluß, mit Ärmel, extra weit 3.35 . . . normal **2.50**
Barchent-Frauenhemd Herzspasse, mit Langette, extra weit 3.45 . . . normal **2.95**
Barchent-Nachthemd mit Umlegekragen und Bändschleife, 125 cm lang . . . **3.95**

Schürzen-Kittel

für Haus, Küche und Beruf
Zephir-Kittel Größe 42 bis 48, langer Arm **3.25**
Indanthren-Kittel mit buntem Kragen, langer Arm . . . **3.95**
Linen-Kittel mit langem Arm, Wickelform **4.50**
Satin-Kittel langer Arm Größe 50 **4.95** Größe 48 **4.60** Größe 49 bis 46 **4.25**
Satin-Kittel langer Arm, Wickelform, Größe 50 **6.25** Größe 48 **5.75** Größe 42 bis 46 **5.25**

Billige Kinder-Kleidung

Pullover aus Wolle, mit Kunstseide, für 1 bis 3 Jahre **1.85**
Spiehhöschen aus meliertem Trikot, mit Kunstseide, für 1 bis 2 Jahre **2.75**
Strickanzug plattiert, zum Anknöpfen, in dunkeln Farben, für 1 Jahr **3.50**
Westen und Pullover für Knaben und Mädchen, aus reiner Wolle und mit Kunstseide, für 3 bis 5 Jahre . . **4.75**
Strick-Anzug reine Wolle, zum Anknöpfen, in hellen Farben, für 1 bis 2 Jahre **7.75**

Billige Damen-Hüte

Samt-Kappe **2.75**
Der moderne Flapperhut in modernen Farben . . . **3.50**
Samt-Kappe aus Seidensamt **4.95**
Flapperhut aus velourartigem Filz **5.95**
Großer Hut aus Silkina-Samt **8.50**

Billige Herren-Artikel

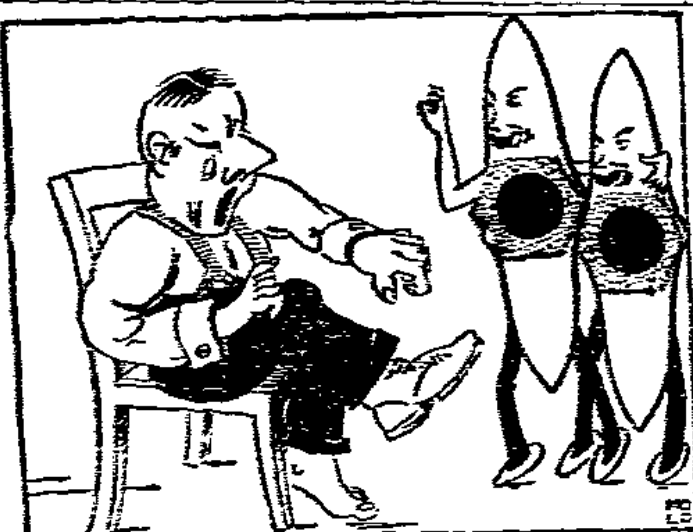
Moderne Selbstbinder teils reine Seide in großer Auswahl 1.90 **0.95**
Prima Hosenträger mit Leder- und Gummibiesen 1.50 **0.95**
Herren-Panamahemden vorzügliche Qualität **4.75**
Elegante Sporthermiden mit festem Kragen und passender Krawatte 6.75 **5.50**
Herren-Schirme mit Seidenfutteral **3.75**

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Kantstraße 4.

BARASCH
billig und gut

Herrenkrug

Heute Mittwoch, ab 4 Uhr nachmittags
Großes Garten-Konzert
ausgeführt vom Herrenkrug-Orchester
Leitung: Kapellmeister Wiegand
Große und kleine Säle für Vereine, Schulen und Familienfeste aller Art stehen jederzeit zur Verfügung
Voranzeige Sonntag den 14. September: Großes Militär-Konzert



Pflastermännchen „Lebewohl“
Der enge Schuh hat seine Tücken.
Die Pflastermännchen raten euch,
Sobald die Hühneraugen zwicken
Nehmt „Lebewohl“ — das hilft zugleich!

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene Hühneraugen-Pflaster und Lebewohl-Pflasterchen. Bischofssee (3 Pflaster, 75 Pf., Lebewohl-Pflaster gegen stoßartige Frösche und Froeschweh, Schmalz (2 Bienen 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Erfahrungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das echte Lebewohl-Pflaster und weisen andere, angeblich „überlegene“ Mittel zurück.

Vogelgesang

KONZERT
Große Dahlienschau
ca. 60000 Dahlien blühen!

Stadttheater Dienstag, 9. September, 20 bis 22.30 Uhr — 5. Abd.
Volpone
Mittwoch, 10. September, 20 bis 22.30 Uhr, 6. Abd.
Madame Pompadour
Operette von Leo Fall

Wilhelm-Theater Mittwoch, 10. September, 20 bis 22.30 geschl. Vorst. i. d. Volksbühne. 3. Abd. Erstauffn. **Die Wölfe**
Offene Vorstellungen
Sonntag, 13. Septbr., 20 bis 22.30 Uhr
Die Hebe Feindin
Komödie v. A. P. Antoinette
Sonntag, 14. September, 20 bis 22.30 Uhr
Die Weife
Revolutionsdrama von R. Rolland

Ankauf
S. die Konkurrenzpreise
sich für abgemasterte
Hähne
aller Farben, a. manjernde.
Eitner, Lessingstr. 26
Schöne Preise
am Plage für
Schne
aller Farben
und weiße
Pärchen.
Meyer
Kantstraße 11a, 21.00 Uhr.
Rebber u. Glas u. Sager

Bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Frauenleiden, Bleichsucht und Blutarmut
hilft dir
das Kreis-Eisen-Moorbad
Bad Liebenwerda
Neue technische Leitung Man verlange Prospekt

Im Einkauf liegt der Verdienst

und diesen Vorteil lassen wir unserer Kundschaft restlos zugute kommen. Unsere **Riesen-Ausstellungsräume** zeigen Ihnen **QUALITÄTS-MÖBEL** zu denkbar günstigsten Preisen. Besuchen Sie auch uns, bevor Sie kaufen.
Jürgens & Co. Kreuzgangstr. 1/2, Altes Zeughaus, Eingang Domplatz
Transport mit eigenem Kraftwagen. Erleichterte Zahlungsbedingungen

OTTO WOLTERS Diamant-Diele

Bitte besuchen Sie meine **STENBIERHALLE** Tägl. Musik u. Tanz • Glas-Diele
Ecke Bahnhofstr. und Kölner Str. 9 Parkettsaal und Vereinszimmer renoviert
S. Mohmeyer F. Audehm.

Aufklärung!

Unserer verehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß die Verteilungsstelle unseres früheren Vertikals Herrn Karl Schoof, St.-Michael-Str. 78, nicht mehr eingesetzt werden. Ferner warnen wir davon, sich aus Konkurrenz-Unternehmungen unsere teilweise besten Spararten abnehmen zu lassen.
Wer von unserer geschätzten Kunden zwecks Belieferung noch nicht aufgefahrt ist, wende sich bitte direkt schriftlich an unsere Firma. Porto wird gern erstattet.

Kurt Opitz, M.-Eudenburg, Fichtestraße 37
(für den Bezirk Eudenburg)
Billy Dien, Siedlung Reform, Dunter Weg 9
(für den Bezirk Reform, Fotel bis zur Leipziger Straße und Gopfertgärten) und
Ernst Bremer, M.-Buckau, Pfarrstraße 3
übertragen worden ist.
Unsere Spararten haben weiterhin volle Gültigkeit und dürfen von Herrn Karl Schoof, St.-Michael-Str. 78, nicht mehr eingesetzt werden. Ferner warnen wir davon, sich aus Konkurrenz-Unternehmungen unsere teilweise besten Spararten abnehmen zu lassen.
Wer von unserer geschätzten Kunden zwecks Belieferung noch nicht aufgefahrt ist, wende sich bitte direkt schriftlich an unsere Firma. Porto wird gern erstattet.

Friedrich Bölck
Margarine-Vertrieb, Aktien-Gesellschaft, Bad Dribesloe (Holstein).

Stadt Magdeburg

Grumternte

Wenn die ersten vorherblichen Nebel sich über Wiesen und Felder senken, dann beginnt die Zeit der Grumternte. Foktendrollen schwere Ackerwagen aus den Vorstädten über feuchtes holpriges Pflaster in den empfindlich frischen Morgen hinaus. Denn wenn die ersten Sonnenstrahlen am Horizont auftauchen und die Nebelschwaden zu Boden drücken, kommt auch die kalte Luft mit herab. Stunden vergehen, ehe es der geschwächten Sonne gelingt, die Luft wieder zu erwärmen.

Fröstelnd hüllen sich Frauen und Männer auf dem Wagen in ihre Oberkleider. Schauen verschlafen in den dunstigen Morgen und lassen sich vom rumpelnden Gefährt hin- und herwippen. Draußen vor den Stadttoren, vor schlummernden Wiesenflächen wird haltgemacht. Ein leichter Wind schüttelt den starken Tau von den Palmen, den der langsam verschwindende Nebel hinterläßt. Im Sonnenstrahl glitzernd und in allen Farben sprühend perlen die Tröpfchen herab und nehen die trockne Erde.

So schön, so bunt sieht die Wiese jetzt nicht aus wie bei der ersten Ernte. Wo manns hohe Gräser im Winde mit den nahen Kornhalmen um die Wette wogten. Wo Blumen in allen Farben und Gerüchen ein saftiges Grün unterbrachen. Höchstens fußhoch sind die Halme jetzt. Zähle Herbstblumen unterbrechen hier und da nur die mattgrüne Fläche. Es wird Zeit, daß die Sense dazwischenfährt, denn hier und da leuchtet sogar schon das Gelb weftender Halme hervor.

Wenn die Sonne wärmer hernieder scheint und der letzte Nebelkegel längst verschwunden ist, ist man schon kräftig bei der Arbeit. Klappernd rollt die Mähmaschine über die grüne Flur. Hier und da klingt die Sense. Ssing — sssing — gleitet sie Strich für Strich dicht über den Erdboden hin und läßt eine sterbende Pflanzenwelt hinter sich. Frauen streifen mit der Sense über die Grastoppeln. Breiten das Grün aus, damit es die Sonne von allen Seiten erfassen kann. Auf der Nebenwiese, die schon am Vortage gemäht wurde, ist man schon beim Zusammenharken des gedörrten Grases. Heubüsch erfüllt die Luft. Hier und da gaudelt noch ein Schmetterling über die kahle Wastatt. Heupferde schreden in Scharen bei jedem Tritt in die Höhe. Grillen zirpen im dichten Stoppelwald. Schwalben jagen dicht darüber hinweg.

Mittagsrast. Am Raine sitzen die Frauen und Männer und kauen auf ihren ausgetrockneten Brotstücken, die oft recht dünn, kaum sichtbar, belegt sind. Aus großer Kaffeeflasche glückt der schwarze Kaffee. Weiße Kopftücher bewegen sich leicht im Winde. Ein kurzes Viertelstündchen, dann geht es wieder an die Arbeit.

Hoch türmt sich das Heu auf dem Wagen. Mit jeder Gabel voll, die nach oben gereicht wird, wächst der Berg. Noch einmal gleiten die Garten über das Wiesenstück. Ein kleiner Berg häuft sich noch auf, wandert auch auf den Wagen hinauf, dann ist Feierabend. Feierabend nicht für den Tag, sondern fürs Jahr auf diesem Flecken.

Die Zantien des Oberbürgermeisters

Ein Parteifreund schreibt mir:

„Ich hatte in letzter Zeit Gelegenheit, viel über unsinnige Gerüchte über Ihre Person zu hören: Daß Sie z. B. circa 10 Aufsichtsratsposten noch inne hätten mit circa 30 000 Mark usw. Da mir als altem jahrzehntlangem überzeugtem Sozialdemokraten derartige Gerüchte gerade jetzt vor der Wahl als für uns ungünstig erscheinen, möchte ich bitten, für Aufklärung zu sorgen. Maßgebend für diesen meinen Schritt ist, daß mir gestern von verschiedenen Genossen erklärt wurde, nicht zu wählen oder Nazi.“

Wie ein derartiges Gerücht ernst genommen werden kann, ist mir unerklärlich. Der Magistrat der Stadt Magdeburg und die Stadtverordneten-Versammlung haben genaueste Kenntnis von den Dingen. In der Presse sind wiederholt Mitteilungen erschienen, die diese Angelegenheit betrafen. Die Sache liegt so:

Der Magistrat der Stadt Magdeburg hat infolge der wirtschaftlichen Entwicklung mancherlei Beteiligungen bei industriellen oder Verkehrsunternehmen. Ich nenne die Straßenbahn, den Hafenanbau, die Großgaserei usw. Er muß also in die Aufsichtsräte dieser Aktien-Gesellschaften seine Vertreter entsenden, damit die Interessen der Stadt dort gewahrt werden. Das ist eine glatte Selbstverständlichkeit. Dieser Vertreter der Stadt, ganz gleich, wer sie immer sein mögen, bekommen

keinerlei Entschädigungen für ihre Aufsichtsratsstätigkeit.

Die Zantien oder anders benannten Zahlungen, die seitens der Aktien-Gesellschaften an die Aufsichtsratsmitglieder gezahlt werden, werden in jedem Falle, wo ein Vertreter der Stadt Anspruch auf solche Entschädigungen hat, nicht an diese gezahlt, sondern sie werden von der betreffenden Gesellschaft direkt an die Kammereikasse der Stadt überwiesen. Das Aufsichtsratsmitglied bekommt das Geld überhaupt nicht zu sehen. Genau so steht es in der Provinz Sachsen. Ich bin Mitglied des Aufsichtsrats der Sjag. Die Entschädigungen an Aufsichtsratsmitglieder kommen nicht an die Vertreter der Provinz zur Auszahlung, sondern sie werden direkt der Landeshauptkasse überwiesen.

Ich wiederhole, alle diese Zahlungen kommen nicht den Vertretern der Städte oder der Provinz zugute, sondern den Kassen der Stadt bzw. der Provinz.

In frühern Zeiten war es anders. Wir haben aber seit der Revolution an der Beseitigung der frühern Verhältnisse gearbeitet und haben sowohl in der Provinz wie in der Stadt Magdeburg in dieser Hinsicht Verhältnisse, die allen Städten und Provinzen, Staaten und Gemeinden zur Nachahmung bestens empfohlen werden können.

Mit derartigen Behauptungen sind also keine Wahlgeschäfte zu machen. Hermann Weim.

In die Angestellten!

Dieser Wahlkampf ist Gewerkschaftskampf. Alles steht am 14. September auf dem Spiele. Sollen die Unternehmer ihre reaktionären Pläne verwirklichen können, sollen Gehaltsabbau, lange Arbeitszeit, sozialpolitischer Rückschritt eintreten, oder sollen soziale Fortschritte und wirtschaftlicher Aufstieg für die Angestellten das Ergebnis dieses Wahlkampfes sein?

Achtung, Wahlhelfer und Funktionäre!

Genossinnen und Genossen!

Nur noch einige Tage trennen uns von der Entscheidung, die am 14. September fallen soll. Bis dahin ist es unsere Pflicht, alle Kräfte für die Partei zur Verfügung zu stellen. Die Wahlarbeit, die bis zum 14. September noch geleistet werden muß, soll noch mal eingehend besprochen werden. Wir veranstalten daher in den einzelnen Bezirken in den folgenden Lokalen

Zusammenkünfte der Wahlhelfer und Funktionäre

Am Dienstag um 20 Uhr

Bezirk Wilhelmstadt Ost im „Wilhelmspark“.

Am Mittwoch um 20 Uhr

Bezirk Süd im „Alten Fries“, Berliner Straße.

Bezirk Salke-Westerhüsen bei Hoffmeister.

Am Donnerstag um 20 Uhr

- Bezirk Fernersleben bei Stiller.
- Bezirk Budau in der „Thalia“.
- Bezirk Lemsdorf im „Reinstedter Hof“.
- Bezirk Sudenburg bei Fahrtenkamp.
- Bezirk Nord bei Kleine, Fackelberg.
- Bezirk Diesdorf im „Schwarzen Adler“ (Thiele).
- Bezirk Wilhelmstadt West bei Bertram, Schroteanger.
- Bezirk Cracau bei Seifert.
- Bezirk Reform-Puffengarten im „Neuen Schwan“.
- Bezirk Friedrichstadt-Werder im „Schwarzen Adler“.
- Bezirk Alte Neustadt bei Winter, Rogähler Straße.
- Bezirk Rothensee bei Schimpf.
- Bezirk Neue Neustadt im „Wintergarten“.
- Bezirk Dessauer Straße bei Grafemanns.

Wir erwarten von unsern Wahlhelfern und Funktionären, daß sie reiflos an diesen wichtigen Sitzungen teilnehmen.

Am Donnerstag, dem 11. September, abends 8 Uhr, sprechen im großen „Apollo“-Saal, Wallstraße, Dr. Krehzig (Berlin) und Verbandsvertreter Wach (Magdeburg) über „Angestelltennot und Reichstagswahl“. Die Angestellten aller politischen Richtungen sind eingeladen. Eintritt frei.

Die Wahlrevue in Neue Neustadt

Am Dienstagabend fand im „Wintergarten“ eine sehr gut besuchte Wählerversammlung der Sozialdemokratischen Partei statt. Reichstagskandidat Walter Röber sprach zu den Versammelten über die Notwendigkeit, am 14. September die Liste der Sozialdemokratischen Partei zu wählen. Er schilderte die reaktionären Maßnahmen der Regierung besonders auf dem Gebiete der Sozialversicherung und der Fürsorge für die Hilfsbedürftigen. Seinen Ausführungen wurde lebhafter Beifall gezollt. Große Begeisterung löste dann die Wahlrevue von Franz Osterroth, „Der deutsche Michel wählt“, aus.

Da stand auf einmal der deutsche Michel auf der Bühne, derselbe, dessen Zeichen einst lange Weife und Züfelmühe waren, der aber längst „selbst nicht mehr daran glauben kann“, daß er einmal dieser dumme Michel gewesen ist. Er erinnerte daran, daß er sich schon anno 1848 aus dem Schlaf erhoben hatte und gedachte dann der Zeit von 1914 bis 1918, da er sein Blut verpflüß für Kaiserium und Kapitalismus. Mit Stolz verwies er auf das neue Vaterland, das er sich danach geschaffen hat, und auf dessen neue Verfassung.

Die Brüning-Parteien, sieben an der Zahl, marschierten nun auf, um Michel zu gewinnen. Nummer 3: das Zentrum im schwarzen Talar. Dann folgten die sogenannte „Volkspartei“, die Wirtschaftspartei unter der Badermütze, die Bayerische Volkspartei mit Kniehohe und Gensbart, der Landbund mit Schaffstiefeln und grünem Hut, die „Volkskonservativen“ in der Seefabekuniform und schließlich die neue „Staatspartei“ im Jungbo-Ordensmantel, der in seinem Weiß ansah, als sollte er das Kleid der Unschuld darstellen. Als sich Michel von keiner dieser Parteien beschwindeln und verlocken ließ, da wollten sie ihn fangen mit der Leine des Paragraphen 48, mit der Diktatur.

Jugendberg trat jetzt auf in Frack und Zylinder. Er jagte aber nicht viel, sondern pff und drehte seine Redemaschine, den „Nationalsozialisten“, den Nazi mit Hilttermütze und Hakenkreuzband, an der Kurbel am Rücken an, und die legte nun los von Freiheit und Sozialismus und allem

Angestellten-Versammlung

am Donnerstag, dem 11. September, abends 8 Uhr, im großen „Apollo“-Saal, Wallstraße. Ueber Angestelltennot und Reichstagswahlen sprechen Dr. Krehzig (Msa-Bund, Berlin), Wach (ZdA, Magdeburg).

Die Angestellten aller politischen Richtungen sind eingeladen. Eintritt frei.

Verbeauschuh der Angestellten in der SPD.

Schönen und Großen. Mit den Händen an der Hosennaht aber bekannte nachher der Nazi, daß das „natürlich alles bloß Phrasen“ waren, um den „dummen Michel“ zu fangen, daß auch er für Kapitalismus und Knechtschaft ist. Als dann Michel dem Nazi die kalte Schulter zeigte, da ging der Hilttermann auf einmal mit einem Revolver auf Michel los.

Da rief Michel um Hilfe und schon war der Sozialdemokrat, der Mann der Liste 1, zur Stelle. Mit den Worten: „Ich kenne alle diese Rappenteimer, die gehören alle in den Hiltzenmer!“ die er den Brüning-Parteien zurück, hatte er den Beifall aller Röber. Der Nazi-Wortbube aber flog von der Bühne, daß er das Wiederkommen vergaß. Auch die Brüning-

Eine öffentliche Versammlung

findet am Donnerstag, dem 11. September, um 20 Uhr, für Rothensee im Lokal Schimpf statt. Redner ist der Reichstagskandidat Walter Röber. Vor der Versammlung Demonstrationsszug mit Musik. Auftreten 19.15 Uhr am Konsumvereinslager. Abmarsch 19.30 Uhr. Wir fordern die Bevölkerung Rothensees auf, sich am Demonstrationsszug zu beteiligen.

Fackelzug in Fernersleben

Zu Fernersleben findet am Donnerstag, dem 11. September, ein großer Demonstrationss-Fackelzug statt. Auftreten 19.30 Uhr bei Stiller. Auch hier wird um rege Beteiligung ersucht.

Otto Landsberg spricht in der Stadthalle

Zur Landsberg-Versammlung am Freitag in der Stadthalle ersuchen wir sämtliche Arbeiterorganisationen, Sänger, Sportler, Gewerkschaften und Jugend, ihre Fahnen und Banner zur Stadthalle mitzubringen. Sammelpunkt 19.30 Uhr auf dem Ehrenhof, letzter Eingang der Stadthalle.

Einladungskarten à 30 Pf. zur Landsberg-Versammlung sind im Sekretariat, Regierungstraße 1, II und Buchhandlung Volksstimme zu haben. Garberobe frei!

Öffentliche Kundgebungen

Am Sonnabend sollen in Budau am Feuerwehrrdop, in der Neuen Neustadt am Nikolaiplatz und in Sudenburg auf dem Giskellerplatz öffentliche Kundgebungen stattfinden. Die Zeiten werden in den nächsten Tagen bekanntgegeben. Die Abteilungsleiter des Reichsbanners dieser Stadtteile ersuchen wir, den nötigen Schutz zu diesen Kundgebungen zu stellen.

Wahlhelfer und Funktionäre, stellt euch reiflos in den letzten Tagen zur Verfügung!

Sozialdemokratische Partei Magdeburg. Der Vorstand.

Parteien zogen wie die betrübten Lohgerber von bannen, denen die Felle fortgeschwommen. Mit dem Schönreden war es nichts und nichts mit der Dikta — Dikta — Dikta — Diktatur...

„Wir roten Streiter, mutig und heiter...“ so scholl es nun in den Saal, und Michel bekannte: „Mein Herz schlägt links, mein Herz schlägt rot, so bin und bleibe ich bis zum Tod.“ Da kam noch einer auf die Bühne, der Kommuniste, der Arbeitervertreter, aber — er war schnell wieder verschwunden. „Wohlan, wer Macht und Wahrheit admet, zu unsern Fahnen steht zu Hauf!“ so sang mit dem Sozialdemokraten der freie deutsche Michel.

Ein solches Wahlkampfspiel hatte uns lange gefehlt. Um es zu beurteilen, muß man gesehen haben, wie treffend die einzelnen Parteien gekennzeichnet, wie eifrig und Hand-in-Hand-wirkend die Spieler bei der Sache waren und wie das Spiel die Zuschauer und Zuhörer packte. In aller feiner Derbheit und mit aller Tendenz ist diese „Wahlrevue“ als ein Stück echter Volkskunst zu werten, die bieten zu können, die Sozialdemokratische Partei stolz sein kann. Jungsozialisten waren es, die das Spiel auführten — eine Partei, die solche Jungen hat, ist jung, ist noch im Wachsen und Werden, hat noch eine große Zukunft!

Dem Spiel auf der Bühne folgte ein Spiel auf der weißen Leinwand. Der Film „Freie Fahrt“ wurde aufgeführt. Auch er fand ungeteilten Beifall.

Der Hund im Polizeidienst

Am Sonntag fand in Magdeburg auf dem Gelände des Flugplatzes eine Polizeihundprüfung statt, die vom „Erlten Deutschen Polizeihundverein, E. V., Sitz Duisburg, Zweigstelle Magdeburg“ veranstaltet wurde. Das Protokollat hatte Polizeipräsident Dr. Baerenprung übernommen. Leiter der Prüfung waren die Herren Wiche und Frits Wille, neben Conrad (Halle) und Stöckel (Dessau) als Richter. Zu den Richtern gehörte auch der Ministerialdirigent für das Polizeihundwesen, Dr. Hausmann (Grünheide), der zugleich der Leiter der staatlichen Abrihtsanstalt Grünheide ist. Die Prüfungen finden alljährlich statt. Die Hundebesitzer haben sich in einer Organisation zusammengeschlossen, um — wie sie programmatisch sagen — „den deutschen Polizeihund zum Diener und Freund aller Menschen zu machen“.

Trotz der Ungunst der Witterung — es regnete unaufhörlich — war das Interesse der Hundfreunde groß. Das zeigte der Besuch auf dem allzu engergelegenen Flugplatz. Von morgens um 7 bis abends um 18 Uhr dauerten die Prüfungen der zwölf zur Prüfung zugelassenen Hunde, die aus Leopoldshall, Köthen, Staßfurt, Burg und Magdeburg mit ihren Führern hzw. Besitzern hierhergekommen waren. Unter den Tieren befanden sich drei deutsche Schäferhunde, die der Polizeibehörde Magdeburg gehören. Man konnte aber auch je einen Weideterrier und Dobermann sehen. Außer Konkurrenz schaute sich die Prüfung seiner Tierkameraden vom sicheren Post aus sogar ein stammer Rottweiler an, der sich ebenfalls rühmt, ein guter, sicherer Polizeihund zu sein.

Der Vormittag wurde mit Suchen und Spurbefolgen ausgefüllt. Das Ergebnis war fast negativ. Wohl suchten die Tiere eifrig, aber bei den Regenernissen verwißchten die Spuren. Im übrigen dürfte es wohl richtiger sein, die Hunde nicht an der Leine, sondern frei spüren und verfolgen zu lassen. Der Nachmittag brachte interessante Prüfungen und Ergebnisse. Jeder Hund wurde durch 14 Übungen geprüft, wie Stehenbleiben, Hinsehen, Laut geben, Springen, Bringen, Klettern, Futterverweigen usw. Dann folgten jedesmal am Ende einer Prüfung noch die Eignungsprüfung für den Sicherheitsdienst, wie Aufstöbern, Verbellen, Angreifen, Abführen, Gestaltung eines Flickeiden u. a. m. Jedenfalls waren die Prüfungen und Übungen sehr interessant. Sie zeugten von dem großen Können des Hundes, ausermählt, den Menschen Kamerad und Schützer zu sein.

Die vorzüglichsten Leistungen vollbrachte Affso, gehörig der Magdeburger Polizeibehörde, der 251 Punkte auf sich und seine Leistungen sammeln konnte. Ihm folgte D im o b o n d e r A i t t s h u l e, Wättger (Köthen), 278 Punkte. Dritter wurde Klaus vom Weinberggrund mit 264 Punkten, dem Führer Otto Dottle (Leopoldshall) gehörig. Erwähnt seien auch noch die Leistungen des Weideterriers Alex vom Schloßteich, 273, und Dux mit 263 Punkten. An die Fähigkeiten der Tiere, Polizeihunde zu sein, wurden sehr hohe Prüfungsforderungen gestellt. Am Vortage der Verbandsprüfungen hielt der Ortsverein Magdeburg eine Zeitungsverammlung in den „Apollo“-Festhällen“ statt, in der Dr. Hausmann einen ebenso lehrreichen wie interessanten Fachvortrag hielt.

Eine enthüllte Kriegslüge

Unter der Ueberschrift „Das erste Hindenburgdenkmal in Cracau“ bringt die „Magdeburgerische“ in ihrer letzten Sonntagsausgabe einen Artikel, in dem sie feststellt, daß in Magdeburg-Cracau wahrscheinlich Deutschlands erstes Hindenburgdenkmal errichtet werde. Sie macht sich dann ein besonderes Vergnügen daraus, die Entstehungsgeschichte dieses Ehrenmals zu erzählen, stolz darauf, daß Magdeburg den Ruhm genießen kann, die weltberühmteste Bedeutung des ehemaligen Feldmarschalls und jetzigen Reichspräsidenten als erste unter Deutschlands Tausenden von Städten erkannt und in Stein und Erz verewigt zu haben.

Auch wir kennen dieses Hindenburgdenkmal, das im Garten der Pseifferschen Anstalten in Cracau steht. Recht unmotiviert eigentlich, denn welche Freude die dort untergebrachten Krüppel an jenem granatunfalltötlichen eisenbeschlagenen Steingigant haben sollen, ist nicht recht verständlich. Ganz abgesehen davon, daß der auf dem Steinhäufen thronende Adler eine durchaus falsche Auffassung von der Schätzung alter und neuer Staatsymbole in den Pseifferschen Anstalten geben kann. Er trägt noch immer frisch, fromm, fröhlich, frei die Kaiserkrone auf seinem Raubvogelhaute. — Das aber nur so nebenbei.

Recht interessant ist erst die Geschichte des Ehrenmals, die „die Gemeinde „Cracau“ in der ganzen Welt bekannt“ macht. Die „Magdeburgerische“ teilt das in folgender Weise mit: „Ein verwundeter Soldat hatte eine Aufnahme vom Hindenburgdenkmal gemacht und an seine Angehörigen geschickt. Durch Zufall kam die Postkarte in die Hände eines Journalisten, der durch die falsche Schreibweise „Kraau“ sich verleitete ließ, den Ort in Galizien zu suchen. Auf diese Weise wurde aus dem schlichten Gedenkstein in den Pseifferschen Anstalten ein großes Denkmal, das angeblich die Galizier aus Freude über ihre Befreiung dem Generalfeldmarschall Hindenburg gesetzt hätten. Der Zeitungsbericht schilderte nicht nur mit allen Einzelheiten die Feier, die in Galizien stattgefunden hatte, sondern teilte auch im Wortlaut die Rede mit, die der Krakauer Erzbischof auf dem Generalfeldmarschall b. Hindenburg gehalten haben sollte. Man sieht daraus, wie schnell ein Ort berühmt werden kann, wenn er falsch geschrieben wird.“

Für das nationallistische Magdeburger Blatt ist diese Tatsache jetzt, nach 15 Jahren, ein Witz. Ganz naiv kommt es zu dem Schluss, daß ein Ort schnell berühmt werden kann, wenn er falsch geschrieben wird. Es ist auch ein Witz, aber ein ganz bitterböser. Deutlicher und klarer kann selten demonstriert werden, mit welchen Mitteln die nationallistische Journale während des Krieges arbeitete, um im Innern Deutschlands die Meinung wahrzunehmen, die deutschen Truppen seien in den von ihnen eroberten und besetzten Gebieten als die Befreier von Knechtschaft und Sklaverei mit offenen Armen aufgenommen worden. Wie es war, das weiß der, der draußen war, und das kann sich auch jeder andre vorstellen, wenn er einmal nachdenkt, welche Gesichter ihn beherrschten würden, wenn seine Heimat plötzlich Kriegsausbruch würde, in dem er seines Lebens und seiner Habe nicht sicher ist.

Das aber ist dann die Methode der Nationalisten, Nationalsozialisten und Nationalholdeisen, wie die Kommunisten jetzt heißen: durch faulstidige Lügen das eigne Volk über die wahre Lage täuschen, um ein Stüppchen lohn zu können, das die andern hernach austreten müssen. Das ist auch die Methode, mit der jene Leute die Wahlkampf führen: faulstidige Lügen über Taten und Erfolge, die der Inneingeweihte nicht nachprüfen kann, weil sie aus „Galizien“ kommen.

Trotzdem fallen viele Menschen immer wieder darauf hinein. Erst später sehen sie dann, was wirklich los ist. So wird es auch denen gehen, die in ihrer Not und Vernarrtheit glauben, was die großen Phrasenreiter ihnen zu den Wahlen an gleichnerischen Lügen aufstischen. Wir Sozialdemokraten haben ihnen den Kampf erklärt.

Mit uns werden am 14. September alle, die erkannt haben, daß die Nationalisten, Nationalsozialisten und Nationalholdeisen nur mit „Kriegslügen“ arbeiten, wie wir sie hier gekennzeichnet haben, ihre Stimmen der Liste 1 geben. —

Achtung, Arbeiterjänger!

Am Montag, dem 22. September, 20 Uhr, findet in den „Apollosälen“, Wallstraße, unsere diesjährige allgemeine Arbeiterjänger-Versammlung statt. Jede Sängerin und jeder Sänger halte sich diesen Tag frei. Einlaß nur gegen Ausweiskarte.

In diesem Tage wollen wir alle uns interessierenden Fragen erörtern. Wir wollen beraten, wie wir unsere Sache noch mehr ausbauen und damit unsere Ideen weiter verbreiten und noch fruchtbringender gestalten können. Wir erwarten Kritik und wollen auch selbst Kritik üben, um uns noch besser verstehen und damit unserer freudigen Sache mehr dienen zu können.

Wer es mit seiner Sache ernst nimmt, muß erscheinen. Da diese Versammlung die direkte Aussprache aller Sängerinnen und Sänger mit dem Unterbezirksvorstand darstellt, hoffen wir, viel Anregungen zu erhalten, die notwendig sind, um unsere feintigen Weg in dieser schweren Zeit mit ruhiger Zuversicht auf eine noch fröhlichere Arbeiterjänger-Bewegung gehen zu können. Freundschaft!

Der Unterbezirksvorstand.
F. A. Paul Helmecke.

Sportfest auf der Guttemplerchanze

Die Ungunst des Wetters hat die Bekehrten des Eiberg-Gartens im FOG nicht zurückgehalten. So zeigte der Sportplatz auf der Chanze in Lemdorf am Sonntag ein buntes Bild. Für die Gesamtleistung konnten die Dehner Bekehrten die Gesamtzahl für 1 Jahr herausfahren.

Das Treffen Borsdorf-Cueblinburg gegen Seehausen-Heim Magdeburg im Fußballspiel endete mit 3:1 für die Guttempler; bei Halbzeit stand das Spiel 2:1.

Die Weitzungen der Mädchen waren 100 Meter: 16 Sek.; Weitzung: 4,45 Meter; Ballweitzung: 46,5 Meter; 75-Meter-Lauf: 12,1 Sek.; die der Jungen im Fußballspiel: 100-Meter-Lauf: 12,2 Sek.; Weitzung: 1,45 Meter; Weitzung: 5,75 Meter; Sechshundert: 8,65 Meter; Speerwerfen: 30 Meter.

Hoffentlich ist der Guttempler-Sportplatz bald fertig, um der Allgemeinheit zu nutzen. Ein Besuch ist auch heute schon angedacht. Die Laufbahn ist noch nicht fertig; dann fehlen noch Bänke und Umkleekabinen.

— Festtag der holländischen Kaiserkinder. Das Wohlgehehen und Jugendamt veranstaltete am Montagmorgen ein Kinderfest für die holländischen Kaiserkinder, dessen Kosten aus den Mitteln der Marie-Helen-Stiftung bestritten wurden. Obwohl der Wettergott kein allzufreundliches Gesicht machte, hatten sich doch ungefähr etwa 30 Knaben und Mädchen mit erwartungsvollen und fröhlichen Gesichtern an der Almhäuserstraße (Heinrich-Heine-Platz) eingefunden. Unter Vorzeichen einer Kapellkapelle und unter der begeisterten Leitung des Magdeburger Kinderorchesters Willi Stronach marschierte der Zug nach dem Goheländischen Gartenrestaurant im Stadtwald. Eine reichlich gedeckte Staffeltafel erwartete hier die kleinen Gäste, die sich kräftig und lustig mit Wohlgehehen munden ließen. Direktor Dr. Stüblich vom holländischen Jugendamt begrüßte die Teilnehmerinnen und hier ließ alle herzlich willkommen. In ardenklichen Worten gebrauchte er des hochberühmten Stijfers. Besonders sei nur, daß das regnerische Wetter wohl eine reizende Landschaft nicht werden konnten lassen. Es wurden dann an dem Nachmittag und Jugendamt bereitgestellte Kinder zwölf Prämien

Die Gewerkschaftler wählen sozialdemokratisch

Gewaltige Kundgebung der Magdeburger Funktionäre und Betriebsräte

Der Ortsausschuß Magdeburg des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hatte die Funktionäre und Betriebsräte für Montag abend zu einer Stellungsnahme zur Reichstagswahl aufgerufen. Schon lange vor Beginn der Veranstaltung füllte sich der große Saal des „Hoffjägers“ mit den Vertrauensleuten der Arbeiterschaft.

Die prächtige Kundgebung wurde verschönt durch musikalische Darbietungen des Philharmonischen Konzertorchesters unter Kapellmeister Hofmeiers Leitung. Selbstlos und uneigennützig hatte sich diese Vereinigung der freigewerkschaftlich organisierten Musiker ihren Magdeburger Gewerkschaftsgenossen zur Verfügung gestellt.

Sekretär Wünschmann vom Ortsausschuß Magdeburg eröffnete die Kundgebung, die notwendig wäre, da die freien Gewerkschaften und ihre Mitglieder ein sehr lebhaftes Interesse an dem Ausgang der Reichstagswahlen haben. Lebhaftes Interesse daran, daß recht viel Sozialdemokraten in den neuen Reichstag eingehen.

Das Warum erörterte der Redner des Abends, Heinrich Schlieffert (Berlin),

Vorstandsmitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes, in eingehender Weise. Wenn diesmal die Gewerkschaften, führte er aus, aktiv in den Wahlkampf eingegriffen haben, so hat das seine Ursachen. Millionen Erwerbslose sind vorhanden und

noch immer steigt die Erwerbslosenziffer.

Dieser Winter wird der schwerste sein, der wirtschaftlich durchzumachen ist.

Schlieffert untersuchte eingehend die Ursachen dieser Wirtschaftskrise. Die Fabriken haben die Lager voller Waren geschaffen und jagen aus mit der Produktion, haben keine Arbeit. Und draußen stehen die Millionen, die nicht ihre Blöße decken können und tatsächlich bei vollen Scheunen hungern. Das muß grundtieflich geändert werden. Wir müssen von der planlosen Profitwirtschaft

zur planmäßigen Bedarfswirtschaft kommen.

Die Unternehmer klagen, die Produktion sei zu teuer, die Soziallasten zu groß, die Löhne zu hoch. Nichts ist falscher als das. Die Kapitalrente ist zu hoch. Die Betriebe sind überkapitalisiert und trotzdem ist der Profit der Aktionäre immer noch sehr groß.

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung, die deutsche Sozialdemokratie will den Zustand, daß Millionen hungern und nur einzelne den Vorteil davon haben, grundtieflich ändern. Inzwischen aber

fördern und schützen wir die Sozialpolitik,

um die Opfer der kapitalistischen Anarchie vor der Verelendung zu schützen. Die Unternehmer aber rennen Sturm gegen die Sozialpolitik, besonders gegen die Arbeitslosenversicherung. Sie haben ein Interesse daran, eine hungernde Reservearmee Arbeitsloser vor den Toren der Betriebe zu haben, mit deren Hilfe die Löhne gedrückt werden könnten. Hunger, denken die Unternehmer, macht die Arbeiter müde. Darum der leidenschaftliche Kampf den Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei für den Ausbau der Sozialversicherung.

in Form von Spartassenbüchern mit einer Einlage von je 30 Mark verteilt, die den Besenkten am Tage der Großjährigkeit mit Zins und Zinseszinsen ausgehändigt werden. Direktor Stüblich sagte zum Schluß allen amtlichen und freiwilligen Helfern herzlichsten Dank. Während schon die letzten Worte von einem leise eintretenden Regen begleitet waren, gab es bald darauf in Strömen. Groß und klein flüchtete unter die schubstehende Veranda. Nur einige Unentwegte und Wetterfeste waren von der Wippe und der Schaukel (es wurde sogar mit Regenschirmen geschautelt) nicht wegzutreiben. Schließlich ließ auch der Regen wieder nach, so daß zum Jubel aller Beteiligten doch noch der Umzug stattfinden konnte. Nachdem noch Brausen und Abendrot — es gab viele Schinkenstullen — zur Verteilung gelangt waren, bildete ein Fadelzug kleinerer Formats den Abschluß des Festes. Obwohl dieses Kinderfest sozusagen direkt „im Wasser gefallen“ war, konnte man doch feststellen, daß auf keinen der Kinder trotz allem eine fast ungetrübte Freude herrschte. An dem Gelingen der Veranstaltung hat nicht zuletzt die Leitung, die in den Händen des bei allen Kaiserkindern so beliebten „Duke Keune“ vom Wohlgehehen- und Jugendamt lag, großen Anteil. Dies wurde insbesondere bewiesen durch den herzlichsten Dank, den die Kinder ihm beim Abschiednehmen abstatteten.

— Sitzung von Biegenbüden. Der Polizeipräsident hat die Korrekturen für den Stadtkreis Magdeburg auf Sonnabend, den 13. September, festgesetzt und zwar um 11 Uhr bei August Krüger, Am Judenberg 3a; um 12 Uhr bei Karl Weinede, Rothringers Straße 27; um 13.30 Uhr bei Rudolf Schwenk, Cracau, Neu-Grünberg; um 14.30 Uhr bei Willi Sappelna, Ottenbergstraße 28 und um 15.30 Uhr bei Karl Reibe, Rothersee, Neigrippers Straße 30. Zu diesen Terminen müssen die anzufordenden Böden auf den Grundstücken vorgeführt werden.

— Vereinfachung der Grundbücher. Am 1. Oktober 1930 treten die wesentlichen Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Vereinfachung der Grundbücher vom 18. Juni 1930 in Kraft. Den durch die Aufwertungsgegebung geschaffene Rechtszustand ist häufig aus dem Grundbuch noch nicht zu ersehen. Vielfach sind angewandte Rechte noch in Papierform oder einer andern nicht mehr geltenden Förmung im Grundbuch eingetragen; gelöschte oder abgetretene Rechte, die für den früheren Eigentümer aufgeschrieben sind, sind noch nicht wieder eingetragen. Das Gesetz will diesem Zustand ein Ende machen und dem Grundbuch seine alte Klarheit und Vollständigkeit wieder verschaffen. Zu diesem Zwecke schreibt es (unter anderem) vor, daß der Antrag auf Eintragung einer Hypothek, Grundschuld, Rentenschuld oder Realoffte, die nach den Aufwertungsgegeben angenommen, deren Aufwertung aber im Grundbuch noch nicht eingetragen ist, bis zum Ablauf des 31. März 1931 bei dem zuständigen Grundbuchamt gestellt werden muß. Unterbleibt dies, so erlischt das angewandte Recht am Grundbuch. Soweit es noch im Grundbuch in alter Förmung eingetragen ist, wird es von Amts wegen gelöscht. Der Eintragungsantrag kann vom Gläubiger, vom Grundschuldseigentümer oder einem Dritten, der ein berechtigtes Interesse an der Eintragung hat, gestellt werden.

— Achtung, Freie Tennisvereinigungen! Die für Freitagabend angelegte Versammlung fällt aus. Alle Mitglieder gehen zur Landberg-Versammlung in der Stadthalle.

— Kinderlärm. Am 9. September, um 6.21 Uhr, wurde der Generalmajor Otto-von-Guerike-Straße 41 gegogen. Daraufhin rief der Zug 1 am 6.22 Uhr aus und stellte einen blinden Lärm frei. Um 6.32 Uhr riefte der Zug wieder ein.

— Fahrraddiebstähle. Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 1. September aus dem Dangelände Kottentz ein Herrenfahrrad Marke Wifa, Nummer nicht bekannt, mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen mit grünen Streifen, Gesundheitslenker mit einem Griff, Freilauf; am 2. September aus dem Grundstück Weitzungstraße 5 ein Damenfahrrad Marke Elman, Nr. 856 560; am 2. September vom Hofe der Fortbildungsschule ein Herrenfahrrad Marke Operat, Nummer nicht bekannt, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, deutschem Lenker mit schwarzem Griffen, Freilauf; am 3. September aus dem Grundstück Kottentzstraße 3 ein Herrenfahrrad ohne Marke und Nummer, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, aufwärts gebogenem Lenker mit roten Griffen, schwarzem Kennzettel, Lederstreifen; am 3. September aus dem Grundstück Schübstraße 3 ein Damenfahrrad Marke

In diesem Kampfe ist der Reichstag schließlich aufgelöst. Die Brüning'sche Diktaturregierung hat sich drangehalten, soziale Errungenschaften zu verschleudern.

Mit Zustimmung des christlichen Arbeitsministers Stegerwald. Selbst die christlichen Gewerkschaften kommen langsam dahin, daß sie einer Verschlechterung der Arbeitslosenbezüge ihre Zustimmung geben. Dann das Notopfer der Kranken. 60 Pfennig sollen sie für den Krankenschein bezahlen und 60 Pfennig für das Rezept für den Apotheker. Wer das Geld nicht aufbringen kann, mag umkommen. So will es das Diktaturregiment. Wer

für die Großgrundbesitzer wird geforgt.

Hunderte von Millionen werden den Mittelbüren durch den Minister Schele zugeschanzt. Das Los der Armen aber durch Steuern und Bölle verschlechtert.

Die Auflösung des Reichstags durch den Kanzler Brüning war ein

Mißbrauch der Verfassung.

Nun, die Regierung der Diktatur appelliert an das deutsche Volk, mag sie die richtige Antwort bekommen. Am Beispiel des Ebering'schen Ruhrstriedes- jpruchs, der einen Abbau der Arbeitslosen nur zugab bei entsprechenden technischen Verbesserungen, erklärte der Redner, wie wichtig es ist, daß Sozialdemokraten führend in der Regierung sind. Dem Arbeitsminister Stegerwald blieb es vorbehalten, der Minister des Innern auszuwerden.

Schlieffert beschäftigte sich dann eingehend mit dem Wollen der bürgerlichen Parteien. Eins eint sie alle, den Einfluß der Sozialdemokratie zurückzudrängen. Die Interessen der Arbeiter restlos vertreten zu haben, dieses Lob gebührt der Sozialdemokratischen Partei. Darum fordern wir Gewerkschaftler:

Wählt Sozialdemokraten!

Wir haben den dringenden Wunsch, daß die Gewerkschaftler einsehen, daß es notwendig ist, Sozialdemokraten zu wählen, will man die

Verhältnisse grundlegend umgestalten und verbessern.

Mit dem Wahlrecht ist dem einzelnen Wähler ein Mitbestimmungsrecht im Staate gegeben, und damit auch ein hoher Grad von Verantwortung. Also auf in den Kampf, und am 14. September die sozialdemokratische Liste 1 gewählt! (Stürmischer Beifall.)

Sekretär Wünschmann brachte anschließend die an anderer Stelle veröffentlichte Entschließung für die Wahl von Sozialdemokraten zur Abstimmung, die einstimmig angenommen wurde. Er setzte hinzu, daß die Zeit so ernst ist, daß die Gewerkschaften zur Wahl parteipolitisch Stellung nehmen müssen. Wer sich aber als Gewerkschaftler nicht zur Sozialdemokratie durchgerungen hat, stärkt die Gegner.

Mit einem dreifachen Hoch auf die freien Gewerkschaften und auf die sozialdemokratische Partei und mit dem gemeinsamen Gesang der Marschallise fand die Kundgebung ihr Ende. Magdeburger Gewerkschaftler wählen am 14. September sozialdemokratisch. —

Gold, Nummer nicht bekannt, mit hohem schwarzem Rahmen, welcher unten eine starke Lötstelle aufweist; am 4. September aus dem Grundstück Peterstraße 6 ein Herrenfahrrad Marke Banner, Nummer nicht bekannt, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, aufwärtsgebogenem Lenker mit roten Griffen, Freilauf; am 5. September aus dem Grundstück Leiterstraße 17 ein Damenfahrrad Marke Original-Korona, Nr. 501 028; am 5. September vor der Hauptpost ein Herrenfahrrad Marke Diamant, Nr. 711 612; am 6. September aus dem Grundstück Tischlerstraße 21 ein Herrenfahrrad Marke Brunnhilde, Nr. 69 242; am 7. September aus dem Grundstück Große Schulstraße 15 ein Herrenfahrrad Marke Nestro, Nummer nicht bekannt, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, Gesundheitslenker mit roten Griffen, Freilauf. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 252. —

— Raubdiebstahl. In letzter Zeit sind aus einer Wohnlaube der Wilhelmstraße ein Koffergrammophon — Braun, 45x45x25 Zentimeter —, etwa 50 Gramophonplatten verschiedener Firmen und zwei wollene Decken gestohlen worden. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminaldirektion — Zimmer 278 oder 263. —

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg. Berednerkommission heute Dienstag 20 Uhr Sitzung in der „Wiene“. Rahmenversammlung fällt aus. Kottentzstraße, Freitag 20 Uhr alle Pfeifer auf dem Jungborn, zur Landberg-Versammlung am Freitag gehen wir geschlossen. Treffen 19.30 Uhr auf dem Alten Markt. Propagandafahrten. Am Donnerstag 18.30 Uhr Treffen an der Endstation Linie 1 (Neustadt). Wir wollen die am vorigen Sonnabend ausgefallene Fahrt nachholen. — Sonnabend Propagandafahrt durch die Stadt. Partei aus dazu bereit. Näheres am Freitag in der Zeitung. Mittwochs, Donnerstag 20 Uhr Vortrag: „Faschismus in Italien“ (Grete Melzer). — Baden, Mittwoch Forde Ratteotti im Heim. Alle übrigen gehen zur Parteiverammlung in der „Halle“. — Donnerstag 20 Uhr Punkt Abend. — Mittwochs, Donnerstag 20 Uhr im Heim. Genosse Miß spricht über „Wahlkampfe einst und jetzt“. — Eubenburg, Donnerstag Gruselabend. — Denkt alle an die Wahlhilfe am kommenden Sonntag. —

Freie Gewerkschaftsjugend. Angefalltenjugend im JdK. Neustadt: Mittwoch Arbeitsabend; Donnerstag Versammlung. — Buda: Donnerstag Aufstieg Abend. — S u b u r g: Versammlung, anschließend 10-Minuten-Wahlreden. — A l l e s t a d t: Freitag Lesabend. — Buchhändlerjugend, Donnerstag 20 Uhr im Heim, Breiter Weg 128/129, Vortrag über Arbeitsdienstpflicht. — Jugend im Gesamtverband. Mittwoch Heimabend. — Freitag Landberg-Versammlung in der Stadthalle. — Helft am Sonntag bei der Wahl! — Jungvolk vom Don. Unsere Raubende sollen am Mittwoch und Sonnabend dieser Woche wegen Rauberei aus. — Sechlingsabteilung im Verband der Deutschen Buchdrucker. Donnerstag treffen wir uns zur Propagandafahrt nach Höhenwarleben an der Endstation der Straßenbahnlinie 1 (Neue Neustadt) 18.30 Uhr. — Freitag pünktlich 19.15 Uhr auf dem Alten Markt. Wir gehen gemeinsam zur Landberg-Versammlung nach der Stadthalle. Eintritt frei. —

Freigewerkschaftliches Jugendblatt. Auf zur Propagandafahrt (Radfahrer) nach Höhenwarleben. Treffen Donnerstag 18.30 Uhr Endstation der Straßenbahnlinie 1 (Neue Neustadt). — Freitag treffen sich alle Jugendkollegen pünktlich 19.15 Uhr auf dem Alten Markt. Wir gehen geschlossen zur Landberg-Versammlung. Eintritt frei. —

Kinderfreunde Groß-Magdeburg. Helfersitzung Mittwoch 20 Uhr bei Sekret: Selbstverwaltung. Baden, Mittwoch Rote Falten Ausprobieren. — Donnerstag Jungfallen Versammlung. — A l l e s t a d t. Sturmfallen Gruselabend. — Rote Falten. Donnerstag Heimabend für Jungfallen und Rote Falten. — Neue Neustadt. Donnerstag Rote Falten: Wir und die Reichstagswahlen; anschließend Bacheln. Jungfallen: Sporten. — Freitag Reichstagsfest. — Baden. Donnerstag Jungfallen: Wiederabend; Rote Falten: Zaufestunde. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Jugend Wilhelmshafen. Treffen auf dem Forst fällt aus, dafür Mittwoch um 20 Uhr im „Wilhelmshafen“. Brettspiele mitbringen. —

Familiennachrichten

Gabes Mier. Der Genosse August Neumann, Magdeburg, Dudenborer Straße 53, feierte am 7. September seinen 70. Geburtstag. —

ben Vereinigten Staaten fast 18 400 000 Telephone an Europa
ausgeschickten worden sind, zu denen noch die Anstalten Kanadas
mit 1 270 000 und ferner die von Mexiko und Cuba kommenden, die
die nordamerikanischen Dünstkräfte auf über 21 000 000 Telephone
erhöht. Hieran knüpfen sich nun die Telephone der großen
europäischen Meise, an der Spitze Deutschland mit seinen 2 815 000
Telephonen, und in Anbänder England mit 1 600 000 und die
übrigen Staaten, so daß sich dieses europäisch-amerikanische Bünd-
nis auf 27 800 000 Anschlüsse stützen kann: ein Bündnis, das
sich durch die südamerikanischen noch höher bezieht. Nur etwa
8 000 000 Telephone in der übrigen Welt sind heute noch nicht in
dieses Weltbündnis eingeschlossen. Aber wie lange wohl noch?
Seit 1928 besteht das Komitee Konsultativ International das
alle Mittel und Wege untersucht, dieses telephonische Weltbünd-
nis immer enger zu knüpfen und immer erweiterbar für alle Teil-
nehmer zu gestalten. Es sind im Monat für Monat rasch
wachsender Anzahl heute nahezu schon 10 000 Gespräche, die
den wichtigsten Verkehr zwischen den großen Zentren der Welt-
wirtschaft New York, London, Berlin, Buenos Aires, Rio
de Janeiro, Kairo und so weiter in kurzer Versuche regeln.
Neben dem Dienstleistungen und dem brieflichen Verkehr, die selbst-
verständlich nicht ausreicht etwa erreicht werden können durch die selbst-
Radio-Telephonie, bietet die letztere aber doch vielfach gerade bei
Verkehrspunkten zwischen Häfen und darüber, die einzige Möglich-
keit zu rascher, klarer Ausdrucksweise. Freilich, ein solches Gespräch
ist nicht billig; die Taxen sind aber verhältnißmäßig, immerhin kostet
ein Dreiminuten Gespräch im allgemeinen mindestens 40 Pfennig.

Drachen ohne Zähne.

Zu den seltsamsten Gestalten, die die Urgel hervorgerichtet
hat, gehören die nützlichen Pflanzenfresser der jüngsten Gura-
schreibung, die ebenfalls dem Drachengebiete angehören, aber
sich nur durch Schwänze gegen die Angriffe der großen Raub-
drachen ihrer Zeit zu sichern suchen. Zwei besonders seltsame
neue Gattungen dieser Art, die kürzlich in Kanada gefunden wurden,
werden von Prof. Wright in der Franzfurter Wochenchrift "Die
Umgebung" beschrieben. Da gab es einen Ranzendrachen, der über-
haupt keine Zähne hatte und daher den Namen "Anodontosaurus",
d. h. "zahnloser Drache", erhalten hat. Das Tier, das einen etwa
4 Meter lang und erreichte eine Rückenhöhe von 1 1/2 Meter. Der
Verlauf der Beugung muß mit einer vollständigen Veränderung der
Ernährung und des ganzen Lebensbereiches verknüpft gewesen
sein. Wahrscheinlich nährte sich dieser Drache von wirbellosen
Tieren, die in den tonartigen Sümpfen lebten. Dazu brauchte er
keine Zähne, aber sein langer und ihm beim Waten durch die
Sumpfe zu schwer, und so sind die Hautschilde des Tieres ganz
bühn geworden. Sehr geeignet zum Waten war der breite Körper
mit den kurzen massiven Gliedmaßen und den ausprägenen
Beinen. Ein anderer dieser nordamerikanischen Horndrachen scheint
sich durch einen besonders kleinem an Waten aus, von denen die
eine unter dem eigentlichen Ranzendrachen liegt und daher wie eine
Schwanzgeißel wirkt. Er wird daher als "langschwanziger Horndrache"
bezeichnet. Dieses Tier hat über den Ranzendrachen ein paar stark
nach vorwärts gerichtete Hörner von 31 Zentimeter Länge. Außer
den Hörnern besaß er noch ein Paarsehen von 7 Zentimeter
Länge und dazu noch die Schwanzgeißel. Außerdem war er mit
einer dünnen, inodernen Hautkappe geschmückt.

Rugvögel haben Zeit.

Wenn alljährlich gegen den Herbst, die Vögel der Wälder
Nacht verschwinden, wenn sie sich sammeln und dann auf einmal über
fliegen nach dem Süden, mußte man sich unwillkürlich vor, der
Kun ist das aber, namentlich beim Herbstzug, feinsinnig ber
überall da, wo es ihnen gerade gefällt Station über unterbreiten
den Beobachtungen des bekannten Vogelforschers Floerke ver-
bringen 6 bis 8, oft aber auch nur 4 Stunden täglich in der Luft.
Ein gutes Beispiel, wie gerätlich die Vögel ihre Herbstzüge
zurücklegen, bietet uns der Storch, der am Tage nicht mehr als
200 Kilometer fliegt, eine Strecke, die er leicht in 4 Stunden aus-
rücklegen kann. Die im Jahre 1928 mit Hilfe des Rundfunkes selb-
gestellte Fluggeschwindigkeit der von Moskau nach London flie-
hendem Störche war sogar noch geringer. Sie hatten
binnen 14 Tagen nur 2000 Kilometer zurückgelegt und hatten so-
mit, als sie am vier Zeit in Griechenland im südlichsten Belo-
poulos, gelandet wurden, am Tage durchschnittlich nur 145 Miles
mehr zurückgelegt. Wenn die Störche in diesem Tempo von
Norddeutschland bis nach Südafrika fliegen, sind sie also ungefähr
80 bis 100 Tage unterwegs. Im Frühling fliegt es den Storch
bald viel schneller in die alte Heimat zurück, da er zu der
geringen Mühe kaum länger als 25 Tage braucht und dabei
jeden Tag 400 bis 500 Kilometer weit fliegt.

Der Langansacker.
Waffengetreide ist der Langansacker, Spermophilus nasalis
larvatus, der sich nur in den Wäldern von Mexico findet. Von
diesem seltenen Stamm hat jetzt eine amerikanische Expedition
einen ausgewachsenen Vertreter nach Chicago gebracht, wo der
seltsame Geselle das größte Aufsehen erregt hat. Sein Elomn
hat je die abenteuerliche Platte aufgebracht, sich mit einem
so großen und sonderbaren Niederrücken zu versehen, wie es dieser
Vogel von Natur besitzt. Die weit hervorbringende Platte hängt
ihm hinter dem Kopf über die Oberlippe herab, ist in der Mitte breit,
am äußeren Ende sehr zugespitzt und auf dem Rücken mit
einer leichten Kurve versehen; die richtigen Stacheln der bewoll-
hängigen des ungeschulten Wild. Die Struktur eines Menschen-
gesichtes bei diesen Affen wird durch die Färbung verallgemeinert.
Die Gesichtsbildung ist nämlich von lebhaftem Gelbrot, um-
rahmt von einem rötlich braunen und weißlichen Rahmen. Das
Gesicht auf dem Rücken hat eine andre rötliche Färbung, die von
dunkelbraunen und schwarzen Flecken unterbrochen wird. Nur
so daß dieser Gyrano das Affen-gesicht ausreicht, wie wenn er
in gestärktem weißes Hemd trüge. Eigentlich wirken auch die
nackten Nasenflächen der Hände und die dicken blauschwarzen
Weselschwielen. Die Forscher haben bis heute noch wenig er-
forscht Leben und Treiben dieser Tiere, genauer beobachtet und
schildern das seltsame Wesen der Affen, das sich von dem Schmat-
tern ihrer Väter unterscheiden und über wie das weiche Trödeln
einer verblühten Dohle klingt. Viele eigenartige Laute,
die wie ein oft wiederholtes "Wach" sich anhören, haben den
Ranzendrachen auch den Namen "Wach" eingetragen. Die Tiere
sind selten auf der Erde zu finden, sondern verbringen ihr De-
sen in den höchsten Zweigen der Bäume, von denen Wäldern
sie sich nähren. Die Eingeborenen beschreiben sogar, daß die Ra-
haus beim Springen durch das Gebüsch ihren riesigen Gesichts-
vorsprung mit den Händen bedecken, um ihn vor unangenehmen
Zusammenstoßen zu schützen, aber davon haben die Reisenden
nichts bemerkt. Sie sollten sich hauptsächlich in den Zeiten des
Urmaltes von Mexico auf, in denen es reichlich Wasser gibt, denn
eins ihrer Hauptvergnügen besteht darin, in den lauen Schwämmen
herumzuschwimmen. Die jungen Tiere erlernen sich nach nicht
eines so ausgeübten Schwimmen, sondern haben nur kleine
stumpfe Schwänze; erst der erwachsene Ranzendrache macht seinem
Plamen alle Ehre. Die Tiere gelten für köstlich, wild und tüchtig,
und die Eingeborenen von Mittel-Mexico schreiben ihnen sogar
übermensliche Kräfte zu; sie glauben, daß die Seelen der Toten
bisweilen in diesen bigarren Geschöpfen untertauchen finden und
haben daher vor ihnen eine abergläubische Furcht.

Die Stadt der Wunden.

Im entlegenen Osten der Türkei gibt es eine Stadt, deren
Einwohner fast ausnahmslos blind sind. Von den 7000 Bewohnern,
die in Akhman leben, besitzen nur 200 die Sehkraft eines nor-
malen Menschen. Die anderen 6800 sind ganz oder teilweise blind.
Die Ursache der Blindheit haben nicht gelassen, um diese heim-
leidenswerten Menschen aus ihrem Elend herauszuführen; man
hat es nicht einmal für nötig gehalten, in Akhman eine Augen-
klinik zu gründen, um durch geeignete Maßnahmen die Blindheit
zu bekämpfen. Falls Behandlungsmöglichkeiten die Blindheit
höheren Schrittes überhaupt auf den beiden Seiten zu beseitigen,
um ihre bescheidene Gasse herzubringen über ihr Vieh zu weiden.
In der Woche von Akhman bereiten sich die Einwohner
häufig am Tage, um zu Akhman zu gehen; aber dabei tun sie ihre
Lichtblicke mit keinem Wort Erwähnung. Die Ursache, die zu dieser
Blindheit führt, ist die granatrote Blindheitserkrankung, ver-
erbt sich von Generation zu Generation.

Super und Saffir

Der Menschenfreund. Es ist die Pflicht eines jeden
Menschen, wenigstens eine Person in der Woche glückselig zu
machen, ja die Lehrer in der Sonntagsschule. "Du hast das
auch getan, Alfred?" "Ja", antwortete Alfred im Bräutigam der
Heirat. "Das ist sehr brav. Wie hast Du das gemacht?"
"Ich habe meine Karte besucht, und sie war so glücklich, als
ich wieder nach Hause ging."
"Aber Alfred, mein Mann ist sehr glücklich,
Sper Kapitan. Ich fürchte, er könnte krank werden", sagte die
junge Frau. Der Beamte nicht mit dem Kopf: "So etwas soll
vorkommen, meine Dame." "Wollen Sie ihm nicht sagen", hat
die besorgte Gattin, "was er tun soll, wenn ihm schlecht wird?"
"Nicht nötig", brummte der Kapitan, "das wird er ohne jede
Anleitung können."
Gegengengene Wirkung. "Der neue Hund macht Dein
Geschäft kleiner." "Das ist doch aber merkwürdig. Er macht das
Geschäft meines Mannes länger."
Druck und Verlag S. F. A. n. e. h. & Co., verantwortlicher Redakteur
Alfred Weisbach, sämtlich in Magdeburg.

Der eiserne Weg
Roman von Hans G. r. e. y
(Deutsche Ausgabe Th. Mann Verlag, Berlin)
(30. Fortsetzung.)
"Hilf mir dein Herz besetzen", sagte sie zu Reate mit offen-
herziger Gleichgültigkeit. "Sie läßt sich nicht besetzen. Es ist so
gelungen, wie ich Ihnen sagte; sie wird sich toll in Sie werfen!
... Sie flammert aus guter Familie. Sie hat ein Bein, in das
sie zurückgehen könnte, wenn sie sich nicht schämen würde."
Reate sah sie nachdenklich an. "Ich will mit ihr sprechen.
Auf ein letztes Besehen der Stanton gefühlte sich Hilby zu
ihnen.
"Hilby, du hast dich bereits selbst diejenige Gentlemen vor-
gestellt, aber nicht ganz so nett, wie man es von dir erwarten
könnte", sagte Hilby.
"Es tut mir leid", erwiderte Reate; eine gewisse Verwirrung
heit sprach aus ihrem leichten Lächeln.
"Nicht wahr, ich bin nicht so schön?", sagte Reate. "Und
es lag nicht in meiner Pflicht. Ich kann nicht tanzen, mit un-
manieren, weder hier noch anderswo ...". Dann setzte er seine
Stimme. "Aber ich will Ihnen etwas anderes sagen. Ich habe
heute noch tausend Dollar gewonnen. Ich gebe Ihnen die Hälfte,
wenn Sie nach Hause fahren."
Das Mädchen schrak zusammen wie unter einem Messer-
stich; dann wurde ihre Haltung freier.
"Warum sehen Sie mich nach Hause?" erwiderte sie. "Was
alle host der Teufel, und der Mühsal führt am schnellsten zur
Hölle."
Sie strakte Reate einen Augenblick an, mit harten Blick
und weißen Wangen, dann ließ sie zu ihren Begleitern und führte
sie hinaus.
Auch Reate Stanton seien der Schlag empfinden zu
haben, der Hilbys Haltung so langsam verändert.
"Gentlemen, Sie sind meine einzigen Freunde in Denton.
Jetzt aber ruft das Geschick."
"Sie beugte den Kopf. "Nehmen Sie, wenn Sie wollen, einen
Sie fordern den Tod heraus. Was immer man Ihnen angetan
hat - Sie sind jung ...". Siehe Sie, es ist ein Schicksal.
auf. Hinter ihm übte und verknüpfte Reate sein Kinn
drei Uhr morgens. Er fragte sich, wann diese Nacht sein sollte.
Er fragte sich, wo Hilby sein mochte. Er selbst konnte den
Schlummer nicht leicht gewinnen. Die Dämmerung erhobte den
Osten, als er endlich eintrat. *

Reate sah tief lange in den nächsten Morgen hinein und er-
wachte mit jenem schmerzlichen Gedank, den ihm jeder neue
Tag brachte. Langsam kam er auf, mürrisch, mit dem ber-
höchsten Bewußtsein, daß er nichts zu tun habe. Er hatte sich
dann gefühlt, einzuatmen zu sein, und nun quälte ihn die Ent-
täuschung.
"Wenn ich auch nur ein halber Dollar wäre, würde ich schon
nicht diese Hölle ertragen!" murmelte er vor sich. Hilby
dachte an den zinnierten Engländer, diesen heiligen, armen Mann,
Hilby, das ihm seinen Gott entgegengebracht hatte. Er würde
es lange nicht vergessen. Dieses störrische Mädchen war nicht
kein Spielzeug; ein verlorenes Geschöpf, aber von einer solchen
Wirkung.
Als er das Hotel verließ, über er den Pfiff eines Jungs.
Er schloß die Augen zum Nachdenken.
"Nach Denton kamen sie täglich zwei Tage. Der eine, der
bemerkte einen indianischen Pfeil, der über einem Wagenfenster
steckte. Auf den Plattenwagen flacker Güterwagen konnte sich
das Knochentier gelehrt haben, und in den Wagenen konnten
sich die Wölfe. Denton mühte von Tag zu Tag. Mindestens tan-
zend Personen fragen aus diesem Zug und verneigten das Han-
del, drängende Geier."

Und plötzlich sah ich Reate Auge in Auge mit Larry King.
"Ned!" rief er und ließ auf den Cowboy zu.
"Na, das freut mich, dich zu sehen", sagte Larry in seinem
schleppenden Tone. "Was zum Teufel ist denn hier passiert?"
Reate sah Larry aus der Menge; er trug ein kleines, in
Leinwand verwickeltes Bündel.
"Ned, dem Gesicht ist wie die Heimat für einen Menschen in
der Fremde. Wo hast du deine Freunde?"
"Ich verkaufte."
"Verkaufte! Die prächtigen Tiere!"
"Na, zum Teufel! Es kostet Geld auf dieser verdamnten
Hölle zu fahren, die wir gebaut haben, und ich hatte keinen
Pfennig."
"Aber warum - warum -"
"Weißt du endlich das Maul hatten und nicht mehr von den
Gäulen reden?"
Reate hatte noch nie zuvor diesen grauen Schalten in des
Cowboys bronzemem Lächeln gesehen.
"Larry, ich habe dir gesagt, du sollst dich endlich zusammen-
reißen!"
"Ab, wer hat es nicht getan?" erwiderte Larry.
"Dum! Wie nicht."
"Wenn du mit solchen Worten kommst, na, schon. Was
du denn jetzt begehren?"
"Ich werde dich tüchtig bezwängeln", erklärte Reate lässig; er
war wieder auf Larry, aber noch wilder auf sich selbst, weil er
der Mühsal gewohnt war, daß der Cowboy seine Arbeit und seine prä-
chtigen Pferde verworren hatte.
Larry nahm seine Worte ernst und sahien sehr verlegen;
Reate hätte beinahe laut aufgelacht über des Cowboys heisse
Kleinte.
"So lässig, ich tanze nicht viel mit meinen Pferden", sagte
Larry mürrisch. "Ab, ab, und mach dich die Sache ab."
"Soll dich der Teufel, Ned! Glaubt du, ich würde dich an-
rühren? Und ich bin so verdammt froh, dich wiederzusehen! Ich
dachte, du wärst schon so verdammt froh, dich wiederzusehen! Ich
Larry geriet in Verzerrung, sein rotes Gesicht wackelte sich
tief, und das blaue, stöhnende Gesicht seiner Augen wurde
weiß.
"Ned, habe gehört, was für ein höllisches Loch dieses Denton
ist - und so bin ich gekommen."
Larry besah seine Rede in seinem Tone, aber die Gesche-
nisse mit der er seinen Gürtel hochzog, war bescheid als alle Worte.
"Ab, bei Gott! Sieh, was da kommt!" rief er plötzlich aus.
Reate rief sich kaum; er sah einen Späher in lederner Klei-
dung, eine hohe Gestalt mit dem Schritte des Gebirglers, selbst
vertraut.
"Stingerland!"
Der Trapper hügte auf sie los, sein gebräuntes Gesicht
strahlte Freude schimmernde in seinen tiefen Augen.
"Gott, Stingerland! Ich möchte, daß ich mit einem Tages
über den Berg laufe." Und er drückte ihre Hände mit häßlichem
Griffe.
Reate wollte sprechen, aber ein schrecklicher Krampf in seiner
Stimme erstarrte seine Worte. Sein Verstand war eine Wille an
Stingerland. Das Mädchen war aus den Augen des Trappers,
und die eiserne Platte lehnte zurück.
"Nurgen, es hat mich völlig niedergeschmettert", sagte
Stingerland heiser. "Ned, schau dir ein gutes Jahr lang habe
ich dich nie allein gelassen - und dann - das ist nach Hause
kommen, ist die Wille niedergeschmettert. Und alle war verdammt-
den. Mein, das haben die Hölle nicht getan. Dieses verdamnte
Geschick aus Stingerland! Ich verfolge ihre Spuren. Und dann
kam ein halbes Jahr. Seine Rede mehr, alles vernichtete
Und ich ging zurück auf meinen Rücken ins Gebirge."
"Was ist aus dir geworden?" flüsterte Reate.
"Stingerland blühte zur Seite."
"Sie wissen, wie Stille war, Larry?"

Der eiserne Weg

Magdeburg, Mittwoch, den 10. September 1930

Der eiserne Weg

Roman von Hans G. r. e. y

(Deutsche Ausgabe Th. Mann Verlag, Berlin)

(30. Fortsetzung.)

"Hilf mir dein Herz besetzen", sagte sie zu Reate mit offen-

herziger Gleichgültigkeit. "Sie läßt sich nicht besetzen. Es ist so

gelungen, wie ich Ihnen sagte; sie wird sich toll in Sie werfen!

... Sie flammert aus guter Familie. Sie hat ein Bein, in das

sie zurückgehen könnte, wenn sie sich nicht schämen würde."

Reate sah sie nachdenklich an. "Ich will mit ihr sprechen.

Auf ein letztes Besehen der Stanton gefühlte sich Hilby zu

ihnen.

"Hilby, du hast dich bereits selbst diejenige Gentlemen vor-

gestellt, aber nicht ganz so nett, wie man es von dir erwarten

könnte", sagte Hilby.

"Es tut mir leid", erwiderte Reate; eine gewisse Verwirrung

heit sprach aus ihrem leichten Lächeln.

"Nicht wahr, ich bin nicht so schön?", sagte Reate. "Und

es lag nicht in meiner Pflicht. Ich kann nicht tanzen, mit un-

manieren, weder hier noch anderswo ...". Dann setzte er seine

Stimme. "Aber ich will Ihnen etwas anderes sagen. Ich habe

heute noch tausend Dollar gewonnen. Ich gebe Ihnen die Hälfte,

wenn Sie nach Hause fahren."

Das Mädchen schrak zusammen wie unter einem Messer-

stich; dann wurde ihre Haltung freier.

"Warum sehen Sie mich nach Hause?" erwiderte sie. "Was

alle host der Teufel, und der Mühsal führt am schnellsten zur

Hölle."

Sie strakte Reate einen Augenblick an, mit harten Blick

und weißen Wangen, dann ließ sie zu ihren Begleitern und führte

sie hinaus.

Auch Reate Stanton seien der Schlag empfinden zu

haben, der Hilbys Haltung so langsam verändert.

"Gentlemen, Sie sind meine einzigen Freunde in Denton.

Jetzt aber ruft das Geschick."

"Sie beugte den Kopf. "Nehmen Sie, wenn Sie wollen, einen

Sie fordern den Tod heraus. Was immer man Ihnen angetan

hat - Sie sind jung ...". Siehe Sie, es ist ein Schicksal.

auf. Hinter ihm übte und verknüpfte Reate sein Kinn

drei Uhr morgens. Er fragte sich, wann diese Nacht sein sollte.

Er fragte sich, wo Hilby sein mochte. Er selbst konnte den

Schlummer nicht leicht gewinnen. Die Dämmerung erhobte den

Osten, als er endlich eintrat. *

Reate sah tief lange in den nächsten Morgen hinein und er-

wachte mit jenem schmerzlichen Gedank, den ihm jeder neue

Tag brachte. Langsam kam er auf, mürrisch, mit dem ber-

höchsten Bewußtsein, daß er nichts zu tun habe. Er hatte sich

dann gefühlt, einzuatmen zu sein, und nun quälte ihn die Ent-

täuschung.

"Wenn ich auch nur ein halber Dollar wäre, würde ich schon

nicht diese Hölle ertragen!" murmelte er vor sich. Hilby

dachte an den zinnierten Engländer, diesen heiligen, armen Mann,

Hilby, das ihm seinen Gott entgegengebracht hatte. Er würde

es lange nicht vergessen. Dieses störrische Mädchen war nicht

kein Spielzeug; ein verlorenes Geschöpf, aber von einer solchen

Wirkung.

Als er das Hotel verließ, über er den Pfiff eines Jungs.

Er schloß die Augen zum Nachdenken.

"Nach Denton kamen sie täglich zwei Tage. Der eine, der

bemerkte einen indianischen Pfeil, der über einem Wagenfenster

steckte. Auf den Plattenwagen flacker Güterwagen konnte sich

das Knochentier gelehrt haben, und in den Wagenen konnten

sich die Wölfe. Denton mühte von Tag zu Tag. Mindestens tan-

zend Personen fragen aus diesem Zug und verneigten das Han-

del, drängende Geier."

Aus Mitteldeutschland

Durch glühende Asche schwer verbrannt

Der Safffabrikant Karl Jakob aus Frose in Anhalt fuhr mit einem Einspänner Schutt nach der Mühle. Während des Abfahrens fiel vom Wagen eine Schürze herunter. Der 6-jährige Sohn kletterte von der Schürze, um die Schürze aufzuheben. Dabei verlor er plötzlich vor den Augen seines Vaters bis an die Knie in glühender Asche. Abgeladene Raff war von der Asche zur Entzündung gebracht und glühte, ohne Rauch zu hinterlassen, weiter. Trotzdem der Vater sofort Schuhe und Strümpfe des Kindes entfernte, erlitt der Junge äußerst schwere Verbrennungen und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

In die Hobelmaschine gekommen

In der Tischlerwerkstatt Schulze in Aschersleben ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Beim Hartieren an einer Hobelmaschine wurden dem Tischlerlehrling P. Daumen und Zeigefinger abgeholt. Er wurde sofort dem städtischen Krankenhaus überwiesen.

Unerhörtes Antreiberhstern

Zwischen Hedersleben und Wegeleben wird von einer Göttinger Baufirma das rechte Fahrgeleis der Reichsbahn vollständig erneuert. In wenigen Tagen sind Hunderte von Metern umgewühlt und mit neuem Oberbau versehen worden. Daß bei einem solchen Unternehmen auch Unfälle geschehen können, ist nicht verwunderlich, aber was hier aus dem Arbeitsmenschen herausgepreßt wird, ist geradezu skandalös. Schienen und Schwellen sind nach Ansicht der Aufseher im Lauffschritt zu tragen, was denn auch dazu führte, daß dem Arbeiter Kerner, zurzeit in Webbesiedel wohnhaft, beim Schienentragen ein Fuß gequetscht wurde. Der Verletzte wurde mit dem Arbeitszug nach Bahnhof Hedersleben gefahren, wo Dr. Schlammann die erste Hilfe leistete. Glücklicherweise ist die Verletzung nicht allzu schwer.

Und wie geschieht solch ein Unfall? Das sei hier einmal festgestellt. Im Lauffschritt wird die von 16 Mann in Zangen gehaltene Schiene auf den Schotterrand des Nebengeleises gesetzt. „Fertig“ ertönt schon wieder das Kommando und dabei sind die Arbeiter noch auf dem Wege zur nächsten Schiene. „Dalli, dalli, he, sie können'n bißchen schneller laufen“ und so geht es von früh bis abends. Ein ewiges Treiben. Als die nächste Schiene auf dem Schotter stand, fiel sie plötzlich um und auf den Fuß des Arbeiters. Das ist kein Zufall, das ist erzwungene Fahrlässigkeit. Es wird nicht darauf geachtet, ob die Schiene feststeht. Und ähnlich liegen die Dinge bei allen andern Arbeiten, die bei passender Gelegenheit auch einer Kritik unterzogen werden sollen. Und das alles müssen sich die Arbeiter gefallen lassen, weil die Not sie zwingt, während dem Unternehmer Laufende von Mark in die Taschen fließen.

Durch Leichtsinns tödlich verunglückt

Zwei Mauerlehrlinge, die sich mit ihren Rädern auf einer Tour nach Leipzig befanden, hängten sich in der Nähe von Bärten im Kreise Weitzenfels an ein ebenfalls auf der Fahrt nach Leipzig befindliches Dresdner Lastauto. In einer Kurve kam einer der beiden jungen Leute mit seinem Rade zu Fall und geriet unter den Anhängen. Er wurde mehrere Meter mitgeschleift und blieb dann tot liegen. Der andere konnte den Lastwagen rechtzeitig loslassen, so daß er ohne Schaden davonkam. Bei dem tödlich Verunglückten handelt es sich um den 16-jährigen Mauerlehrling Petermann aus Stößen.

Der Mörder der Wanderburschen

Der Metzler Friedrich Lübecke, der, wie berichtet, unter dem Verdacht, den Friseur Hermann Kunzke bei Bebusa ermordet zu haben, verhaftet wurde, ist jetzt nach der Mordkommission in Halle eingehend vernommen. Lübecke schilderte dabei seine Tat wie folgt: Er habe Kunzke in einer Herberge in Liebenwerda kennengelernt. Dabei sei er zu der Überzeugung gekommen, daß dieser Geld haben müsse, was in ihm den Plan zur Tat reifen ließ. Er habe sich seinem Opfer angeschlossen und sei mit ihm in Richtung Dahme weitergewandert.

Kurz vor Dahme haben sie halbgemacht, um im Walde zu übernachten. Kunzke sei sehr müde eingeschlafen, so daß die Gelegenheit also sehr günstig war. Zuerst habe er versucht, dem schlafenden Kunzke seine Lebertasche zu entwenden, was jedoch mißlang, da K. erwachte. Dieser schlief jedoch bald ein, und nun sei er aufgestanden, habe sich aus dem Walde einen 70 Zentimeter langen und 4 Zentimeter starken Knüttel geholt und dem bereits wieder schlafenden zwei wuchtige Schläge auf den Kopf versetzt. Damit nicht genug, habe er noch mit einem Messer auf ihn eingestochen.

Nachdem er sich von dem Tode seines Opfers überzeugt hatte, habe er die Leiche mit Stroh bedeckt, sie vorher aber bis auf die Unterleibshälfte ausgegogen. Dann habe er sich mit dem geraubten Gut in Richtung Dahme entfernt. In einem Graben, etwa 4 Kilometer vom Tatort entfernt, versuchte er dann, seine und des Ermordeten Kleider von den Blutflecken zu reinigen. Schließlich sei er dann verhaftet worden.

Der Mörder machte bei seiner Vernehmung einen verrohten, stupiden, aber doch gewissen Eindruck. Er ist ein Mensch, der sich jedes Wort wohl überlegt. Er sieht auch in dem dringenden Verdacht, im Jahre 1926 im Walde zwischen Schwenitz und Hohenzenzen den Wanderburschen Nagel aus Hattorf ermordet zu haben.

Der vermutliche Mörder des Lübecke, der Arbeiter Friedrich Greß, ist bereits am 2. September in Köln festgenommen worden. In seinen Kleidungsstücken wurden ebenfalls Blutspuren vorgefunden.

Ein Aufräuber, der nicht weit kommt

Der Handelsvertreter Ernst Griesmüller, geboren am 27. Januar 1901 zu Neuhalbensleben, in Gardelegen wohnhaft und beschäftigt, ist nach der Einlassierung von Geldern in Höhe von 300 bis 500 Mark flüchtig geworden. In einem recht höflichen Brief teilte G. dann seinem Arbeitgeber mit, er solle seine Zahlungsmittel nicht übel nehmen und ihm verzeihen, daß er ihn auf diese Art hintergangen habe. Außerdem sei er (G.) bereits im Ausland wenn er diesen Brief erhalte. Nach verschiedenen anderen Geschäftsleute sind geschädigt worden. Selbst die Wirtin beklagt einen nicht unerheblichen Betrag. Hoffentlich gelingt es der Polizei doch noch diesen Burschen einzufangen.

Anbekannte Note in fremder Wohnung

Gemeinnütziger Leichenfund in Leuna. In der Wohnung des Betriebsführers R. Hoppmann in Leuna wurde am Sonntagmorgen eine weibliche Leiche gefunden. Der Name der Toten konnten bisher nicht festgestellt werden, da sie keine Ausweis-papiere bei sich hatte. Der Tod ist anscheinend durch Gasvergiftung eingetreten. Die Unbekannte hatte in Weitzenfels einen Autofahrer gebeten, sie bis zum Bahnhof mitzunehmen. Der Autofahrer will ihr, da sie kein Geld mehr gehabt haben soll, gestattet haben, in seiner Wohnung zu übernachten. Am Morgen wurde sie dann tot aufgefunden. Die Polizei ist mit der Klärung dieser Angelegenheit beschäftigt.

Während abgelaufener Flugzeugunfall. Zwischen Gifsen und Pörschitz wurde ein Doppeldecker der deutschen Verkehrsfliegergesellschaft Braunschweig aus geringer Höhe ab, wobei die Piloten glücklicherweise unverletzt blieben. Der Unfall soll durch eine Motorpanne verursacht worden sein. Das Flugzeug ist so schwer beschädigt, daß es abmontiert werden mußte.

Auf der Straße erstickt. In der Nacht zum Montag kam es in Krauschwitz (Kreis Weitzenfels) bei einem Erntefest zu einer schweren Schlägerei, bei der der Landwirt Bergner auf der Straße erstickt wurde. Das von Weitzenfels herbeigeleitete Nebel-fallkommando stellte die Ruhe wieder her und nahm mehrere Personen fest. Von dem Mörder jedoch fehlt bis jetzt jede Spur.

Auf zum Sturm!

An alle Sozialdemokraten!

Noch wenige Tage und ein Wahlkampf von beispielloser Festigkeit ist zu Ende. Unsere Partei stand wie immer mitten im Kampfgeschehen. Zu den alten Gegnern der Sozialdemokratie hatten sich neue Parteien gestellt. Alle unsere Gegner, ob rechts, ob links, einte das eine,

ungeheure Angst vor der Sozialdemokratie.

Die Angst der bürgerlichen Parteien einschließlich der Nationalsozialisten und der Kommunisten ist berechtigt. Keine Partei verfügt über ein so unanfechtbares Programm, das seine Stütze in untrüglicher Weltanschauung findet, wie die Millionärpartei der Sozialdemokratie. Keine Partei verfügt aber auch über eine so

überzeugte, festgefügte und opferbereite Kampftruppe

wie unsere Partei. Wochenlang, täglich sind unsere Mitglieder von Versammlung zu Versammlung, unsere unübertrefflichen Funktionäre von Sitzung zu Sitzung, von Haus zu Haus geeilt. Sie haben die Stellungen der Gegner abgetrommelt mit Flugblättern und in persönlichen Debatten, sind Sonntags und abends aufs Land geeilt und haben unsere Ziele den Wählern aufgezeigt. Hand in Hand mit den alten, erprobten Kämpfern hat

die Jugend in vorderster Front

gestanden. Wir haben mit großer Freude den Kampfwillen der jungen Garde des Sozialismus beobachtet können. Ohne die Jugend wäre diesmal manches Stück Arbeit ungetan geblieben.

Bürgerliche Parteien sowie die Nationalsozialisten aller Richtungen mühten und eine entscheidende Niederlage beibringen, auch im Wahlkreis Magdeburg, der sich mit unserm Parteibe-zirk Magdeburg-Anhalt deckt. Das darf nicht geschehen. Es wird nicht gelingen, wenn unsere Parteigenossinnen und -genossen in den letzten Tagen vor der Wahl nicht locker lassen.

Ungeheure Arbeit in den letzten Tagen

erwartet noch die Funktionäre und Mitglieder unserer Partei. Nicht ein Flugblatt, ob allgemein oder speziell gehalten, darf liegenbleiben. Nicht eine Werbenummer der Parteizeitungen, die den Ortsvereinen unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden, darf ungenutzt bleiben. Jedes Blatt muß angeklebt werden. Um jede einzelne Stimme ist mündlich zu werben.

Genossinnen, Genossen! Noch einmal rufen wir auf. Es geht aufs Ganze. Wer will zurückweichen? Welcher Organisationsleiter denkt nicht an die Zeit nach der Wahl, wo für jeden Kreis, für jeden Ort aus dem Wahlergebnis Schlüsse auf die Güte der Organisation gezogen werden können?

Vorwärts! Überall ertöne in den letzten Tagen unser Bessruf!

Sorgen wir dafür, daß unser Ansehen im Reich erhalten bleibt. Nach der Wahl wollen wir wieder mit innerer Beugung ausrufen können: Unser Wahlkreis, der Bezirk Magdeburg-Anhalt steht an der Spitze!

Der Bezirksvorstand.

J. A.: Gustav Ferl.

Die Mieterchaft im Reichstagswahlkampf

14. Bezirkstag der organisierten Mieter in Stendal.

Der 14. Bezirkstag des Mieterverbandes Magdeburg, der am Sonnabend und Sonntag im Gewerkschaftshaus zu Stendal abgehalten wurde, stand ganz im Zeichen der bevorstehenden Reichstagswahl.

Den Auftakt der Bezirkstagung gab ein am Sonnabend in den Räumen des Gewerkschaftshauses arrangierter Begrüßungsabend.

Der Sonntag galt der ersten Arbeit.

Morgens unternahm die zahlreich erschienenen Delegierten eine Besichtigung der von der Mieter-Spar- und Baugenossenschaft erbauten Häuser. Zur Eröffnung hatten sich auch der Landrat Schmidt (Stendal), der Stadtverordnetenvorsteher Meyer, Vertreter des Stadtverordnetenkollegiums und der Mieter-Spar- und Baugenossenschaft eingefunden, die später auf das herzlichste begrüßt wurden. Nach einer kurzen Ansprache des Bezirksvorsitzenden Feuchter (Magdeburg) wurde die Tagung eröffnet. Zu Vorstehenden wurden Feuchter (Magdeburg) und Böck (Stendal) gewählt. Eine dreigliedrige Mandatsprüfungskommission wurde eingesetzt. Dann erstattete der Vorsitzende Feuchter Bericht vom Bundesstag in Braunschweig. Der Bund kann sich jetzt wieder mehr den gesellschaftlichen Maßnahmen widmen, also positive Arbeit leisten. Erfreulich ist, daß die Sachsen wieder zur Organisation zurückgekehrt sind. Zum Schluß brachte er zum Ausdruck, daß der nächste Bundesstag in Leipzig stattfindet, weil damit das 50-jährige Bestehen der Organisation gefeiert wird.

Den Geschäftsbericht gab Geschäftsführer Klant (Magdeburg). Er begann seine Ausführungen mit einer Betrachtung des Wahlkampfes vom Standpunkt der organisierten Mieterchaft und formulierte recht anschaulich die von der Organisation eingeschlagene Linie.

Die mieterfeindlichste Partei ist die Wirtschaftspartei.

Sie verlangt die restlose Aufhebung der Mieterzwangswirtschaft. Das hätte eine Mietssteigerung um das drei- und vierfache zur Folge. Wir verlangen die Einführung des sozialen Miet- und Wohnrechts, um damit der Wohnungsnot zu steuern und das größte Elend abzuwenden. Die Hausbesitzer verlangen auch die Befestigung der Hauszinssteuer, aber nicht, um die Miete zu senken, sondern um die Prozente für sich einzupreisen. Kampf gilt auch dem Wohnungsmangelgesetz, das vom preussischen Wohlfahrtsminister eingeführt ist.

In der Berichtszeit haben wir 16 Prozeßverfahren übernommen. Der Bezirk hat jetzt einen Prozeßvertreter, der jedem Ortsverein zur Verfügung steht. Die durchgeführten Prozesse hatten fast alle Erfolg. Den Berichten müssen immer rechtzeitig Vorschlagslisten für Mieterbeisitzer eingereicht werden. Die Aussprache gestaltete sich äußerst sachlich. Noch einmal kam der Wille zum Ausdruck, alles daranzusetzen,

den künftigen Reichstag so zu gestalten, daß die Mieter zu ihrem Rechte kommen.

In einem sehr interessanten Vortrag behandelte der Kollege Grothaus (Berlin) das gerade jetzt aktuelle Thema: „Die Mieterchaft und ihre Forderungen im Reichstagswahlkampf.“

In der sich anschließenden Aussprache wurde die Einstellung der Kommunistischen Partei in vielen politischen Fragen, die auch die Mieterchaft interessieren, heftig kritisiert. Eine Entschliebung im Sinne des Referats von Grothaus fand dann einstimmig Annahme.

Groß-Ottersleben

Die öffentliche Frauenversammlung der Partei am Montag in den „Hansa-Sälen“ war gut besucht. Die Leiterin der Frauengruppe, Genossin Thomas, konnte bei der Eröffnung fast hundert Frauen, Jungwähler und -wählerinnen begrüßen. Die letzteren sangen einleitend einige Kampflieder. Abdann sprach Genossin Möller-Krumpholz in anschaulicher Weise über das Thema „Die Frau im politischen Leben“. Sie wies auf die Stellung der Frau früher hin und zeigte, wie die Sozialdemokratie den Frauen in der Nachkriegszeit Wahl- und andre Rechte erkämpft hat. Ausführlich behandelte sie die jetzige politische Lage und zeigte, wie die Zoll- und Steuerpolitik der Gegenwart sich in den Familien auswirkt. Es gilt, die Schäden der Brüning'schen Notverordnung auf dem Gebiet der Sozial- und Wirtschaftspolitik wieder zu beseitigen. Dabei muß die Frau soviel wie möglich mitwirken. Die Referentin forderte am Schluß ihrer überzeugenden Ausführungen, am 14. September der Liste 1 die Stimme zu geben. Die Sozialdemokratie wird auch in der Zukunft alles daransetzen, die Not im Haushalt und in der Wirtschaft zu lindern. Die Genossin Thomas rief die Frauen auf, die acht Tage bis zur Wahl noch auszunutzen und für die Sozialdemokratie zu werben. Die Frauen und Jungwähler müssen aufgerufen werden, denn jede nicht abgegebene oder ungültige Stimme kommt unsern Gegnern zugute. Nach weiteren anfeuernden Worten und dem Vortrag von Kampfliedern wurde die gut gelungene dritte Wahlkundgebung am Orte geschlossen. Auch an dieser Stelle weisen wir darauf hin, daß unsere letzte Wählerversammlung am Donnerstag, dem 11. September, stattfindet. Referent ist Genosse Dr. Baerenprung.

Erfolgreiche „Volksstimm“-werbung. Zurzeit wird am Orte eine Werbung für die „Volksstimm“-durchgeführt. — Bis heute sind bereits 40 neue Abonnenten gewonnen. — Das ist der beste Beweis, wie unsere Bewegung am Orte fest wurzelt, denn zu dem hohen Stand der „Volksstimm“, die schon jetzt in der Auflage von rund 1100 nach Ottersleben kommt, 40 neue Leser hinzu-zuworben, will viel heißen.

Burg. Ein Mussolini bei der Arbeit. Wir hatten schon oft Veranlassung gehabt, das Verhalten des Direktors Giering der Arbeiterschaft der Firma Tad gegenüber zu kritisieren. Die neuesten Diktaturmaßnahmen dieses Herrn haben bei der Arbeiterschaft helle Empörung nachgerufen. Nachdem die Kollegen am fließenden Bande der Schuhfabrik Konrad Tad genügend geschöpft worden sind, hat es dieser „Arbeiterfreund“ auf die übriggebliebene Kollegenchaft abgesehen. Überall will er sparen und die Unternehmerrückgewinne steigern — auf Kosten der Arbeiterschaft. Besonders drastische Maßnahmen hat er jetzt in der Maschinenfabrik 2 angeordnet. Nachdem dauernd an allen möglichen Ecken und Enden gespart und abgezogen wurde, geht er jetzt dazu über, manche Teilarbeiten überhaupt zu streichen. Dadurch werden die nachfolgenden Kollegen gezwungen, diese Arbeiten zwan-gsläufig mitzuerleben; zum mindesten wird ihre Arbeit dadurch kolossal erschwert. Für diese aufgezwungene Mehrleistung wird kein Pfennig Lohn gezahlt! Im Gegenteil, der Direktor verführt den Lohn abzubauen, was es nur geht. Hier zeigt er das wahre Unternehmerrückge-sicht. Daß es bei diesem Verhalten des Direktors Giering zu dauernden Zusammenstößen und Meibereien mit der Arbeiterschaft kommt, ist nicht die Schuld der Arbeiter. Die gut organisierte Arbeiterschaft wird sich auch durch die Drohungen dieses Diktators nicht einschüchtern lassen. Der Lohn der Arbeiter ist beärglich larg bemessen, daß Abzüge und Verschlechterungen unter allen Umständen zurückgewiesen werden müssen. Anders ist es, wenn man 22 000 Mark Jahresgehalt bekommt, dann ist es bedeutend leichter, von schlechten Zeiten zu reden. Wir sind jedoch der Ansicht, daß jede Diktatur auf die Dauer unmöglich ist. Auch die Diktatur dieses Herrn wird scheitern an dem gesunden Sinn und dem Kampfeswillen der Arbeiterschaft. Seine ungerechten Maßnahmen werden hinweggefegt werden von der berechtigten Empörung der Kollegen. Denn, was heute einen Teil der Kollegen unmittelbar trifft, kann morgen auch den andern Teil treffen. Jeder Arbeiter ist von den Abbaumaßnahmen bedroht. Darum wird die Kollegenchaft wie ein Mann stehen, wenn es einmal zur Explosion kommt. Ein bedenkliches Knistern hat sich bereits hier und da gezeigt. Und Kollegen, denkt daran, dieser Volksausbeutung ein Ziel zu setzen. Denkt daran, daß am 14. September der Tag der Abrechnung ist. Jetzt muß es erst recht heißen: „Kämpft gegen Unternehmerrückge-sicht, für das Recht der Arbeiter, wählt Liste 1.“

Gummern. Gefundenes Fahrrad. Von dem beim Musikmeister Schmidt beschäftigten Musterlehrling Jahn's wurde in der Nähe der Schönbühnen Schöne ein Herrenfahrrad (Marke Brenndor) gefunden. Der Eigentümer des Rades hat sich bisher noch nicht gemeldet. — Schweinege-züchtungen. Am 1. September wurden in 489 Haushaltungen 981 Schweine gezüchtet, gegenüber 984 Schweinen in 428 Haushaltungen am 1. Juni.

Klein-Ammensleben. Deshalb! Der letzte Veteran des Krieges von 1870/71, Leopold Herbig, der viele Jahre der Gemeinde gedient hat, wurde nach 88 Lebensjahren zur letzten Ruhe getragen. Ihm wurde nicht die „hohe Ehre“ eines Landwehrereinerlers zuteil, daß ihm über's Grab geschossen wurde oder daß auf dem Nachhauseweg gespielt wurde: „Sch hatt' einen Kameraden“. Diese Unterlassung hatte natürlich auch ihren Grund. Der Verstorbene war niemals Holz darauf, für den Kapitalismus sein und anderer Leben aufs Spiel gesetzt zu haben und hat sich deshalb auch nie am Landwehrverein beteiligt. Er war „einer, der nie nach Wälderblut schrie, war ein Bürger erst kommender Zeiten“. Er ruht auch so und so erst recht in Frieden.

Drachenstich. Gefährlicher Sinfali. Am Sonntagabend brachte sich ein Schulmädchen durch Sturz mit vier-fachen erhebliche Schnittwunden am rechten Ober- und Unterarm bei. Dem Kinde wurde erste Hilfe zuteil durch Verbänd-mittel aus dem Samariterkasten des Männer-Turnvereins „Friesen“.

Altkadettenleben. Winder Feueralarm. Am Sonntagmorgen um 8.45 Uhr, gleich nach Beendigung der sozialdemokratischen Wahlkundgebung, ertönten plötzlich die Feuer sirene unserer Ortes und die Hornsignale der Freiwilligen Feuerwehr. In auffallend kurzer Zeit war die Wehr versammelt und rückte mit ihren Geräten nach der Klosterbrauerei von Schreyer. Hier fand eine größere Übung unter Mitwirkung der Freiwilligen Sanitätskolonne Neuhalbensleben statt, zu der sich, trotz der un-günstigen Witterung, eine Menge Zuschauer eingefunden hatten. Die Feuerwehr löste die ihr gestellte Aufgabe in zufrieden-stellender Weise, ebenso die Sanitätskolonne, für deren Aufgabe das größte Interesse gezeigt wurde. Leider wurden die Übungen durch den strömenden Regen ungünstig beeinflusst. Die Leitung durch sich gezwungen, die Übung vorzeitig abzubrechen.

Die Pflicht ruft

Groß-Ottersleben.

Unsere letzte Wahlkundgebung findet am Donnerstag, dem 11. September, 20 Uhr, in den „Hansa-Sälen“ statt. Der Magdeburger Volkspräsident Genosse Dr. Baerenprung hält das Referat. Ab 19.30 Uhr ist Konzert-Eröffnung im Saal.

Praktionärel! Das im Besitz der Bezirksleiter befindliche Flugblatt-materiale muß bis morgen Mittags reiflos verteilt werden, da am Donnerstags-tag neues Material herankommt.

Die Reichsbannerkameraden versammeln sich heute (11. Sept.) um 21 Uhr im „Weißen Schwan“. Bereitschaft zu einer besondern Aufgabe!

Sport Spiel

Große Klappe und nichts dahinter

Die Mitteldeutsche Sportzeitung, das Blatt des Mitteldeutschen Verbandes (M.D.V.) vom Deutschen Fußballbund und der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik schreibt zum Verbandsstag in Koburg: „Es kann nicht allein darauf ankommen, hinter verschlossenen Türen zu tagen, sondern wir müssen öffentlich zeigen, wer tagt und was hinter dieser Bewegung steht. Dann erst können wir damit rechnen, daß man uns respektieren und wir uns für unsere Vereine am Ort und in der weiteren Umgebung nützlich gemacht haben. Wir brauchen keine Festungslager mit Muffen und Befestigungen; das können wir anderen Verbänden überlassen, die dazu greifen müssen, weil sie nicht durch sportliche Kämpfe größeren Sitzes so für sich demonstrieren können, wie wir durch Fußball, Handball und Leichtathletik.“

Solche Lieberhebligkeit ist grenzenlos und soll von der Schwäche des M.D.V. ablenken, denn Tatsache ist, daß er zu Festzügen keine Leute auf die Beine bringt und darum gar nicht wagt, derartige Demonstrationen zu unternehmen. Der größte Gau des M.D.V., Leipzig, veranstaltete vor einigen Wochen einen Jugendwettkampftag und hatte nicht einmal den Mut, seine Jugend öffentlich zu zeigen. Die Praxishäuser mit ihrer „großen Jugendbewegung“ verkrochen sich auf einige Säle und Plätze und danach heulten die bürgerliche Leipziger Tagespresse und die Mitteldeutsche Sportzeitung, daß der Jugendtag auch in dieser Form wegen Mangel an Interesse der Verbandsangehörigen zur Pleite wurde. Daß der Arbeiterport auch ohne Sensationspresse große Veranstaltungen durchführt, bewies er durch die Stürze der finnischen Arbeiterfußballspieler und Leichtathleten an den Wochentagen im M.D.V.-Gebiet.

Weißschweizer Arbeiter-Kunstturner

Bei der Veranstaltung in Solothurn zeigten 180 der besten Kunstturner aus dem Westteil des Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportverbandes ihre großartigen Leistungen. Gestürzt wurde am Reck, Barren, Pferd und an den Ringen, ferner mußte jeder Wettkämpfer Freilübungen zeigen. In der Oberstufe siegte Hediger aus Reinach mit 96,70 Punkten, in der Unterstufe Lüthi (Luzern) und Beulmister (Grenchen) mit je 94,05 Punkten.

Friedmann als Moskauer-Kommissar in Norwegen

In Oslo wurde er vom Sportplatz gewiesen!

Die Aufnahme der Beziehungen des der roten Sportinternationalen (R.S.I.) formell angehörenden norwegischen Arbeiterportbundes mit der Sozialistischen Arbeiterportinternationalen hat die Führer der R.S.I. zu einer Gewaltmaßnahme gegen die norwegische Leitung veranlaßt. Moskauer hat den Arbeiterport-Spaltführer Friedmann, dessen Weigen in Deutschland nicht blüht, sofort den Auftrag erteilt, unverzüglich nach dem Norden zu fahren, um dort mit eisernem Besen aufzuräumen. Als Mittel zum Zweck nahm sich Friedmann eine Delegation von deutschen kommunistischen Leichtathleten mit.

Mit Hilfe des ehemaligen norwegischen Verbandsvorsitzenden Thorsen, sowie mit ausgeschlossenen norwegischen Sportlern und des mit Moskauer Inhaftierten Vorstehenden vom Verein Sleipner-Oslo verjüngte Friedmann mittels gemeinsamen Wettkämpfen der Ausgeschlossenen mit den norwegischen Verbandsmitgliedern der norwegischen Verbandsleitung Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Das ist ihm durch die Verbandsleitung der Sleipner-Sportler nicht gelungen. Die Verbandsleitung erließ am Freitagabend eine Bekanntmachung, nach der ein Start mit den Ausgeschlossenen nicht gestattet ist. Trotzdem Friedmann und Thorsen die Sleipner-Sportler mit allen Mitteln der Ueberredung zum Start verleiteten wollten, lehnten sie das durch Abstimmung ab. Darauf erklärte Friedmann, trotzdem am nächsten Tage mit seinen Leuten am Start zu erscheinen. Er hatte damit gerechnet, daß eine Sekunde am Sonntag an die Zuschauer und Sportler gegen die Verbandsleitung dazu beitragen würde, gemeinsame Wettkämpfe zu ermöglichen. Da ist ihm aber ein Licht aufgegangen. Als das Auto mit seiner Delegation ankam, verweigerten ihm Zuschauer und Sportler den Weg und verweigerten die Teilnahme der Ausgeschlossenen am Fest. Daran änderte auch die im Saalherden von Friedmann gehaltene Rede nichts.

Er mußte mit seinen Geizhuten abziehen und sein Gefolge Thorsen jählich herum, wie der Lohgerber, dem die Felle wegge-

nommen sind. Der Schwadronneur Friedmann hat sich nach seinem Meitelladen in Berlin zurückgezogen. Merkwürdig... die SPD-Presse, die sonst gern aus Müden Elefanten werden läßt, berichtet wieder über Friedmanns Norwegenreise, noch über seine „Erfolge“!

Finnische Sportschau

Wasserballmeisterschaft und neue Schwimmhöchsteleistungen.

Die Wasserballmeisterschaft des finnischen Arbeiterportbundes (A.M.) kam in Turku im Rahmen eines großzügigen und vom Wetter und zahlreichen Zuschauern sehr begünstigten Schwimmfest zum Austrag. Turku schlug Helsinki 3:2 und wurde dadurch Meister.

Bei den Schwimmwettkämpfen wurden folgende sechs neue A.M.-Höchstleistungen aufgestellt: 100-Meter- und 200-Meter-Schwimmwettbewerbe, A. Raananen (Helsingfors) 1 Min. 22,4 Sek. und 2 Min. 59,3 Sek.; 100-Meter-Freitill, L. Lamminpää (Helsingfors) 1 Min. 07,4 Sek.; 100-Meter-Brustschwimmen und 100-Meter-Freitill für Frauen, Teja Henriksen (Helsingfors) 1 Min. 37,2 Sek. und 1 Min. 23,2 Sek.; 4mal-50-Meter-Frauen, Arbeiter-Schwimmer (Helsingfors) 2 Min. 07,5 Sek.

Der erste Jugendtag.

300 jugendliche Sportler aus dem Bundesgebiet fanden sich zu dieser über zwei Tage andauernden Veranstaltung in Helsingfors ein und zeigten, daß sie auf leichtathletischem Gebiet schon allenthalben zu Leistungen vermögen. In der Klasse der 18-18-jährigen gab es beachtenswerte Ergebnisse. Im Werfen mit dem Speer (800 Gramm) erreichte A. Kaatonen (Lappeenanta) 50,15 Meter; im 800-Meter-Lauf V. Vihriälä (Tampere) 2 Min. 06,0 Sek.; Stabhochsprung, A. Kaarianen (Hymi) 3 Meter; 100-Meter-Lauf, A. Kaananen (Turku) 12,1 Sek.; 50-Meter-Hürdenlauf, A. Kaananen 11,4 Sek.; Kugelstoßen, V. Elo (Helsingfors) 15,71 Meter (Gewicht der Kugel 3,6 Kilogramm).

Die Radportmeisterschaften.

Mit dem Jugendtag wurden gleichzeitig die Bundesmeisterschaften im Radport ausgetragen. Die kurzen Entfernungen wurden in der Sportbahn, die längeren auf der Chaussee gefahren. Nachfolgend die Meister und ihre Resultate: 1 Kilometer G. Holmberg (Hjttää) 1 Min. 37,2 Sek.; 5 Kilometer G. Ranta (Manttilä) 8 Min. 56 Sek.; 10 Kilometer M. Vairinen (Maaria) 17 Min. 53 Sek.; 100 Kilometer L. Mholas (Helsingfors) 3 Std. 37,57 Min.

Um die A.M.-Fußballmeisterschaft.

An den jetzt beginnenden Meisterschaftskämpfen der Spitzenklasse nehmen 17 Mannschaften teil, davon 6 aus Helsingfors. Das Land hat stark aufgeholt; früher war die Meisterschaft fast ausschließlich eine Angelegenheit der hauptsächlichlichen Vereine. Die Mehrheit der Spieler des letztjährigen A.M.-Meisters „Veitot“ (Turku) hat den Verein, der wegen seiner kommunistischen Umtriebe aus dem A.M. ausgeschlossen wurde, verlassen und spielt in „Lobert“ (Turku) um die Meisterschaft.

Aus dem bürgerlichen Sportlager

Schluß der Frauen-Wettkämpfe

Am Montag nahmen die Kämpfe in Prag ihr Ende. Gesamt-ergebnis: 1. Deutschland 57 Punkte, 2. Polen 26, 3. England 19, 4. Japan 13, 5. Schweden 10, 6. Holland 9, 7. und 8. Oesterreich und Italien je 2, 9. und 10. Frankreich und Estland je 1 Punkt.

100-Meter-Lauf: Balasiewicz-Polen 12,5, Schurrmann-Holland 12,6, Gelinus-Deutschland 12,6 Sek. 200-Meter-Lauf: Balasiewicz-Polen 25,7, Schurrmann-Holland 25,8, Halstead-England 26 Sek. Speerwerfen: Schuhmann-Deutschland 42,32 Meter, Hargus-Deutschland 40,99 Meter, Himmi-Japan 37,01 Meter. 80-Meter-Hürdenlauf: Jakobson-Schweden 12,4, Kirch-Deutschland 12,7, Vichholz-Deutschland 12,7 Sek. Weitspringen: Himmi-Japan 5,90, Cornell-England 5,76, Grieme-Deutschland 5,71 Meter. 800-Meter-Lauf: Lunn-England 2,21,9, Dollinger-Deutschland 2,22, Loren-Schweden 2,24,8 Min. 4x100-Meter-Staffel: Deutschland 49,9, England 50,3, Polen 50,8 Sek. Den Abschluß der Wettkämpfe bildete ein Wajeballspiel, das Kanada mit 18:14 (14:8) gegen Frankreich gewann.

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Bewölkungszunahme, größere Niederschlagsneigung.

Der Luftdruck steigt über Nordeuropa (ländig an. Ein großes Hochdruckgebiet liegt im Raum zwischen Grönland und dem Nordkap und bewirkt das Abfließen kalter Luft aus Norden und Nordosten in Richtung auf Mitteleuropa zu. Die Westströmung, die am Sonnabend und Sonntag in Deutschland zur Herrschaft gelangte, verliert daher wieder an Boden. Schon bis zur Oberhälfte dieser kühlen Strömung zwingt die noch jetzt über Mitteldeutschland wehenden Westwinde, nach obenhin auszuweichen, wobei Gewölke entstehen und vorübergehend wieder Niederschlagsneigung aufkommen wird. Die Temperaturen dürften im ganzen zurückgehen und in den frühen Stunden unter 10 Grad liegen.

Ausichten: Zunächst wieder Bewölkungszunahme und vorübergehend wieder größere Niederschlagsneigung, kühlere.

Wasserstände

Ort	Wasserstand	Veränderung	Ort	Wasserstand	Veränderung
Hamburg	0,0	-0,20	Wittenberg	0,0	-0,40
Brandeb.	+0,34	-0,04	Wittenberg	+0,81	0,01
Melk	+0,25	-0,03	Wittenberg	+0,14	0,02
Leipzig	+0,56	0,01	Wittenberg	+0,38	0,03
Dresden	+0,49	0,02	Wittenberg	+0,26	0,03
Torgau	+0,05	0,01	Wittenberg	+0,14	0,03
Wittenberg	+0,40	0,01	Wittenberg	+0,22	0,03
Wittenberg	+0,81	0,01	Wittenberg	+0,16	0,01
Wittenberg	+0,14	0,02	Wittenberg	+0,16	0,01
Wittenberg	+0,38	0,03	Wittenberg	+0,16	0,01
Wittenberg	+0,26	0,03	Wittenberg	+0,16	0,01
Wittenberg	+0,14	0,03	Wittenberg	+0,16	0,01
Wittenberg	+0,22	0,03	Wittenberg	+0,16	0,01
Wittenberg	+0,16	0,01	Wittenberg	+0,16	0,01
Wittenberg	+0,16	0,01	Wittenberg	+0,16	0,01
Wittenberg	+0,16	0,01	Wittenberg	+0,16	0,01
Wittenberg	+0,16	0,01	Wittenberg	+0,16	0,01

Geringsste Peiltiefen der Elbe

Montag, den 8. September 1930.
Elbe bis Mündung in die Elbe: 1,25 bei Steinlücke; 1,25 bei Trabitz. Sächsische Grenze bis Torgau: 1,10 bei Albelgern. Torgau bis anhaltische Grenze: 1,00 an der Elbtrassenbrücke bei Torgau. Anhaltische Elbtrasse: 1,37 bei den Anhalter Farbenwerken Roswig; 1,33 am Sieglitzer Berg; 1,35 oberhalb der Rositzer Elbbrücke; 1,37 bei den blauen Bergen; 1,38 oberhalb des Älteren Fährschiffens. Anhaltische Grenze bis Saalemündung: 1,44 beim Lohseimer Werder 288,73; 1,42 beim Lohseimer Werder 288,55; 1,44 bei der Saalemündung. Saalemündung bis Magdeburg: 1,44 bei den Tornburger Wiesen; 1,40 beim Rappelswerder; 1,44 beim Fömmelter Ufer; 1,40 oberhalb der Fährschiffen. Magdeburg bis Hietana: 1,15 beim Domfelsens links; 1,35 beim Domfelsens rechts; 1,35 bei der Straße W. Engel; 1,30 beim Vertilber; 1,30 bei der Fohlschmiede; 1,40 bei der Neuhäuser Fohlschmiede; 1,35 unterhalb der Fohlschmiede; 1,40 bei der Fohlschmiede; 1,40 bei der Fohlschmiede. Hietana bis Saalemündung: 1,70 beim Bertinger Ufer; 1,60 unterhalb der Barenner Kanalbrücke; 1,70 unterhalb der Fohlschmiede; 1,65 bei Arnburg; 1,60 bei Dom. Wittenberg. Saalemündung bis Schnackenburg: 2,00 bei Sandberg; 1,90 bei Scharfent; 1,90 unterhalb Scharfent; 1,90 vor der Eisenbahnbrücke Wittenberg. Schnackenburg bis Köpenick: 1,80 unterhalb des Garten Elbholzes; 1,90 unterhalb des Scharfent; 1,85 unterhalb Scharfent. Danach bis Gochstätt: 1,85 bei Gochstätt; 1,85 oberhalb Wittenberg. Darfabe bis Gochstätt: 1,85 bei Gochstätt; 1,85 oberhalb Wittenberg. Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

Lauchtiefen auf der Elbe.

Die voranschreitende höchst zulässige Lauchtiefe für die auf der Elbe unterhalb km 223 fahrenden Schiffe beträgt ab 10. September 1930: Magdeburg (Niederrheinische Hafen) 1,00-1,15 (von Scharfent, die nicht genau mit den Hochwasserständen am Domfelsens vertauscht sind, ist das kleinste angegebene Lauchtiefen anzunehmen); Wittenberg (unterhalb Neuhäuser Hafen bis Hietana) 1,40; unterhalb Hietana bis Scharfent 1,45; Scharfent bis Saalemündung 1,60; unterhalb Saalemündung 1,70. Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

Werbe-Ausschreiben.



Welches allbekannte Volkslied stellt dieses Bild dar?

Zur Einführung unserer wöchentlich erscheinenden **Neuen Roman- und Novellenzeitung** veranstalten wir obiges Werbeausschreiben. Jeder Einzelner einer Lösung nimmt teil an der Verteilung folgender Preise:

1. Preis: 1000 RM. in bar.

2. Preis: 1 Motorrad. 3. Preis: 1 Faltboot. 4. Preis: 1 Protokoll-Buchhalter. 5. bis 7. Preis: 3 Vierfüßler-Radio-Apparate mit Lautsprecher. 8. bis 10. Preis: 3 Schrank-Sprechapparate. 11. bis 15. Preis: 5 Herren- oder Damenradfahrer. 16. bis 18. Preis: 3 Herren- oder Damenradfahrer. 19. bis 20. Preis: 2 Herren- oder Damenradfahrer. 21. bis 22. Preis: 2 Herren- oder Damenradfahrer. 23. bis 24. Preis: 2 Herren- oder Damenradfahrer. 25. bis 26. Preis: 2 Herren- oder Damenradfahrer. 27. bis 28. Preis: 2 Herren- oder Damenradfahrer. 29. bis 30. Preis: 2 Herren- oder Damenradfahrer.

Die richtige Lösung ist bei eigenem Autor hinterlegt, welcher auch die Verteilung der Preise vornimmt.

Senden Sie Ihre Lösung noch heute ein an:

ROYA Verlags-Gesellschaft m. b. H., Hannover 201

Senden eingetroffen:

Herzog: **Deimantunde für Magdeburg**, 1. Teil

Kartonierte **RM. 2,40**

Buchhandlung Volkstimme Magdeburg.

Wohnungswort

Wohnungswort

Wohnungswort

Wohnungswort

Wohnungswort

Wohnungswort

Wohnungswort

Wohnungswort

Wohnungswort

Wohnungswort

Wohnungswort

Wohnungswort

Ein Werk von ungeheurer Wucht!

Die Verteidigung, welche im gegen Herrn Robert Müller, hier selbst ausgesprochen haben soll, nehme ich hiermit zurück.

Giesecke, Rosenort.

Wählt

WIVA-KAFFEE

1/2 Pfund 1,25

kräftig und rein-schmeckend

Wiva, Haselbachtstr. 5

Siederbetten

Bettgröße 80/120 cm

roter, beiderseitig 21,50

2. - - - - - 19,50

3. - - - - - 17,50

4. - - - - - 15,50

5. - - - - - 13,50

6. - - - - - 11,50

7. - - - - - 9,50

8. - - - - - 7,50

9. - - - - - 5,50

10. - - - - - 3,50

11. - - - - - 1,50

12. - - - - - 0,50

13. - - - - - 0,50

14. - - - - - 0,50

15. - - - - - 0,50

16. - - - - - 0,50

17. - - - - - 0,50

18. - - - - - 0,50

19. - - - - - 0,50

20. - - - - - 0,50

21. - - - - - 0,50

22. - - - - - 0,50

23. - - - - - 0,50

24. - - - - - 0,50

25. - - - - - 0,50

26. - - - - - 0,50

27. - - - - - 0,50

28. - - - - - 0,50

Sittengeschichte des Weltkrieges

Ein sittengeschichtliches Werk größten Stils, das sich zum erstenmal ausführlich und rücksichtslos mit den Sitten- und Kulturproblemen des großen Völkerringens auseinandersetzt.

2 Bände

Preis je Band (bis zum Erscheinen des 2. Bandes)

Zahlbar auch in Monatsraten à Mk.

Buchhandlung Volkstimme

Magdeburg, Große Münzstraße 3

25.- Mk.

Illustrationen

aus Museen, Archiven sowie sonst unzugänglichen Privatsammlungen aller Länder wurden vom Berliner Institut für Sexualwissenschaft gesammelt u. zusammengestellt

7000 RM.

gekauft im Neubau zur Abholung von Post-Nummern im Brandstiftungsbüro, Dörflerstr. 15, 100 RM. Offerten u. U. M. 2594 an die Exped. dieser Zeitung.

Zurück

Dr. med. Naundorf

Facultät für innere Krankheiten

Sprechstunden: 10 bis 12

Montags u. Donnerstags 4 bis 6

Dienstags u. Freitags 5 bis 7

Zurückgekehrt

Dr. med. Ernst Köhler

Otto-v.-Guerickestr. 18 (früher Kaiserstraße)

Sprechstunden 11-1 und 3 1/2-5 1/2

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen zeigen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Arbeitern des Konsum-Bereichs, den Bewohnern des Danies Erdbeerkreuz Str. 27/28 unsere herzlichsten Dank. Besonders dank dem Heber des Friedhofes für die kostbaren Worte bei der Trauerfeier.

Wilhelm Schulz

und Angehörige.

Reichhaus Koch

Lehrerstraße 2 - Fernsprecher 319 07

Reichhaus Koch

Reichhaus Koch

Reichhaus Koch

Reichhaus Koch

Reichhaus Koch

Reichhaus Koch

Reichhaus Koch

Reichhaus Koch

Reichhaus Koch

Reichhaus Koch

Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank!

Magdeburg-Neustadt, 9. September 1930

Walter Schillemann und Frau

Hedwig geb. Both.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Magdeburg

Am 2. d. M. farb unser Mitgliebes

Hudolf Humbert

Elektriker, durch Unglücksfall, 20 Jahre alt; am 8. d. M. farb

Emil Müller

Former, an Altersschwäche, 86 Jahre alt; am 8. d. M. farb

Franz Luther

Reifenmacher, an Herzschlag, 68 Jahre alt. Ihre Ihrem Andenken!

Die Beerdigung des Kollegen Humbert hat bereits stattgefunden; die des Kollegen Müller findet am Donnerstag, dem 11. d. M., nachmittags 1,45 Uhr, auf dem Friedhof und die des Kollegen Luther am Donnerstag, dem 11. d. M., vormittags 9,30 Uhr, von der Halle des Sudauer Friedhofs aus statt.

Die Verwaltung.

Franz Luther

im 64. Lebensjahr.

Magdeburg - Südostr., Himmelsstraße Nr. 16.

In tiefem Schmerz

Minna Luther geb. Kampf und Angehörige.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 11. September 1930, vormittags 9,30 Uhr, von der Kapelle des Sudauer Friedhofs aus statt.

Die Verwaltung.